

GASTHOF "ZUM WEIßEN LAMM"



Baufaufnahme, Analyse und Revitalisierung eines ehemaligen Wirtshauses in Hermannstadt

The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

Ausgeführt zum Zwecke des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ. Prof. Dr. phil. lic. phil. Nott Caviezel
Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauen im Bestand E251.2
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Mihaela-Dana Dumitrescu 0726603
Brünnlbadgasse 6/22
1090 Wien

Wien, am 16.12.2014

KURZBESCHREIBUNG

Die Arbeit befasst sich mit einem Bürgerhaus, dem ehemaligen Gasthof "Zum Weißen Lamm" in der Altstadt von Hermannstadt, Rumänien. Das Ensemble in der Bürgergasse gliedert sich in einen zweigeschossigen Altbau, zwei Innenhöfe und ein freistehendes, ebenerdiges Bauwerk, das den zweiten Hof abschließt. Das heutige Erscheinungsbild des Gebäudes wird stark von Elementen aus der Renaissance geprägt. Durch bauhistorische Untersuchungen konnte jedoch die Existenz von Mauerwerk eines früheren, gotischen Hauses festgestellt werden, auf welchem sich das Wirtshaus im 16. und 17. Jahrhundert in der jetzigen Form entwickelt hat.

Ziel der Arbeit ist es, die historischen Hintergrundinformationen zu erläutern, sowie eine fundierte Bestandsaufnahme durchzuführen. Aufbauend auf den gewonnenen Informationen soll ein adäquates Sanierungs- und Nutzungskonzept ausgearbeitet werden, um das Bestehen des Hauses zu bewahren und dessen historischen Wert hervorzuheben. Im Ganzen soll das Prinzip des „minimalen Eingriffs“, angewendet werden, damit die typischen Raumqualitäten erhalten bleiben.

In dem Entwurf soll das Ensemble zu einem Gasthof, einem Restaurant und einer Vinothek für Stadtbesucher, sowie für Stadteinwohnern umgestaltet werden.

ABSTRACT

This paper deals with a historical building, the former inn „At the White Lamb“, which is located in the historic centre of Sibiu, Romania. The ensemble consists of a two-storey building, two courtyards and a detached, single-storey annex, that closes the second courtyard.

The present appearance of the building is strongly influenced by elements of the Renaissance period. However, historical architectural investigations prove the existence of earlier masonry, a gothic construction upon which the house developed into its current form in the 16th and 17th centuries.

The aim of this work is to expand the historical background information as well as carry out an inventory of the building. Based on the obtained data, an adequate renovation and utilization plan will be developed in order to preserve the future existence of this house and to highlight its historical value.

In order for the typical qualities of the different spaces to be maintained, the principle of “minimal intervention” will be employed throughout.

The ensemble is to be converted into an inn, a restaurant and a wine bar for tourists or residents of the city.

INHALTSVERZEICHNIS

10

1 | Einleitung | Kontext | Motivation

11

2 | Forschungslage | Vorgehensweise | Ziel

15

**3 | Geschichte | Die mittelalterliche Architektur
in Hermannstadt anhand der Analyse von
Hermann Fabini**

17

3.1 | Die kulturellen und wirtschaftlichen
Einflüsse auf die mittelalterliche
Architektur in Hermannstadt

20

3.2 | Die Entwicklung der Gebäudetypologien
in der hermannstädter Architektur

22

3.3 | Strada Ocnei | Burgergasse

25

4 | Objekt | Haus Nr. 3

26

4.1 | Lage im städtischen Kontext

28

4.2 | (Bau-)Geschichte

34

4.2 | Eine Einführung in der Chronik von Emil
Sigerus

37

5 | Bestandsdokumentation

38

5.1 | Bestandspläne

45

5.2 | Raumbefundung

5.2.1 Trakt A	47
5.2.2 Trakt B	88
5.2.3 Trakt C	100
5.3 Schadensphänomene und ihre Ursachen	115
5.4 Durchgeführte Sanierungsarbeiten und nachträgliche Veränderungen	120
6 Historische Bauteile: Befund und Interpretation	127
6.1 Würdigung	137
7 Revitalisierungskonzept	139
7.1 Denkmalpflegerisches Konzept	140
7.2 Nutzungskonzept	141
7.3 Bauliche Maßnahmen	142
7.4 Funktionspläne und Projektbeschreibung	148
7.5 Modellfotos	174
8 Literaturverzeichnis	176
9 Abbildungsverzeichnis	177

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem ehemaligen Wirtshaus in Sibiu/Hermannstadt, Rumänien. Im Mittelpunkt der Forschung steht ein älteres Bürgerhaus, das aus einem Altbau und einem jüngeren Bauwerk besteht.

Das Ensemble gliedert sich insgesamt in zwei viereckige Gebäude und zwei Innenhöfe.

Abb. 1 | Str. Ocnei



Schon vor dem Beginn meines Studiums gab es für mich ein großes Interesse an historischen Bauten. Aus diesem Grund, entschloss ich mich, meine Masterarbeit einer solchen Thematik zu widmen. Es war naheliegend, das Objekt aus meiner Heimatstadt Sibiu/ Hermannstadt zu wählen, wo heutzutage ein großer Bestand an spätmittelalterlichen und barocken Gebäuden vorzufinden ist. Viele dieser Gebäude in Sibiu, und in anderen Städte auch, werden dem langsamen Verfall überlassen. Viele Bauten stehen entweder leer oder es werden ihnen unangemessene Nutzungsfunktionen zugeordnet, die letztendlich mehr Schaden als Nutzen bewirken.

Der restauratorische und denkmalpflegerische Gedanke in Rumänien ist noch weitgehend unausgereift, wobei unzählige Objekte abgebrochen und neu errichtet werden. Es besteht aber die Absicht, in der Region von Siebenbürgen/ Transilvanien, das „Alte“ und das „Abgebrochene“ zu bewahren und zu reparieren. Immer mehr Menschen streben ein solches Gebäude, aus dem ländlichen und städtischen Medium, herauszufinden und neu zu entdecken.

Diese Tatsache gab mir die Motivation, ein solches Haus ausfindig zu machen und zu versuchen, unter allen Umständen, dessen kulturellen und historischen Wert zu bewahren.

Vor dem Haus mit der Nummer 3 in der Bürgergasse (auf rumänisch Str. Ocnei), in der Altstadt von Sibiu, bin ich oftmals vorbeigegangen. Später habe ich mich über dessen Geschichte informiert und weil es mich beeindruckt hat, fasste ich den Beschluss, mit diesem Gebäude zu arbeiten.

Schon von Beginn an waren die Qualitäten des Bauwerkes ersichtlich. In seiner Form und seinem Erscheinungsbild - die eines Renaissancebaus - noch gänzlich unberührt, stellt es eines der ältesten erhaltenen Häuser in Hermannstadt dar und weist eine interessante (Bau-)Geschichte auf.

Das Vorhaben dieser Diplomarbeit ist es, eine geeignete Nutzung für das bestehende Gebäude zu finden. Dazu ist es notwendig die historischen Hintergrundinformationen zu erläutern und eine fundierte Bauforschung zu betreiben.

Zu dem Objekt gibt es nur wenige Informationen bezüglich der (Bau-)Geschichte und die Nachforschung im Staatsarchiv war nur mäßig erfolgreich. Deswegen bildet die Fachliteratur ein relevantes Hilfsmittel für die Aufarbeitung der Historie des Ensembles. Die Literaturrecherche sollte sowohl die Großformen (Gebäudetypologien) als auch ihre Kleinformen, Details wie Fenster, charakteristische Dachstuhlformen und Holzbalkendecken etc. beschreiben. Der geschichtliche Kontext und die soziologischen Aspekte der Stadt sollten daher auch einen klaren Einblick in die architektonische Entwicklung des Hauses ermöglichen. Von großer Bedeutung waren die geschriebenen Werke von Hermann Fabini, Paul Niedermaier und Alexandru Avram. Eine weitere Forschungsquelle stellt die Ikonographie dar, mit deren Hilfe verschiedene Aspekte des Alltagslebens, wie Lebensstil, Tracht und sämtliche Fragen in Bezug auf die Entwicklung der Städte, festgestellt werden können.

Chronikschriften bzw. Beschreibungen von Reisenden können ebenfalls wichtige Informationen und Details aus verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte enthalten. Im Falle der vorliegenden Arbeit werde ich in einem (weiteren) Kapitel auf die Chronik von Emil Sigerus näher eingehen, da diese einige interessante Informationen über das Haus in der Burgergasse aufweist.

Ein weiteres Hilfsmittel für die Analyse des Hauses stellt der Vergleich zu anderen bestehenden Gebäuden dar. Die Altstadt und ihre Architektur sind über die Jahrhunderte zumeist unverändert geblieben, so dass bei einer genaueren Auseinandersetzung mit dem Bestand, spezifische Merkmale von Bauformen auftauchen können. Die Bestandshäuser in der Altstadt zeigen viele auffallende Ähnlichkeiten untereinander. Da es sich in Sibiu um

eine Handwerkersiedlung handelte, folgten die Kaufmannshäuser dem gleichen architektonischen Programm nach. Das ehemalige Wirtshaus kann also an Hand von Beispielen anderen Gebäuden analysiert werden, die beispielsweise schon einem Sanierungs- bzw. einer Restaurationsarbeit unterzogen wurden. Die Bestandspläne und sämtliche Unterlagen zu dem bestehenden Gebäude befinden sich im Archiv des Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu (auf rumänisch - Direcția Județeană Pentru Cultură, Culte și Patrimoniu Cultural Național Sibiu) und im Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Sibiu. Weitere Informationen, Hinweise sowie hilfreiche Kontakte konnte der Berater des Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe, Herr Ovidiu Calborean, und Herr Emil Pinca als Verwalter des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche, zur Verfügung stellen. Ein Gespräch mit dem Architekten Hermann Fabini, der Restaurierungsarbeiten an das Haus in den 90er Jahren durchgeführt hat, brachte nützliche Bemerkungen am Objekt zur weiteren Forschungsarbeit sowie zum denkmalpflegerischen Umgang mit der Bausubstanz. Das Gebäude befindet sich derzeit unter Rechtsstreit. Das Evangelische Landeskonsistorium streitet vor Gericht für die Wiedererlangung des Gebäudes in der Burgergasse, das in der Kommunistenzeit konfisziert wurde. Die Hausmieter bzw. Hausbesitzer verlieren der Reihe nach die Gerichtsverhandlungen gegen die evangelische Gemeinde und sind sich unsicher über ein zukünftiges Wohnen in dem Haus. Dieser Konflikt führt dazu, dass der gesamte Bau vernachlässigt wird und keine der beiden Parteien in dringende Reparaturen investieren wollen, solange die Bestimmung des Gebäudes nicht geklärt ist.

Das Haus wirkt im Moment nicht als ein einheitliches Objekt, obwohl es lange Zeit eine Herberge und ein Ort der Versammlung war. Es wurde in mehrere Wohneinheiten geteilt und als Sozialwohnung genutzt. Das Erdgeschoss liegt größtenteils leer

und wird langsam baufällig. Es wäre daher wichtig, eine adäquate Nutzung für das Gebäude zu finden, um seine Existenz weiter zu gewährleisten und dessen Wertschätzung als kulturelles Erbe zu stärken. Schließlich steht das Hauptgebäude unter Denkmalschutz.

Meine Absicht ist, die Einheitlichkeit des Gebäudes zu fassen, damit das Ensemble als Gasthof wieder genutzt werden kann. Ein Entwurf kann aber nur dann entstehen, wenn die oben genannten Forschungskriterien (Literaturrecherche, Ikonographie, Chronikschriften etc.) befolgt werden und dementsprechend eine präzise Bestandsanalyse durchgeführt wird.

Durch eine Neustrukturierung des Bestandes und entsprechende Sanierungsmaßnahmen, soll eine sinnvollere Nutzbarkeit ermöglicht werden. Durch das entworfene Revitalisierungskonzept soll das Ensemble zu einem Gasthof, einem Restaurant und einer Vinothek für Stadtbesucher, sowie für Stadteinwohnern umgestaltet werden.



Abb. 2 |
Ehemalige Konditorei
"Zum Weißen
Lamm"

Abb. 3 |
Nordansicht |
Hermannstadt um
1808 nach Franz
Neuhauser



3.1 | Die kulturellen und wirtschaftlichen Einflüsse auf die mittelalterliche Architektur in Hermannstadt

Die mittelalterliche Architektur von Sibiu, innerhalb der Befestigungsanlage bzw. des historischen Stadtkerns, wurde schon seit langem in der Fachliteratur vielfältig besprochen und aufgezeichnet. So kommt es, dass eine sehr reichhaltige Bibliographie gibt, die für die vorliegende Arbeit eine unentbehrliche Hilfe darstellt, die erwähnte Thematik zusammenzufassen.

Meine Absicht besteht darin, einen kleinen Einblick in die Entwicklung der Architektur von Sibiu zu gewähren, um danach das untersuchte Objekt, gelegen in der Burgergasse Nummer 3, näher analysieren zu können.

Die Entfaltung der mittelalterlichen Architektur Siebenbürgens war während des Feudalismus von den ökonomischen Gegebenheiten, von den sozialen und politischen Beziehungen zu den anderen rumänischen Ländern (Moldau und Walachei) abhängig. Transsilvanien hat jedoch im Vergleich zu den beiden anderen rumänischen Provinzen eine Sonderentwicklung erlebt, die auf die systematische Landnahme durch das ungarische Königreich im 10., 11., 12. und 13. Jahrhundert und auf die Besiedlung durch die *hospites*¹ zurückzuführen ist. Sibiu verdankte demnach sein kulturelles und architektonisches Gepräge sowohl dem Königreich Ungarn, das wirtschaftlich und politisch fest an Westeuropa gebunden war, als auch der sächsischen Gemeinschaft, die ihre Bindung zum deutschsprachigen Herkunftsgebiet bewahrte. Im 14. und 15. Jahrhundert ist eine bedeutende wirtschaftliche Entwicklung der größeren Siedlungen zu verzeichnen, deren Wohlstand, nicht landwirtschaftlichen Tätigkeiten zu verdanken war, sondern der Entwicklung von Handwerken und ihrer Organisation in Zünften. Im Jahre 1376 ist bereits die Existenz mehrerer Zünfte, wie die der Schneider, Schuster, Metzger, Gerber u.a., urkundlich belegt.

Ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhielten die Städte Kronstadt/Braşov, Hermannstadt (1382) und Bistritz/Bistriţa von den ungarischen Königen das Stapelrecht, *jus stapuli*, was soviel bedeutet, dass alle fremden Händler, die die Stadt durchqueren wollten, verpflichtet waren, ihre Güter auf den jeweiligen Märkten zu verkaufen.² Diese Privilegien der siebenbürgischen Stadtbewohner haben später auch das architektonische Raumprogramm beeinflusst.

Die Entwicklung der Handelsbeziehungen zu den rumänischen Provinzen Moldau und Walachei sowie der Fernhandel, dh. die Handelsbeziehungen die vom Fernen Osten bis nach Westeuropa führten, hatten einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge. Die Tatsache, dass Sibiu an einer Handelsstraße am Fuße der Karpaten liegt, hat den Außenhandel stark begünstigt, so dass, der Güterverkehr um 1500 zu 99.27% über rumänische Händler abgewickelt wurde.³

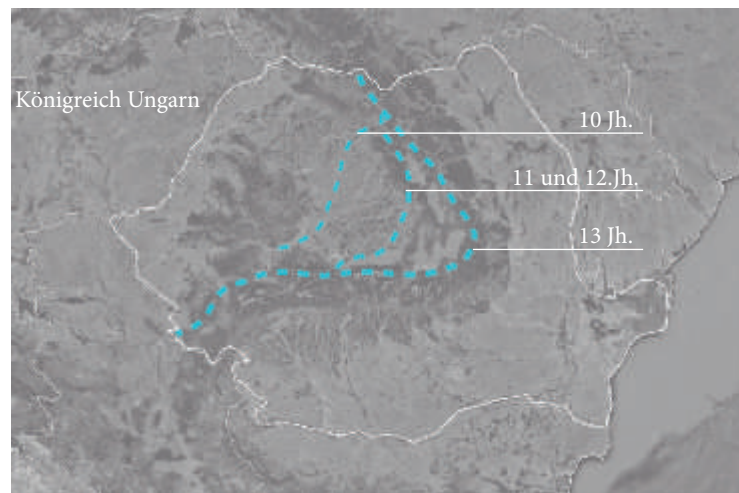


Abb. 4 | Die systematische Landnahme des ungarischen Königreichs im 10., 11., 12. und 13. Jh.

¹ *hospites* heißt im Deutschen *Gäste*

² Ionescu, Grigore, *Istoria arhitecturii in România*, vol. II, Bukarest 1963, 1965, S. 265, zitiert nach Fabini, Hermann, *Sibiul gotic*, Bukarest 1982, hier S. 26

³ Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 13

Vom politischen Standpunkt aus gesehen waren die Städte von einem Rat und einem sogenannten Königsrichter regiert, der vom ungarischen König ernannt wurde. Außerdem war ein Bürgermeister „*magister civium*“ für die jeweiligen Städte zuständig. Dieser musste von den Einwohnern der Stadt gewählt werden.

In den historischen Quellen der mittelalterlichen Stadt Sibiu werden zwei soziale Kategorien von Einwohnern erwähnt. Die Bürger oder Patrizier, die zugleich Hausbesitzer waren und als Vertreter der wohlhabenden sozialen Schicht agierten, und die Plebs, die sogenannten *inquilini*⁴, das waren Menschen, die kein Vermögen besaßen und keine politischen Rechte hatten.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts bestand das Patriziat aus militärischen Führern und Richtern aus der Kolonisationsperiode, eine Situation, die sich im nächsten Jahrhundert änderte. Neben dem etablierten Patriziat, entstand nun eine neue Klasse wohlhabender Kaufleute und Handwerker. Der gleiche Kontext beeinflusste die formelle Sprache der Architektur dermaßen, dass die neuen Patrizier ihren Status auf ihre Häuser zu übertragen versuchen. Am Anfang des 16. Jahrhunderts zählte man in Sibiu

ungefähr 1000 Hausbesitzer.⁵ Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte Siebenbürgen wiederholt unter türkischen Einfällen und Belagerungen zu leiden. Sibiu wurde in den Jahren 1432, 1437 und 1438 belagert. Das letzte derartige Ereignis wurde von den Feinden nach acht Tagen beendet, da sie sich Rechenschaft gaben, dass die Hermannstädter Befestigungsanlage nicht eingenommen werden kann.

Im Jahr 1494 lobte sogar König Vladislav II. die Stadt für ihre Wehranlage und war von den massiven Festungsmauern beeindruckt.⁶

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts machte sich bereits die Tendenz der Desstrukturierung des ungarischen Königreichs bemerkbar. Mit der schicksalhaften Schlacht bei Mohács von 1526 begann der Untergang des Königreichs Ungarn.

Siebenbürgen hingegen versuchte seine Selbstständigkeit zu bewahren, und Hermannstadt hat dazu wesentlich mitgewirkt. Dank seiner uneinnehmbaren Verteidigungsanlage, trug Hermannstadt dazu bei, den Vormarsch der Türken nach Zentral-europa zu verzögern.

Dieser kurzen Vorstellung der wirtschaftlichen und sozial-politischen Ereignisse ist zu entnehmen, dass ihre Interdependenz im späten Mittelalter das architektonische Bild der Stadt Sibiu stark geprägt hat.

Abb. 5 |
Hermannstadt um
1699 nach Morando
Visconti



⁴Göllner, Carl, *Der soziale Kampf*, S. 274, Bukarest 1967, zitiert nach Fabini, Hermann, *Sibiul gotic*, Bukarest 1982, hier S. 15

⁵Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 15

⁶Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 16



Abb. 6 |
Rekonstruktion der
ehemaligen Stadt-
struktur um 1650
von Radu Oltean;
Haus Nr. 3 in der
Burgergasse

3.2 | Die Entwicklung der Gebäudetypologien in der hermannstädter Architektur

Das bis in das 16. Jahrhundert entstandene Stadtgefüge sicherte die meisten administrativen Bedürfnisse der Stadt. Das Zunfthaus, die Schule oder der Ratsturm bildeten den Schwerpunkt der Siedlung und waren üblicherweise um einen Marktplatz organisiert. Dieser zentrale Kern war von den restlichen Wohnbauten umgeben, die ab Mitte des 15. Jahrhunderts größtenteils aus Mauerwerk gebildet waren.⁷

Es ist schwierig, heutzutage Beweise für das Aussehen der ursprünglichen mittelalterlichen Architektur anhand der erhaltenen Häuser zu bringen, da die meisten dieser Bauten aus vergänglichen Materialien errichtet waren. Außerdem folgte auf gotischen Architektur jene der Renaissance, eine Zeit in der viele Umbauten stattfanden. Obwohl die Patrizier bereits im 15. Jahr-

Abb. 7 |
Hermannstadt um
1553 nach Sebastian
Münster



Sebastian Münster:
COSMOGRAPHICA TABULA PETRI 1553. S. XXXIX. AC36.
Hermannstadt Hauptstat. HERMANNSTADT. In cosmo. tab.

hundert die Führung der Stadt übernommen hatten, verfügten sie nicht über ausreichende materielle Ressourcen, um ein gleichartiges Architekturprogramm wie in Westeuropa zu fördern. Daher leitete sich die Architektur aus den bereits existierenden Gebäuden ab, entweder durch Änderungen oder durch Erweiterungen des bestehenden Objektes. Es wurden auch neue Wohnbauten errichtet, deren Ausrichtung, Form und Größe von dem Verlauf älterer Parzellengrenzen abhängig war. Der Flächenmangel *intra muros* führte in vielen Fällen auch dazu, dass die vorhandenen Parzellen geteilt werden mussten.⁸

Hermannstadt war vorwiegend eine Handwerkersiedlung, so dass das Architekturprogramm sich nach der Größe der Grundstücke richten und anders gestaltet werden musste als in Städten, in denen andere Bevölkerungskategorien vorherrschend waren und anderen Beschäftigungen nachgingen, wie z.B. der Landwirtschaft, militärischen Aufgaben etc.

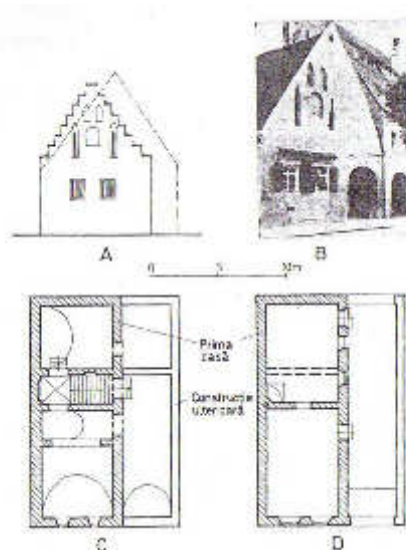
Der Ausgangspunkt für die große Vielfalt der zivilen Architektur in Transilvanien ist das, von den deutschen Siedlern entwickelte, Bauernhaus. Diese weisen eine einheitliche, regelmäßige Form auf, und zwar die eines aufrechten Prismas mit rechteckigem Schnitt oder zweier nebeneinander angeordneten Prismen, deren Abmessungen im Grundriss relativ klein sind, die im Bereich zwischen vier bis acht Meter Breite und zwischen sieben bis vierzehn Meter Länge liegen.⁹ Ein charakteristisches Bauernhaus in Siebenbürgen weist einen klassischen Grundriss eines Streckhofes auf, mit der schmalen, dreieckigen Giebelfassade an der Strassenfront orientiert. Das Urbild eines solchen Baues setzt sich aus einem Wohnraum, gefolgt von einer Küche, an der Wirtschaftshäuser angeschlossen waren, zusammen. Die Zugänge zu den verschiedenen Räumlichkeiten lagen hofseitig und deren Raumhöhe überschritt meistens nicht das Erdgeschoss.

⁷Niedermaier, Paul, *Siebenbürgische Städte: Forschungen zur Städtebau- u. architekton. Entwicklung von Handwerksorten zw. d. 12. u. 16. Jh.*, Köln, Wien 1979, S. 218

⁸Moldovan, Horia Radu, *Studiul general privind evoluția istorică a Țesutului urban al orașului Sibiu*, Universität für Architektur und Raumplanung "Ion Mincu", Bukarest, S. 27

⁹Grigore Ionescu, zitiert von Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 26

Ab Ende des 15. Jahrhunderts bildet sich bei der Zivilarchitektur ein komplexeres Raumprogramm heraus. Die Entstehung dieser sogenannten Kaufmannshäuser kann auf die Gewährung des Stapelrechts „*jus stapuli*“, welches vom ungarischen Königreich im Jahr 1382 verabschiedet wurde, zurückgeführt werden. Die Häuser wurden den früheren Gebäuden angepasst, so dass diese als eine Synthese von Elementen der Gotik und der Renaissance erscheinen. Ihr Erscheinungsbild, mit höheren Dächern und großzügigeren Wandöffnungen, ist beeindruckend. Zur Straße hin, im Erdgeschoss, wurden die Bereiche mit kommerzieller Funktion angesiedelt. Diese umfassten sowohl Räume, die vermietet wurden, als auch die Arbeitsräume, die die jeweiligen Handwerker für ihre Produktion und Vermarktung benötigten. Die Wirtschaftsräume lagen senkrecht zur Hausrichtung, so dass ein U-förmiger Grundriss entstand. Straßenseitig im Erdgeschoss befand sich ebenfalls ein breiter Torweg, den man manchmal auch für geschäftliche Zwecke verwendete, beziehungsweise während der Markttage als Verkaufsstand für Händler.



Der Wohnraum, der dem Familienleben gewidmet war, befand sich im Obergeschoss. Der Zugang zu diesen Räumlichkeiten erfolgte über eine Stiege, die entweder mittig am Torweg aufgestellt war und in ein Verteilzimmer führte, oder war diese zwischen dem Haupttrakt und dem Seitenflügel gelegen. Die repräsentativen Zimmer, meist ziemlich geräumig, waren zur Straße hin ausgerichtet und lagen meistens oberhalb des Haupteingangs. Üblicherweise befand sich die Küche auch im Obergeschoss, ihre Fenster waren jedoch zum Innenhof hin gelegen. Die restlichen Wohnräume lagen in den jeweiligen Seitenflügeln des Gebäudes. Der Eingang zu diesen Zimmern erfolgte über eine Außenflur. Bei einfacheren Architekturprogrammen, wie es für die Häuser in der unteren Altstadt der Fall ist, kann man folgendes vermerken: der Aufstieg zum Obergeschoss lag gewöhnlich am Torweg aber es gab auch eine sekundäre Stiege, die man von dem Innenhof betreten konnte und die zu den Pawlatschen leitete.¹⁰

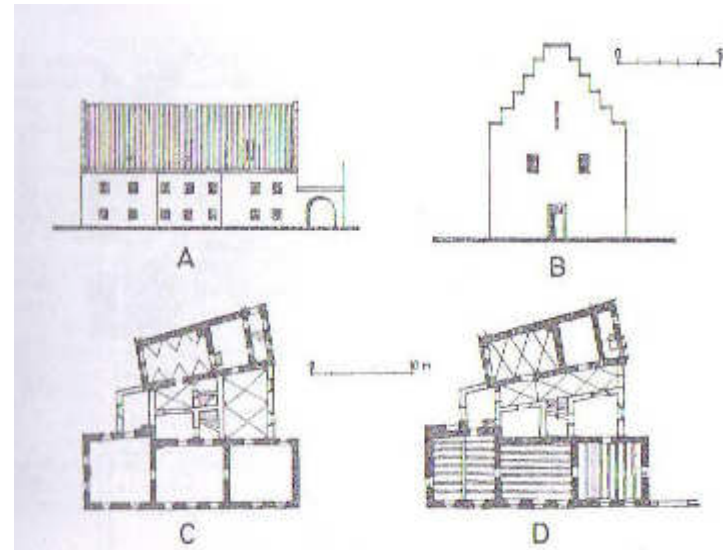


Abb. 8 (links) | Haus in der Reispurgasse mit der schmalen gestaffelten bzw. dreieckigen Giebfassade an der Strassenfront ausgerichtet

Abb. 9 (rechts) | Haus in der Burgergasse mit der Längsfassade parallel zur Strassenfront ausgerichtet

¹⁰ Hermann Fabini, *Sibiul gothic*, S. 139

Abb. 10 (links) |
Die Burgergasse
gesehen von der
Lügenbrücke, 1935



Abb. 11 (rechts) |
Die Burgergasse
gesehen von dem
nördlichen Teil der
Straße



3.3 | Strada Ocnei | Die Burgergasse

Die Burgergasse, heute strada Ocnei, ist eine der ältesten Straßen Hermannstadts. Sie wird erstmals im 16. Jahrhundert als „platea civium“ erwähnt. Im Jahr 1598 hieß sie „Unterhalb der Lügen Pruk“. Diese Benennung stammte von der sogenannten Lügenbrücke, die sich heutzutage noch am südlichen Ende der Straße befindet. Dann bekam die Straße zwischen der Lügenbrücke und der Dragonerwacht im Jahr 1751 den Namen „Unter der Lügenbrücke“ und von der Dragonerwacht bis zum Burgerator den Namen „Burgergasse“. Ab 1875 nannte man die gesamte Straße Burgergasse. In der kommunistischen Zeit wurde die Straße nach „Karl Marx“ benannt. Heute heißt sie rumänisch „Strada Ocnei“, ein Name den sie auch in der Zwischenkriegszeit getragen hat.¹¹

Historische Kartenmaterialien und wertvolle Chroniken belegen, dass Hermannstadt an der Kreuzung von zwei Fernstraßen lag. Diese trafen sich bei der *Dragonerwacht*. Von hier ging es

durch die Elisabethgasse (heute *Strada 9 Mai*) nach Kronstadt/Braşov, durch den südlichen Teil der Burgergasse und die Heltauergasse in den Roten-Turm-Paß und durch den nördlichen Teil der Burgergasse und später durch die Schmied- und Saggasse (heute *Strada Faurului*) ging es nach Weißburg und Mediasch.¹²

Der an der Kreuzung entstandene Platz, die sogenannte Dragonerwacht, wo auch die ersten Häuser standen, galt als Mittelpunkt der Unterstadt, da er als erster Marktplatz der Siedlung gelegen haben soll.

Das Alter und die Standhaftigkeit der Burgergasse ist unbestreitbar. So wie die unteren Abbildungen es nachweisen, blieb der Straßenzug samt den umliegenden Parzellen für Jahrhunderte unverändert. Die Burgergasse verkörpert somit die Geschichte einer Stadt, welche anhand ihrer Architektur und ihren Dimensionen identifiziert werden kann.

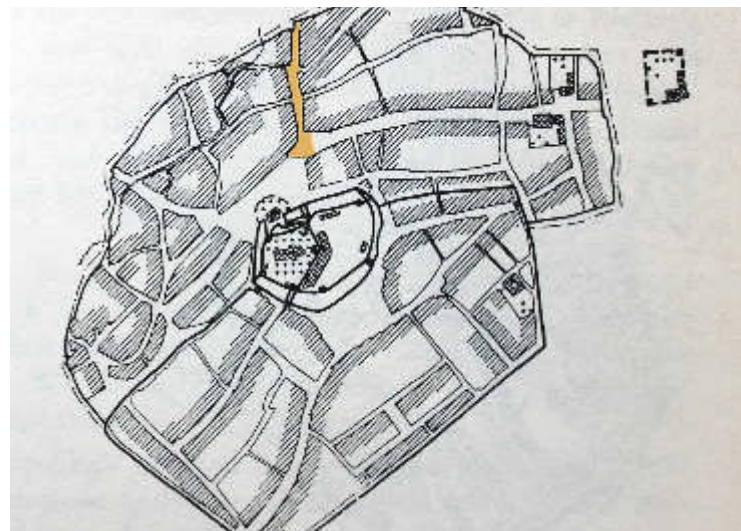
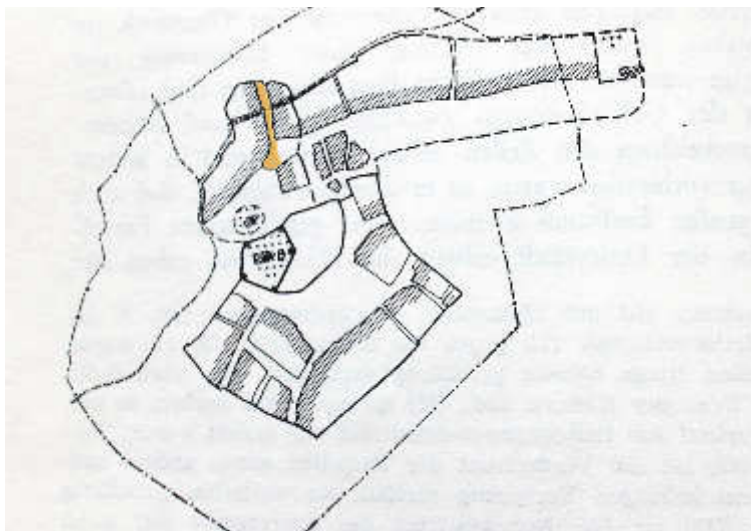


Abb. 12 (links) |
Hermannstadt um
1240 nach
P. Niedermaier

Abb. 13 (rechts) |
Hermannstadt um
1375 nach
P. Niedermaier

¹¹ Fabini, Hermann, Fabini, Alida, *Hermannstadt, Porträt einer Stadt in Siebenbürgen*, Hermannstadt, 2000, S. 83

¹² Niedermaier, S. 104

Abb. 14 |
Luftbild der jetzigen
Altstadt von Sibiu

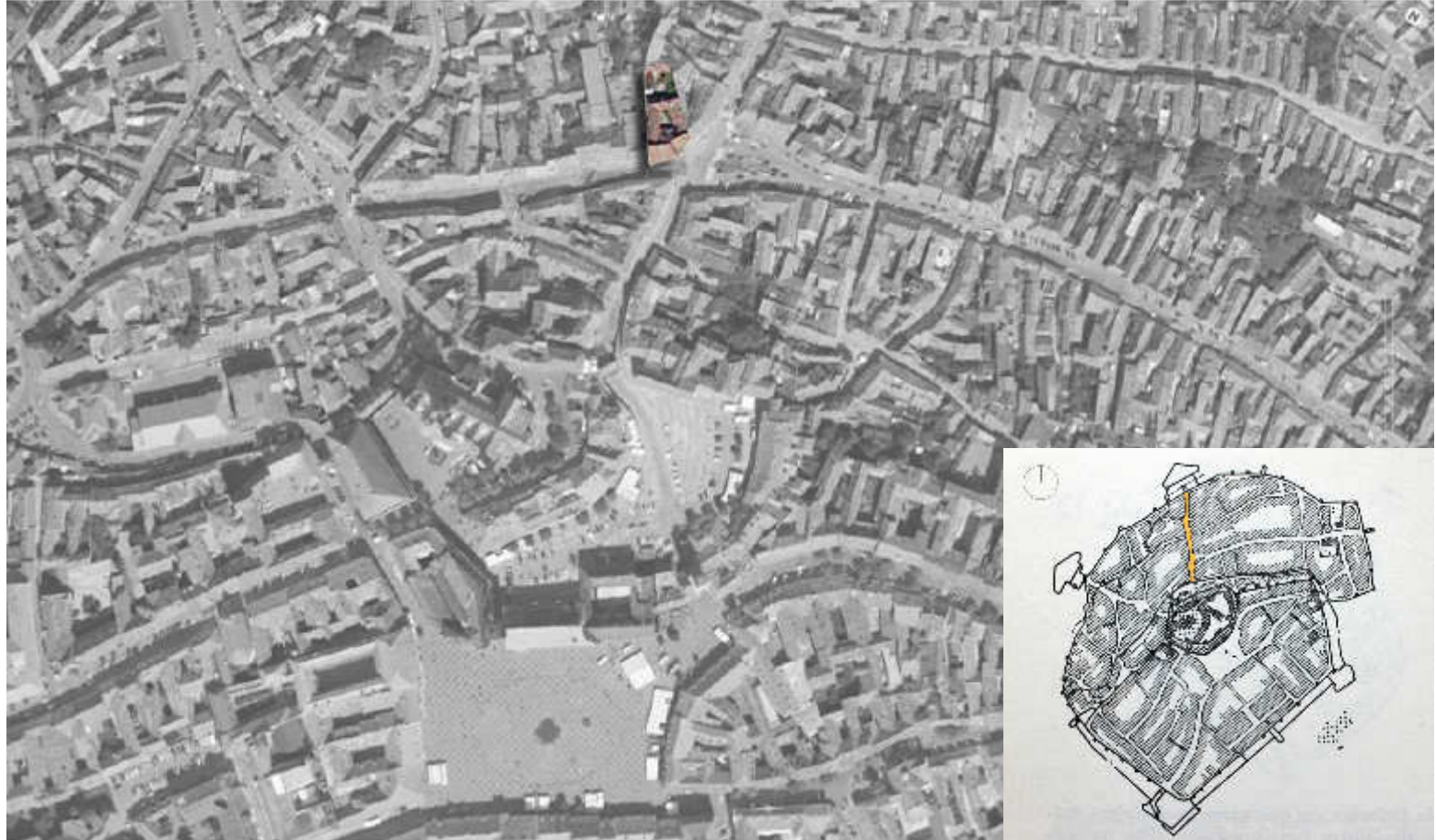


Abb. 15 |
Stadtplan von Sibiu
im 16. Jahrhundert
nach P. Niedermaier



4.1 | Lage im städtischen Kontext

Das Gebäude liegt in der unteren Altstadt von Sibiu, an der Kreuzung dreier Straßen: der Burgergasse, Elisabethgasse und der Schmiedgasse (auf rumänisch Str. Ocnei, Str. 9 Mai und Str. Faurului). Die Straßen treffen sich im Bereich des *Dragoner Platzes* (siehe Abb. 15, 17). Die Bezeichnung stammt von der *Dragonerwacht*, die im 17. Jahrhundert von der österreichischen kaiserlichen Regierung, an der Stelle, an der sich die Elisabethgasse in zwei Gässchen spaltet, untergebracht war. Obwohl die Wache schon in dem Jahr 1710 aufgelöst wurde, bewahrte der Platz bis heute den Namen *„auf der Dragonerwacht“*. Hier befand sich außerdem, beginnend mit dem 12. Jahrhundert, der erste Marktplatz der Siedlung *Hermannsdorf*.¹³

Man kann mit Sicherheit sagen, dass sich das ehemalige Wirtshaus an einer historisch markanten Stelle befindet.

Da Sibiu eine Handwerkersiedlung war, deren Zünfte hauptsächlich in der Unterstadt angesiedelt waren, folgten die Häuser einer ähnlichen architektonischen Formensprache. Die Straßen um den Dragoner Platz, setzen sich aus Baublöcken zusammen, deren Firstrichtung parallel zur Straße war, dazu Innenhöfe und Gärten besaßen. Die Grundstücke sind üblicherweise rechteckig, langgestreckt und regelmäßig nebeneinander angelegt.¹⁴



Abb. 16 (links) | Im Hintergrund ist die Schmiedgasse zu sehen

Abb. 17 (rechts) | Die rekonstruierte Grundmauer des ehemaligen Gebäudes der Dragonerwacht in der Elisabethgasse

¹³ Hermannstädter Zeitung, Ausgabe Nr. 2396 vom 4. September 2014

¹⁴ Niedermaier, S. 17

Abb. 18 |
Dragoner Platz mit
dem Gebäude "Zum
Weißen Lamm" |
19. Jahrhundert



4.2 | (Bau-)Geschichte

Die Informationen dieses Kapitels stammen zum Großteil aus den Werken des Städtehistorikers Paul Niedermaier und aus dem Archiv des Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu. Paul Niedermaier hat die städtebauliche und architektonische Entwicklung von siebenbürgischen Handwerksorten erforscht. Seine Arbeit stellt somit ein relevantes Hilfsmittel für die Analyse meines Objektes dar. Da keine genauen Informationen in Bezug auf die Bauphasen des Ensembles existieren, ist das Ziel dieses Kapitels, das Gebäude mittels allgemein anerkannten Grundsätzen einer Epoche zu klassifizieren.

Das Ensemble in der Bürgergasse gliedert sich in einen viereckigen Altbau, zwei Innenhöfe und ein freistehendes, ebenerdiges Bauwerk, das den zweiten Hof abschließt.

Das Hauptgebäude ist zweigeschossig, mit der Firstrichtung parallel zum Straßenzug und weist die Eigenschaften eines Kaufmannshauses auf (siehe Kapitel 3.3.2), Eigenschaften dank derer es auf das 16. Jahrhundert datiert werden kann. Das heutige Erscheinungsbild des Gebäudes ist von Renaissanceelementen geprägt. Durch bauhistorische Untersuchungen konnte jedoch die Existenz von Mauerwerk eines früheren, gotischen Hauses festgestellt werden (siehe Kapitel 5.5.2.1, S. 52). Die Unterlagen eines Restaurierungsprojekts, das an den Außenfassaden und Innenräume durchgeführt wurde, bestätigen diese Information.¹⁵ Diese Tatsache führt zur Schlussfolgerung, dass sich das Wirtshaus im 16. und 17. Jahrhundert durch Erweiterungen und Ergänzungen des existierenden, mittelalterlichen Kerns zu der jetzigen Form entwickelt hat. Die Gründe der Anpassung der Architektur an bereits bestehende Gebäude wurden schon im Kapitel 3.3.2 erläutert.

Die baugeschichtliche Entwicklung des Objektes kann ebenfalls anhand von seiner Parzellengröße und deren Beschaffenheit

nachgewiesen werden. Niedermaier behauptet in seinem Werk, dass die älteren Grundstücke und Baublöcke für gewöhnlich eine relativ einfache geometrische Form hatten, die sich einem Halboval, Quadrat oder Rechteck näherten. Bei späteren Parzellengruppen kommt eine weniger regelmäßige Form in Sicht, weil sich deren Grenzen an die älteren Grundrissen anpassen mussten. Das Grundstück des Wirtshauses weist eher eine Trapezform auf, wobei auch andere Unregelmäßigkeiten am Bestand auftreten, wie beispielsweise einspringende Ecken oder hervortretende Teile (siehe Kapitel 5.5.2.1, S. 45).¹⁶

Beim Objekt handelt es sich um eine Eckverbauung. Diese Art von Bebauung war ursprünglich auf den damals wichtigsten Platz ausgerichtet, in unseren Fall, auf den Marktplatz. Die Häuser, bei denen die Vorderseiten an den Ecken auf eine einzige Zeile ausgerichtet sind, werden auf ein früheres Datum datiert. Der Gasthof hingegen, hat seine Vorderseiten auf beide Zeilen ausgerichtet (siehe Schmalseite des Traktes A, S. 47), wobei die Parzellenhinterteile verschieden groß und verzahnt angeordnet sind. Dieses weist darauf hin, dass das untersuchte Gebäude auf eine spätere Entstehungszeit zurückzuführen ist, und zwar auf das späte 15. Jahrhundert bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts.¹⁷

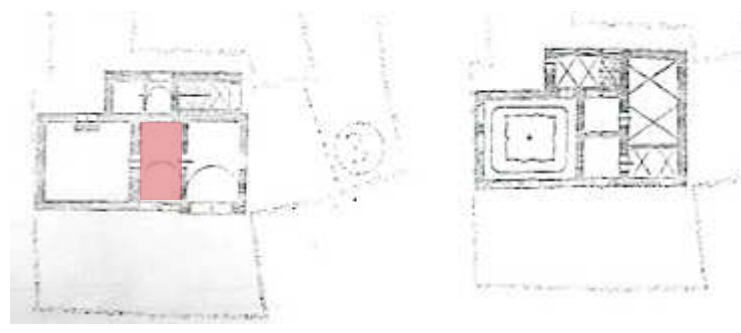


Abb. 19 |
Der mittelalterliche
Kern des Gebäudes |
PR.Nr. 47/2000

¹⁵ Die Informationen und Entwurfspläne bezüglich des Restaurierungsprojekts wurden aus dem Archiv des *Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu* entnommen | PR.Nr. 47/2000

¹⁶ Niedermaier, S. 28

¹⁷ Niedermaier, S. 25

Abb. 20 (links) |
Wurstwarengeschäft
J. Theil



Abb. 21 (rechts) |
Nicolae Ceaușescu
während einem
Besuch in Sibiu |
1967



Gebäude der Spätgotik bzw. des 16. Jahrhunderts, wurden mit aufwändigeren Dachkonstruktionen ausgebildet, die hochrangig und meistens mittels Fleurons geschmückt waren. In der Abbildung 18 kann man die imposante Dachform klar erkennen, auf deren Spitze auch eine Windfahne zu sehen ist. Diese dekorativen Elemente haben während der Spätgotik eine große Verbreitung gekannt und wurden auf Rathäusern, Schlössern, Kirchen bzw. Bürgerhäusern angebracht. Anhand des Bildes ist es schwer zu erkennen, ob die Windfahne tatsächlich aus dem 16. Jahrhundert stammt. Es kann sich viel eher um eine Windfahne aus dem 19. Jahrhundert handeln, da sie zu jener Zeit auf unterschiedlichen Gebäuden wieder angebracht wurden. Die massenhafte Verwendung dieser Elemente war vermutlich auf die industriellen Fertigungsmöglichkeiten zurückzuführen.

Spezifisch für die Hermannstädter Architekturprogramme des 16. Jahrhunderts waren die Pawlatschenhöfe. Darunter sind die umlaufenden Außenflure der Innenhöfe gemeint, über die der Zugang zu den einzelnen Räumlichkeiten erfolgte. Man kann nun als wahrscheinlich annehmen, dass die Parzellenhinterteile und deren Obergeschosse ebenfalls im 16. Jahrhundert entstanden sind.

Das gesamte Gebäude ist nicht unterkellert. Dieses stellt eine wesentliche Charakteristik aller Häuser in der Unterstadt von Sibiu dar. Die Keller wurden nicht tief in den Boden eingebaut, weil die Unterstadt einerseits entlang des Flusses Zibin gelegen ist und somit hohe Überschwemmungsgefahr bestand und zweitens, wegen des hohen Grundwasserspiegels. Als Lösung dafür, wurden die ebenerdigen Räumlichkeiten leicht unterhalb der Erdgeschossenebene errichtet, über der sich der eigentliche Wohnraum befand.¹⁸

Es ist möglich, dass in den Räumen des Erdgeschosses, die an der Straße liegen, eine Betonplatte gegossen wurde, um den Niveauunterschied zur Straße auszugleichen. Dadurch haben die Zimmer eine niedrigere Raumhöhe als die hinteren Räume, die auf dem tieferen Niveau geblieben sind.

Annähernde Beschreibungen der unterschiedlichen Elemente der Spätgotik und Renaissance werden im Kapitel 6 gemacht. Sämtliche Forschungsarbeiten belegen, dass das Objekt seit dem 17. Jahrhundert und bis nach dem Zweiten Weltkrieg als Wirtshaus funktioniert hat. Der Gasthof wurde beispielsweise in einem Reisebericht von 1790 erwähnt (näheres dazu unter 4.4.3, S. 35). Vermutlich war das einstige Kaufmannshaus im 17. und 18. Jahrhundert verschiedenen Umbauarbeiten unterzogen worden, um den Bedarf an Schlafräumen und sonstigen Bedürfnissen einer Herberge zu gewährleisten. Eine dieser Umwandlungen ist heute in zwei Innenräumen sichtbar, deren Decken im 18. Jahrhundert mit Stuck verziert worden sind.

Im Archiv der Nationalen Agentur für Kataster der Stadt Sibiu (auf rumänisch: Agentia Națională de Cadastru și Publicitate Imobiliară) ist das Grundbuch angelegt, in welches alle bestehende Häuser sowie die Besitzer und ihre Eigentumsverhältnisse eingetragen wurden. Das Grundbuch bietet aber nur geringe Daten und das nur für die Zeitspanne von 1939 bis 1947. Daraus erfahren wir, dass das Landeskonsistorium der evangelischen Kirche schon im Jahr 1939 als rechtmäßiger Eigentümer des Besitzes auftrat. In demselben Jahr wurde das Einbauen zweier Fensteröffnungen im Obergeschoss, zu dem Nachbarnhof Nr. 21 in der Schmiedgasse, zugelassen. Infolge des Verstaatlichungsgesetzes verlor die evangelische Kirchengemeinde im Jahre 1947 ihre Eigentumsrechte zugunsten des rumänischen Staates.

Im Erdgeschoss der zur Straße orientierten Gebäudetrakte waren über Jahrzehnte zahlreiche Geschäftsräume eingerichtet. In den 30er Jahren befand sich dort das Wurtswarengeschäft von Johann Theil (siehe Abb. 20). In der Zwischenkriegszeit war hier auch ein Restaurant mit Garten untergebracht, das den alten Namen „Zum Weißen Lamm“ trug. Nach der Verstaatlichung wurde das Restaurant zu „Bufetul Cindrelul“ umbenannt (siehe Abb. 21). In den 70er Jahren wurde das Restaurant in eine Konditorei umgewandelt, die auch im nächsten Jahrzehnt noch dort war und wieder den ursprünglichen Name „Zum Weißen

¹⁸ Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 136

Abb. 22 |
Stadtplan von 1875



Lamm“ trug. Außerdem waren in den Räumlichkeiten, die zur Schmiedgasse orientiert waren, ein Textilladen, ein Lebensmittelgeschäft sowie eine Apotheke eingerichtet. Zur Zeit steht das gesamte Erdgeschoss leer.¹⁹

In Bezug auf das freistehende Bauwerk am Ende des Grundstückes (siehe 5.5.2.3) gibt es wenige Informationen zu seiner Bauzeit. Im Buch von Alexandru Avram und Ioan Bucur wurde die Dachkonstruktion des Objektes auf das 19. Jahrhundert datiert. Im Stadtplan von 1875 (Abb. 22) ist die kleine Liegenschaft schon eingezeichnet. Wahrscheinlich ist diese in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet worden. Während das Wirtshaus in Betrieb war, wurde der zweite Innenhof zur Unterbringung der Pferde genutzt. Vermutlich benutzte man für den Unterschlupf der Tiere nur temporäre Bauten, die aus vergänglichen Materialien errichtet waren.

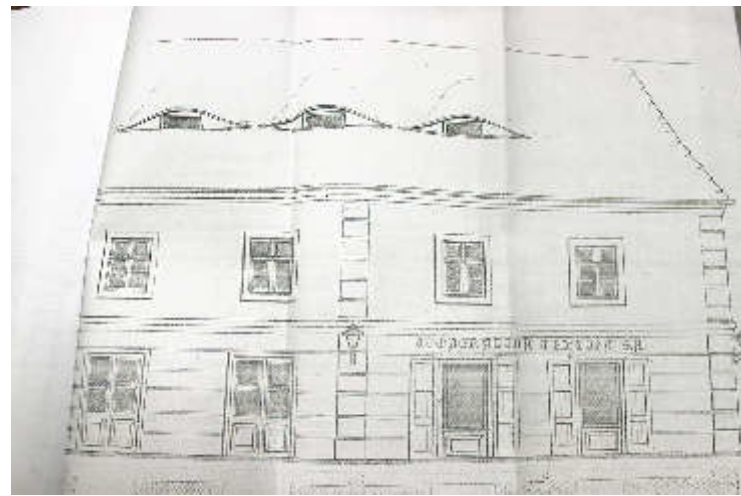


Abb. 23 |
Fassadenentwurf
des Textilladens |
PR.Nr. 47/2000

¹⁹ Alle Informationen, ausgenommen der historischen Bilder, in Bezug auf die unterschiedlichen Geschäftsräume, die in dem Erdgeschoss des Gebäudes eingerichtet waren, stammen aus Aussagen und Informationen der jetzigen Mieter

Abb. 24 |
Portrait von Emil
Sigerus



Emil Sigerus, Baubauingenieur, Firmenphysiker,
Ärztlicher Referent *1854 + 1946
in Formant, Westb.

Zielführend Robert
Wallermann G.

4.3 | Eine Einführung in der Chronik von Emil Sigerus

Emil Sigerus (* 19. Februar 1854 in Hermannstadt, Siebenbürgen; † 25. März 1947 ebenda) war ein siebenbürgisch-sächsischer Volkskundler, Kunstsammler und Historiker der Stadt Hermannstadt. Zu seinen wichtigsten Werken sind die Chronik der Stadt Hermannstadt und Vom alten Hermannstadt (3 Bände, 1922-1928) zu zählen. Andere Schriften waren der Geschichte und der Volskunde von Siebenbürgen/ Transilvanien gewidmet. Diese Bücher gelten nicht als wissenschaftliche Werke, aber enthalten unzählige Anekdoten und Details aus verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte. In der Zeit des Kommunismus waren diese Werke deshalb zeitweise verboten und durften nicht neu editiert oder in die rumänische Sprache übersetzt werden.²⁰

In dem folgenden Kapitel soll eine kleine Einführung in das Buch "Vom alten Hermannstadt" gemacht werden, da hier einige interessante Details im Zusammenhang mit dem ehemaligen Gasthof "Zum weißen Lamm" zusammengefasst sind.

Im Kapitel "Vom Essen und Trinken", S. 135, wird ein Reisekalender aus dem Jahr 1790 angedeutet. Sogenannte Reisekalender figurieren als eine Visitenkarte der jeweiligen Stadt, die man besuchen möchte. Sie bieten wichtige Informationen für die Herbergen und Sehenswürdigkeiten einer Stadt dar. Folgendes wird beschrieben: „Die große Entfernung unseres Landes von Deutschland und selbst von den übrigen Erblanden nicht viel Reisende nach Hermannstadt zieht, mithin auch die hiesigen Besitzer der Gasthöfe eben nicht sehr aufmuntert, ihre Wohnungen kostbar herzustellen, so finden doch Reisende, besonders aus der ersten Klassen, einen mit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten versehenen Gasthof [...] zum römischen Kaiser“. Im gleichen Reisekalender werden noch für „Reisende, die eine etwas eingeschränkte Oekonomie führen“ einige Wirtshäuser aufgezählt: „zum weißen Lamm, in der unteren Stadt in der Burgergasse Nr. 882“.²¹

In einem anderen Kapitel "In den Gassen", S. 93 erfahren wir, dass, früher die Gasthäuser, Esstuben, Apotheken oder sämtliche öffentlichen Lokale mittels einem illustrierten Schild angedeutet wurden: „Die Wirtshäuser mit gemalten Schildern kenntlich zu machen ist eine Sitte, die aus der Zeit ohne Schulzwang herrührt. Wo ein Schild aber nicht vorhanden, da hing ein Bund Hobelscharten, um auf das Vorhandensein des Wirtshauses aufmerksam zu machen. Auf dem großen Ring war ein Wirtshaus [...] "Zum schwarzen Bären", der denn auch auf dem über dem Einfahrtstor hängenden Schilde abgebildet war. In der Heltauergasse zeigte die aufgemalte schwarze Katze ein beliebtes Weinhaus an. Ein weißes Lamm paradierte in der Burgergasse“.²²

²⁰ http://www.oeaw.ac.at/oebl/bios/57lfg/sigerus_emil.htm, letztes abgerufen 16.12.214

²¹ Sigerus, Emil, *Vom alten Hermannstadt*, Hermannstadt 1922, S. 135

²² Sigerus, S. 93

5.1 | Bestandspläne

Im Archiv des Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu befinden sich verschiedene historische Pläne der noch heute bestehenden Gebäude in der Burgergasse Nummer 3. Der älteste Plansatz, der vollständig im Archiv des Institutes zu finden war, stammt aus den 90er Jahren.

Das gefundene Planmaterial ist im Maßstab 1:100 erstellt und ist in schwarzer Tusche auf Blaupapier gezeichnet. Die Pläne stammen von dem Architekt Hermann Fabini, der in Folge von Restaurierungsarbeiten, die gesamte Gebäudeanlage vermessen und aufgezeichnet hat.

In weiterer Folge habe ich die Bestandspläne digitalisiert, um eine Grundlage für die Bearbeitung des Entwurfs zu erstellen.

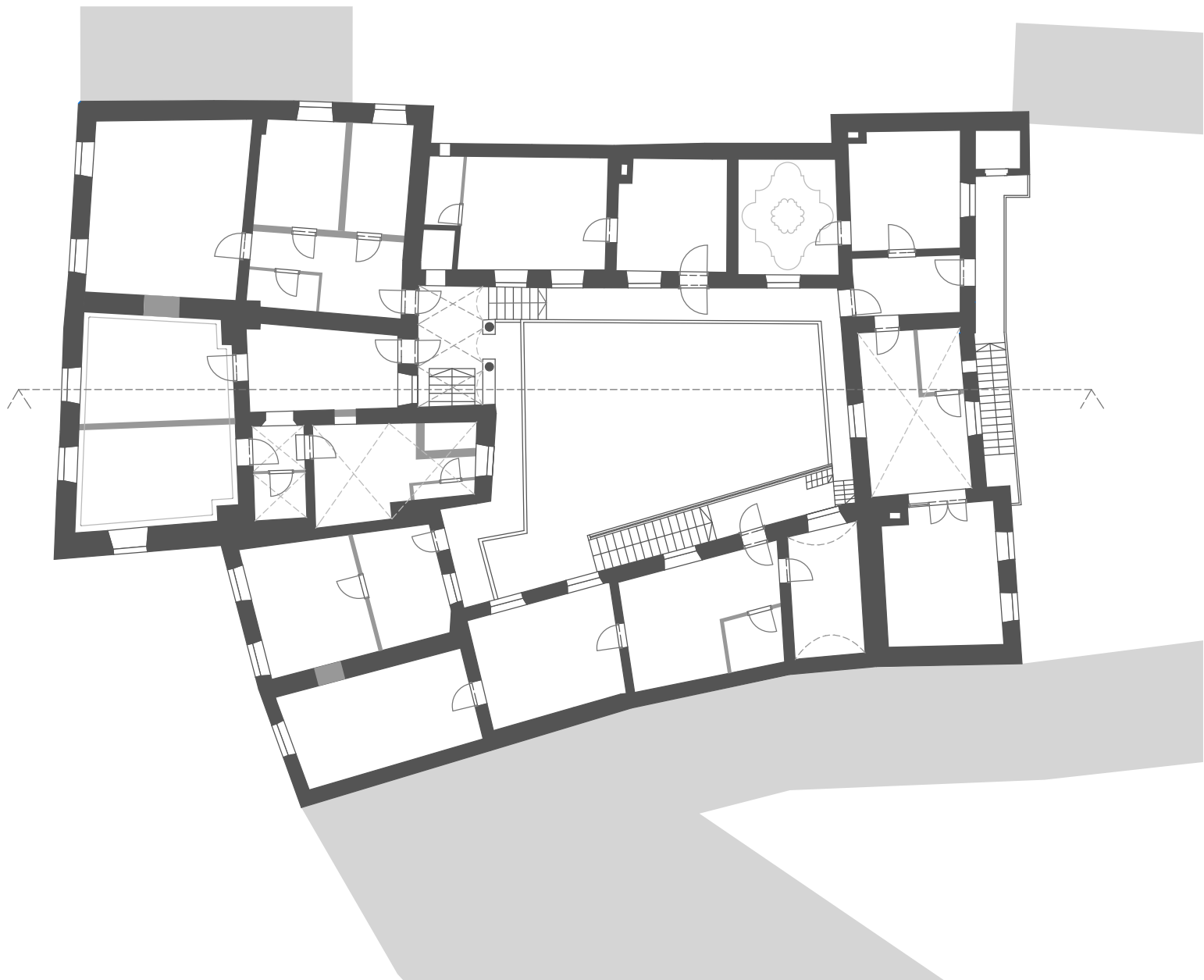


Abb. 25 |
Längsschnitt durch
den Haupttrakt A |
M 1:200



Abb. 26 |
Bestandsplan
Erdgeschoss |
M 1:200

Abb. 27 |
Bestandsplan
Obergeschoss |
M 1:200



5.2 | Raumbefundung

Im Folgenden wird anhand der Bestandspläne und eines Rauminventars das gesamte Ensemble beschrieben und anschaulich gemacht. Da ein relevanter Teil meiner Arbeit darin besteht, die einzelnen Räumlichkeiten zu beobachten und zu analysieren, gibt es auch bestimmte Räume, die unzugänglich waren. Dabei handelt es sich größtenteils um die Räume im Trakt B (B104, -202, -203, -204, -205 und B206 und das Dachgeschoss). Im Trakt A waren folgende Räumlichkeiten nicht zugänglich: A102, -103, -105, -110, und A213. Das liegt daran, dass die derzeitigen Mieter nicht kontaktiert werden konnten.

Die Dokumentation der verbleibenden Zimmer liefert einen ersten Eindruck über das Objekt und stellt wichtige Unterlagen für die Planung des Entwurfs, indem ein Überblick über Proportionen und Besonderheiten des Gebäudes gegeben wird.

Es ist wichtig die Funktion und die geschichtlichen Grundinformationen des Hauses zu verstehen, um anschließend angemessene Entscheidungen zu treffen, was in seinem Zustand bleiben soll, was saniert und schließlich erneuert oder umgestaltet werden soll.

Die Absicht ist, dass man mit der folgenden Bestandsanalyse ein klares Bild über das Gebäude und dessen Bereiche bekommt.



Abb. 28 |
Panoramisches
Bild des gesamten
Hauptfronts

Orientierung | Raumnummern

Abb. 29 |
Grundriss Körper
A+B+C | Erdgeschoss



46

Abb. 30 |
Grundriss Körper
A+B | Obergeschoss



5.2.1 | TRAKT A

Das Gebäude mit der Nummer 3 befindet sich auf der Ocnei Straße/Burgergasse an der Ecke der Faurului Straße/Schmiedgasse in der unteren Altstadt von Sibiu/Hermannstadt. Die Eckverbauung wird in drei Trakte eingeteilt (Abb. 29, 30- Trakt A, B, C).

Der Trakt A weist einen U-förmigen Grundriss auf, bestehend aus einem Erdgeschoss und einem Obergeschoss, wobei der längere Seitenflügel traufenständig in der Schmiedgasse liegt. Weil der Trakt B in der Straßenflucht eingezogen ist, tritt auch die Schmalseite des Straßenflügels von Trakt A straßenseitig hervor. Das Grundstück erstreckt sich von der Straßenfront durch einen langen Seitenflügel traufenständig nach hinten.

Die Hauptfront des Traktes A ist vierachsig gegliedert, indem das Erdgeschoss an der Faurului Straße mit Ladentüren und

Schaufenster ausgestattet ist und im Obergeschoss die Fensteröffnungen mit breiten aufgeputzten Rahmungen gestaltet sind. Im Vergleich zu der Fassadenfläche gibt es kleine Wandöffnungen. Die Schmalseite des Straßenflügels ist im Erdgeschoss zweiaxsig und im Obergeschoss einachsig strukturiert. Die beiden Niveaus sind durch ein Gurtgesims getrennt. Im Obergeschoss ist dieser an beiden Seiten mit Eckquader/gequaderte Lisenen beschmückt, welche so erscheinen als ob sich das profilierte Traufgesims darauf unterstützen würde. Das Walmdach auf der Längsfassade ist mit der First parallel zur Straße ausgerichtet und umfasst drei Fledermausgauben. Die Schmalseite zeigt ein steiles Walmdach vor.



Abb. 31 (links) |
Längsfassade des
Traktes A

Abb. 32 (rechts) |
Schmalfassade des
Traktes A

Der Treppenaufgang zum Obergeschoss liegt links an der Hofmündung des Torwegs. Es handelt sich um eine einläufige überwölbte Stiegenkonstruktion. Eine besondere Attraktion des Traktes bildet der kreuzgewölbte Bogengang im Obergeschoss mit drei rundbogigen Öffnungen, die sich jeweils auf zwei Säulen mit Kompositkapitellen stützen.

An dem hofseitigen Mittelflügel des Traktes sind die Zugänge zu den einzelnen, ebenerdigen Räumlichkeiten angeordnet. Auf dem hinteren Querflügel des Traktes A befindet sich ebenso der Durchgang zum zweiten Hof, wobei das Obergeschoss die zwei Innenhöfe scheidet.

Zum zweiten Hof hin, im Obergeschoss läuft ein hölzerner Laubengang mit einer steilen einläufigen Treppe.

Abb. 33 (links) |
Treppenaufgang



Abb. 34 (rechts) |
Kreuzgewölbte
Decke der Loggia

Abb. 35 (rechts) |
Blick in der
Arkadenloggia





Abb. 36 (links) | Süd-westliche Hoffassade mit der Arkadenloggia



Abb. 37 (rechts) | Hofseitiger Seitenflügel



Abb. 38 (links) | Durchgang zu dem zweiten Hof und Querflügel



Abb. 39 (rechts) | Querflügel aus dem zweiten Innenhof gesehen

RAUM A101

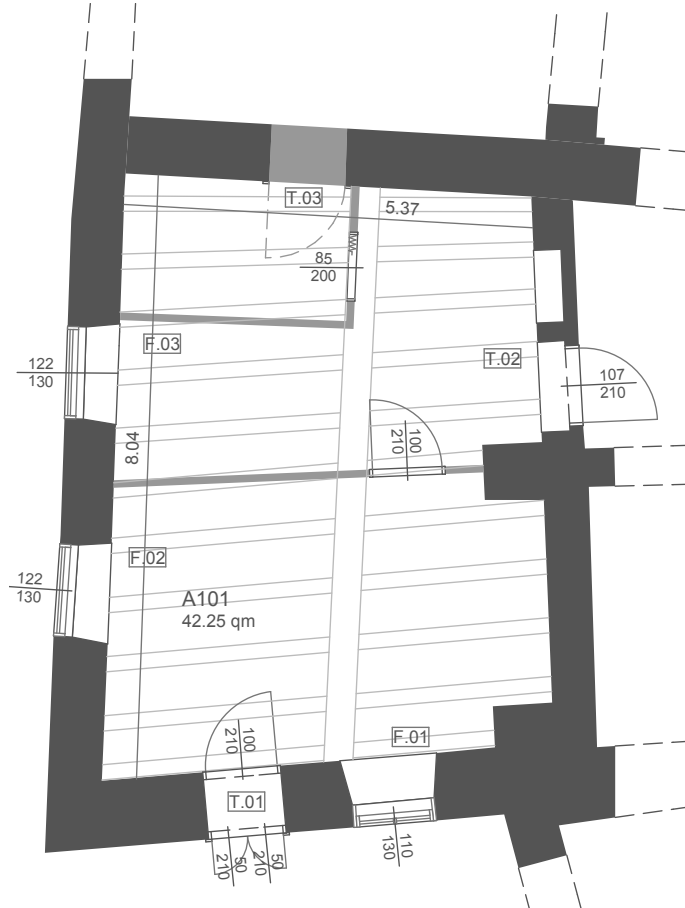
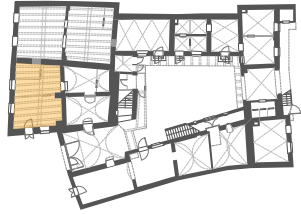


Abb. 40 (rechts) |
Der Eingangsbereich
des Raumes A101

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A101 weist einen rechteckigen Grundriss auf (42.25 qm) und liegt als erstes Zimmer an der Süd-Westseite des Hauses. Seine Süd-Westwand bildet somit die straßenseitige, längere Fassade; hier sitzen auch zwei Fenster des Raumes (F.02, F.03). Das Zimmer ermöglicht den Zugang im Haus durch eine Türöffnung (T.01) auf der schmalen Süd-Ostfassade, auf welcher sich auch eine dritte Fensteröffnung (F.01) befindet. Der Raum wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine Trennwand aufgeteilt. Außerdem wurde ein rechteckiger Lagerraum in der Süd-West Ecke eingebaut. Innerhalb dieser Räumlichkeit ist eine zugemauerte Tür (T.03) zu bemerken, die ursprünglich in den Raum A102 geführt hat. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich die Tür T.02, über die man in den Raum A104 gelangt.



MATERIALIEN

BODEN Fliesen

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Sichtbalkendecke mit Unterzügen;

- teilweise verputzt und in weiß gefasst;
- Hauptbalken und Mitteltram in braun-rötlicher Öllfarbe gefasst und lackiert

FENSTER UND TÜREN

- ein doppelflügeliges Holzfenster und zwei Schaufenster aus Holz;
- eine doppelte Eingangstür; Türflügel nach Innen aus Holz mit Glaseinsatz; doppelte Türläden aus Holz nach Außen;
- eine Holztür mit Glaseinsatz zu Raum A104;
- eine Holztür zu Raum A102

ZUSTAND

- Verlust und Abplatzung des Schichtpaketes vor allem in der Sockelzone;
- verschmutzte Wandoberflächen;
- Ursache kann die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein.



Abb. 41 (links) |
Holztür zu Raum
A104

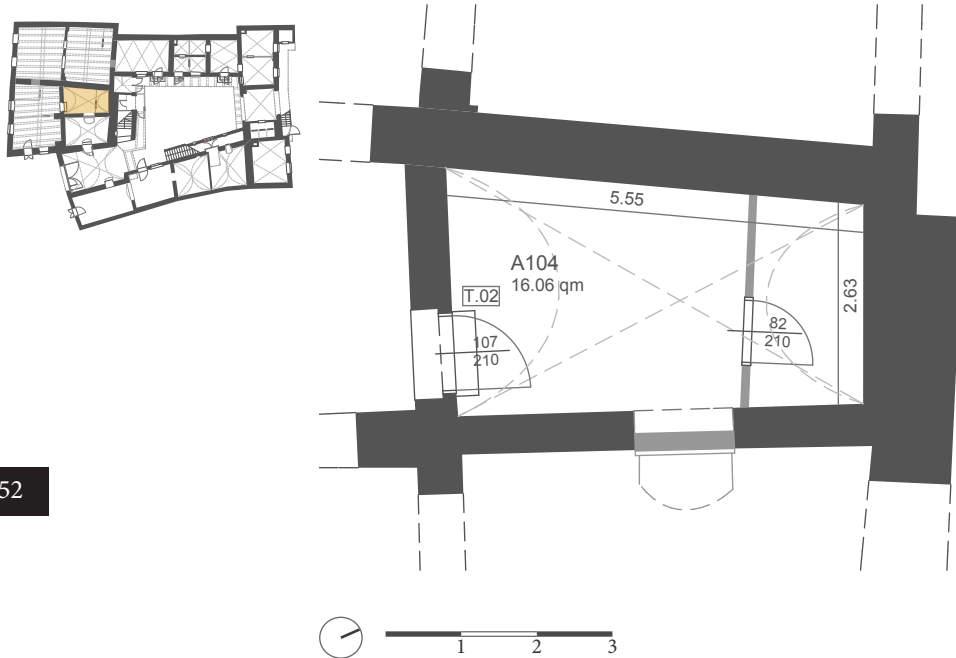


Abb. 42 (rechts) |
Ofen und Wand-
nische



Abb. 43 |
Trennwand aus dem
20. Jh.

RAUM A104



52

Abb. 44 (rechts) |
Trennwand und
Sanitäreanlage aus
dem 20. Jh.

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A104 weist einen rechteckigen Grundriss auf (16.06 qm) und liegt als Erweiterung des ersten Zimmers A101. Der Raum bildet ein Teil des mittelalterlichen Kern des Hauses. Die Existenz von einem Mauerwerk eines früheren gotischen Hauses konnte während bauhistorischen Untersuchungen festgestellt werden.²³ Das Zimmer wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine Trennwand aufgeteilt, infolge dessen eine Sanitäreanlage eingebaut wurde. An der Nord-Westwand befindet sich die Tür (T.02), die über eine Stufe, in den Raum A101 führt.



²³Die Informationen und Entwurfspläne bezüglich des Restaurierungsprojekts wurden aus dem Archiv des *Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu* entnommen | PR.Nr. 47/2000

MATERIALIEN

BODEN Fliesen

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in ocker gefasst

DECKE Tonnengewölbe;

- verputzt und in ocker gefasst

FENSTER UND TÜREN

- eine Holztür mit Glaseinsatz zu Raum A101;
- eine Holztür mit Glaseinsatz (Sanitärraum)

ZUSTAND

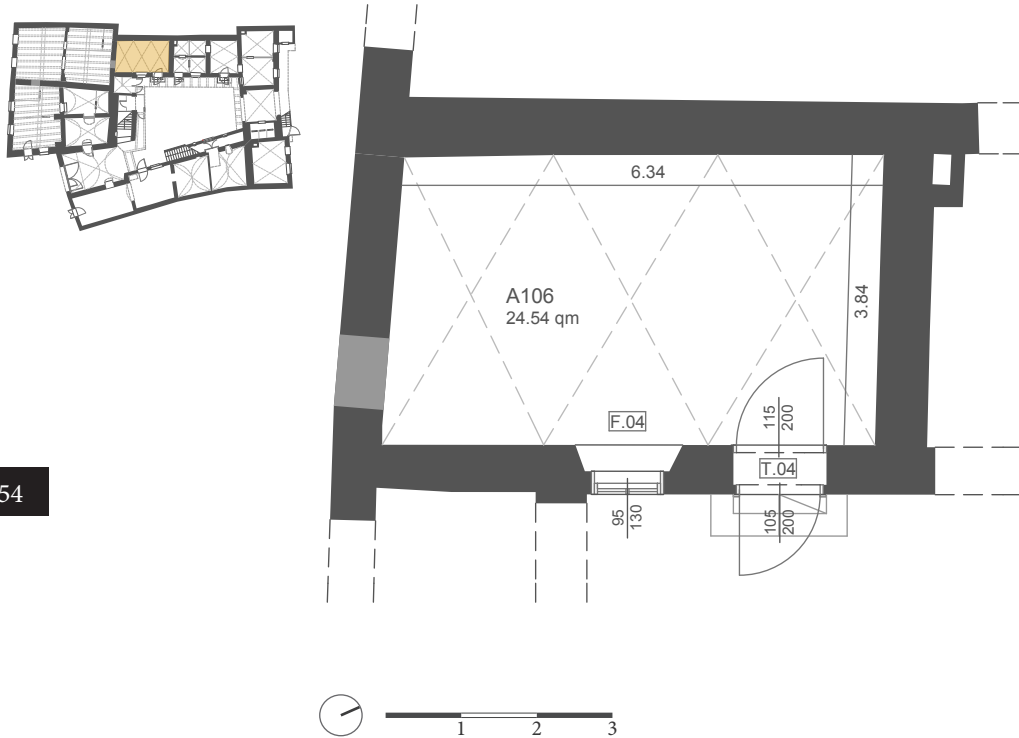
- nasse Wände im Sockelbereich;
- Verlust und Abplatzung des Schichtpaketes vor allem in der Sockelzone;
- verschmutzte Wandoberflächen;
- Ursache kann die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein.



Abb. 45 (links) |
Holztür mit Glaseinsatz zu Raum A101

Abb. 46 (rechts) |
Gemauerte Tür zu Raum A105

RAUM A106



54

Abb. 47 (rechts) |
Nord-Ostwand und
Süd-Ostwand mit
Eingangstür und
Fenster.

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A106 weist einen rechteckigen Grundriss auf (24.54 qm) und liegt im schmalen Seitenflügel des Traktes A und als Erweiterung des Raumes A103. Die Süd-Ostwand bildet die hofseitige Fassade; hier sitzt auch das einzige Fenster des Zimmers (F.04), sowie die Eingangstür (T.04). Auf der Süd-Westwand befindet sich eine schmale, längsgerichtete Fensteröffnung und eine zugemauerte Tür über die man in den Raum A103 gelangen konnte. Das Zimmer ist von Elementen aus der Renaissance stark geprägt. Es handelt sich dabei um die dekorativ ausgebildeten Rippen der kreuzgewölbten Decke. In der Nord-West Ecke befindet sich ein Kamin mit Ofen.



MATERIALIEN

BODEN Dielenboden

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke mit dekorativ ausgebildeten Rippen;
- verputzt und in grau-weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- eine gemauerte Fensteröffnung zu Raum A103;
- eine doppelte Eingangstür aus Holz; Türflügel nach Innen mit Glaseinsatz;
- eine gemauerte Türrahmenöffnung aus Holz zu Raum A103

ZUSTAND

- Verlust und Abplatzung des Schichtpaketes vor allem in der Sockelzone;
- verschmutzte Wand- und Deckenoberflächen;
- Ursache kann die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein.



Abb. 48 (links) |
kreuzgewölbte
Decke

Abb. 49 (rechts) |
dekorativ ausgebil-
deten Rippen einer
kreuzgewölbten
Decke



Abb. 50 | Süd-
Westwand zu Raum
A103

RAUM A107

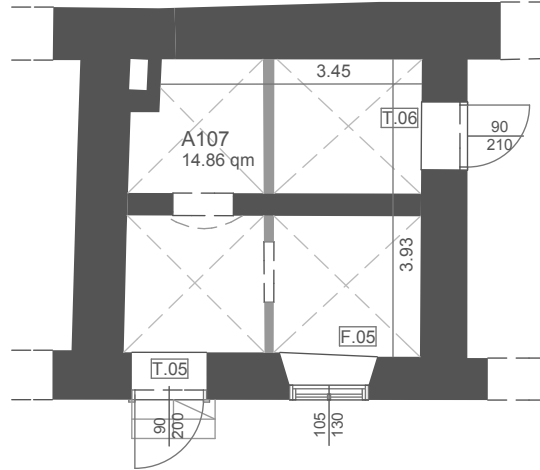


Abb. 51 (rechts) |
kreuzgewölbter Feld

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A107 weist einen beinahe quadratischen Grundriss auf (14.86 qm) und liegt mittig des schmalen Seitenflügels des Traktes A. Die Süd-Ostwand bildet ebenfalls die hofseitige Fassade; hier befindet sich auch das Fenster (F.05) des Zimmers, sowie die Eingangstür (T.05). Das Zimmer wurde in dem 20. Jahrhundert durch eine Trennwand in vier Quartale unterteilt. Der nordwestliche Viertel ist Teil einer Wohnung im Erdgeschoss, die außerdem noch die Räume: A108, A109, A110 und B105 umfasst. Der Teil wird als Sanitärraum genutzt, wobei die restlichen Viertel als Lagerräume dienen.

Eine Besonderheit an dem Raum bilden die vier Gewölbefelder mittels einem Mittelpfeiler.



MATERIALIEN

BODEN Dielenboden; Fliesen im NW Viertel

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grau-weiß gefasst

DECKE Vier kreuzgewölbte Felder mittels Mittelpfeiler;

- verputzt und in grau-weiß gefasst.

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- eine Eingangstür aus Holz

ZUSTAND

- Verlust und Abplatzung des Schichtpaketes vor allem in der Sockelzone und an der Decke;
- verschmutzte Wand- und Deckenoberflächen;
- Ursache kann die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein.



Abb. 52 |
NW Viertel

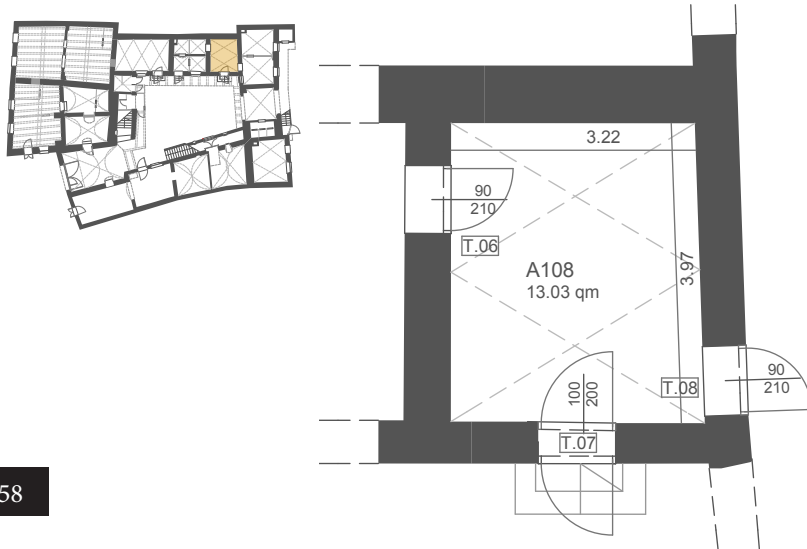


Abb. 53 (links) |
Kastenfenster



Abb. 54 (rechts) |
Aufplatzung des
Schichtpaketes

RAUM A108



58

Abb. 55 (rechts) |
Eingangstür auf
dem Seitenflügel

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A108 weist einen rechteckigen Grundriss auf (13.03 qm) und liegt als letztes Zimmer in dem schmalen Seitenflügel des Traktes A. Der Raum A108 bildet zusammen mit dem Raum A109 eine Einfamilienwohnung im Erdgeschoss. Die Süd-Ost-wand bildet ebenfalls die hofseitige Fassade; hier steht auch die Eingangstür (T.07). Das Zimmer wird zur Zeit als Küche genutzt. Aus dem Zimmer kann man auf zwei weiteren Räumlichkeiten hinkommen, über die Türen T.06 und T.08.



MATERIALIEN

BODEN Fliesen

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in hell-braun gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke;

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- eine doppelte Eingangstür aus Holz; Türflügel nach Innen mit Glaseinsatz;

- eine Holztür zu Raum A109

ZUSTAND

- keine sichtbare Schäden, obwohl anhand der mündlichen Mitteilung der Mieterin, sie konstante Probleme mit der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit hat, die nasse Wände im Sockelbereich verursacht.



Abb. 56 |
Badezimmer

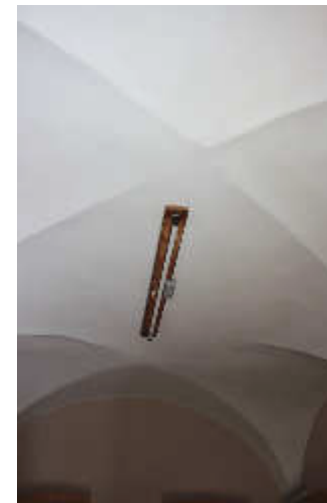
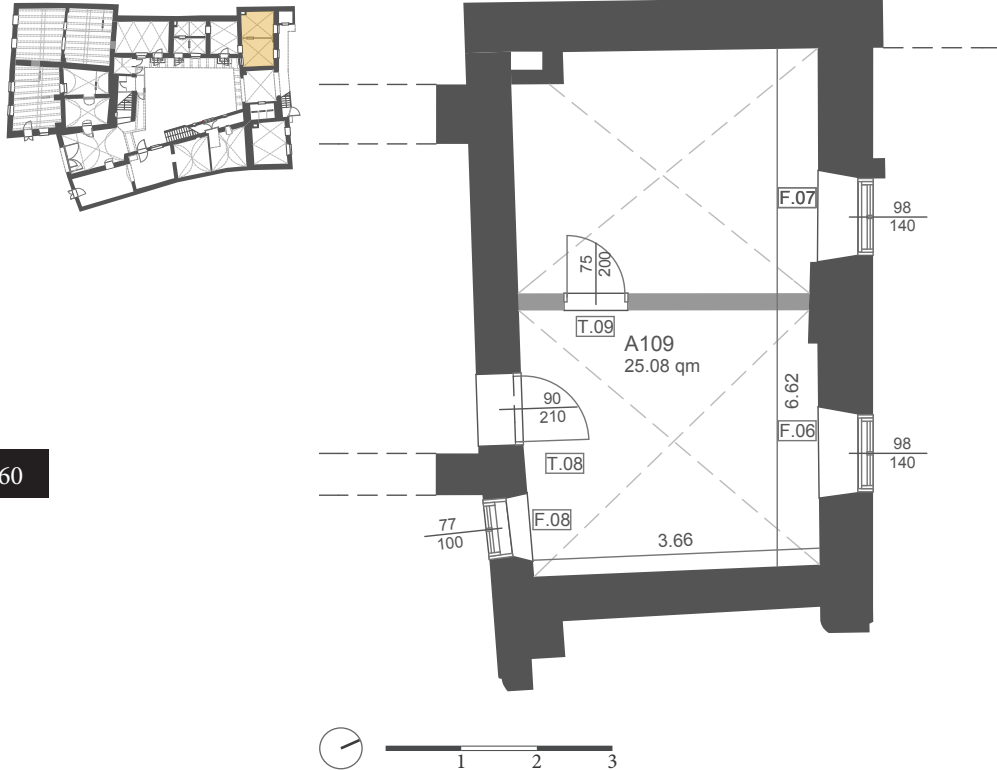


Abb. 57 (rechts) |
Kreuzgewölbte
Decke

RAUM A109



60

Abb. 58 (rechts) |
Eingangstür auf
dem Seitenflügel

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A109 weist einen rechteckigen Grundriss auf (25.08 qm) und liegt als Verlängerung des Zimmers A108. Der Zugang zum Raum wird mittels einer Tür auf der Süd-Westwand, von dem Raum A108, ermöglicht. Weil die Schmalseite des Traktes A eingezogen ist, tritt auch die Schmalseite des Raumes A109 hofseitig hervor, wobei sich auf der Schmalseite der Fassade ein Fenster befindet. An der Nord-Westwand sitzen zwei weitere Fensteröffnungen, die zum zweiten Innenhof ausgerichtet sind. Das Zimmer wurde in dem 21. Jahrhundert durch eine Trennwand in zwei Hälften geteilt. Die mündliche Mitteilung der Besitzerin konnte diese Information bestätigen.



MATERIALIEN

BODEN Laminat

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in orange gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke;

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- zwei zweiflügelige Doppelfenster und ein einflügeliges

Doppelfenster aus Holz; Metall Gitter nach Außen;

- eine Holztür auf der Trennwand

ZUSTAND

- keine sichtbare Schäden, obwohl anhand der mündlichen Mitteilung der Mieterin, sie konstante Probleme mit der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit hat, die nasse Wände im Sockelbereich verursacht.

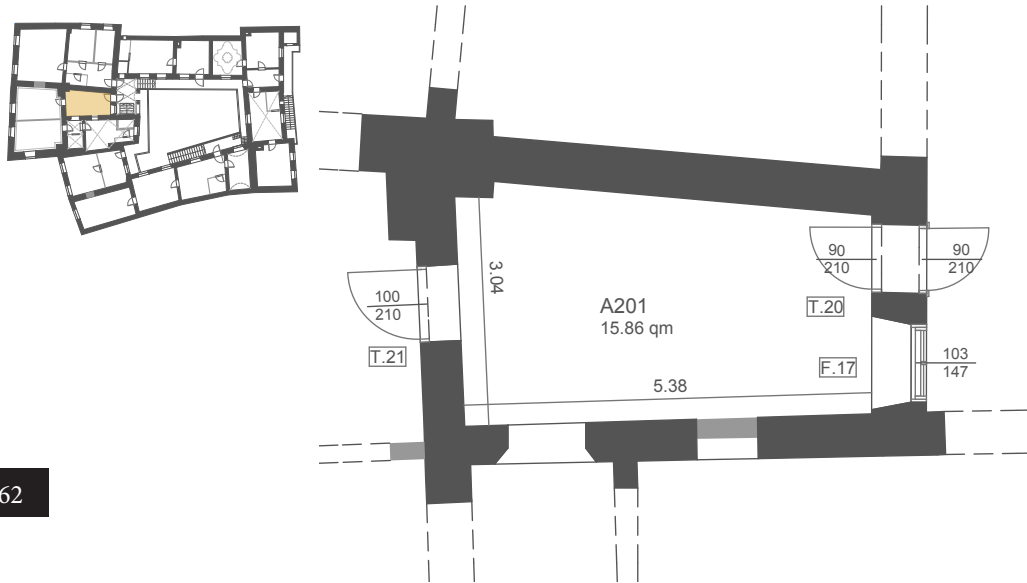


Abb. 59 (links) |
Querflügel des
Traktes A



Abb. 60 (rechts) |
Trennwand links

RAUM A201



62

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A201 weist einen rechteckigen Grundriss auf (15.86 qm) und liegt im Obergeschoss als Zugangszimmer für die Einfamilienwohnung mit den Räumen: A202, A203 und A204. Das Zimmer wird ausschließlich von der Arkadenloggia betreten. Die Nord-Ostwand umfasst die Eingangstür (T.20) und das einzige Fenster (F.17) des Zimmers. An der Süd-West Ecke des Raumes befinden sich ein Kamin und Ofen. Auf der Süd-Westwand steht eine Tür (T.21) über die man in den Raum A202 gelangt. Eine weitere Wandöffnung ist auf der Südostwand vorhanden, die in dem kleinen Durchgangszimmer A203 führt.



Abb. 61 (rechts) |
Im Hintergrund
Raum A202

MATERIALIEN**BODEN** Parkett**WÄNDE** Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst**DECKE** Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke;

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;

- eine Eingangstür aus Holz



Abb. 62 |
Wandöffnung zu
Raum A203

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 63 |
Nord-Ostwand mit
Eingangstür und
Fenster

RAUM A202

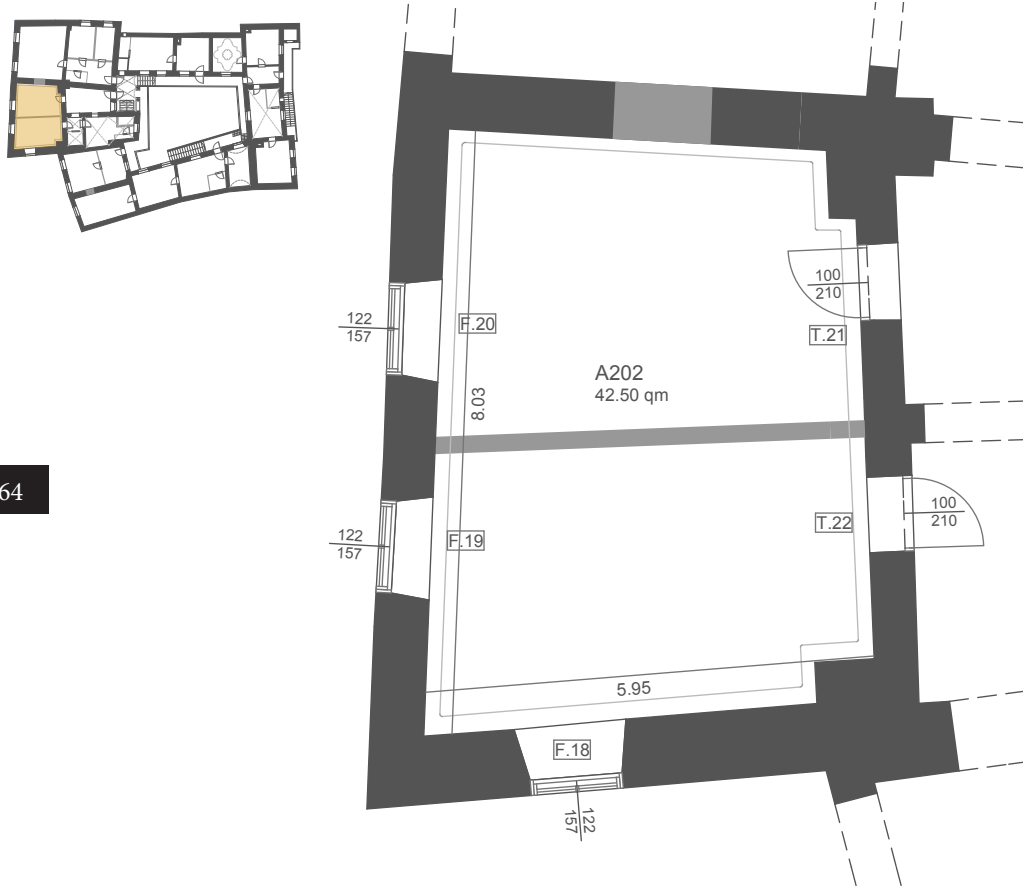


Abb. 64 (rechts) |
Blick in dem süd-
westlichen Teil des
Raumes A202

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A202 weist einen rechteckigen Grundriss auf (42.50 qm) und liegt als Erweiterung des Raumes A201. Seine Süd-Westwand bildet die straßenseitige, längere Fassade und umfasst zwei Fenster (F.19, F.20) des Raumes. Weil der Trakt B in der Straßeneinfahrt eingezogen ist, tritt auch die Schmalseite des Straßenflügels von Trakt A straßenseitig hervor. Die schmale Süd-Ostwand weist ein drittes Fenster (F.18) auf. In der NW-Ecke sind ein Kamin und ein Ofen vorhanden. Der Raum wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine Trennwand in zwei Hälften geteilt, so dass die Zimmern durch zwei verschiedene Zugänge betreten werden können (T.21, T.22). Die mündliche Bekundung der Besitzerin und sowohl die Spuren von Stuck an der Decke können diese bauliche Maßnahme bestätigen.



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke (vgl. Rissbild);

- sanftes Stuckprofil rund um die Decke und Stuck Bordüre rund um die Wand;
- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- drei Kastenfenster;
- zwei Holztüren mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden

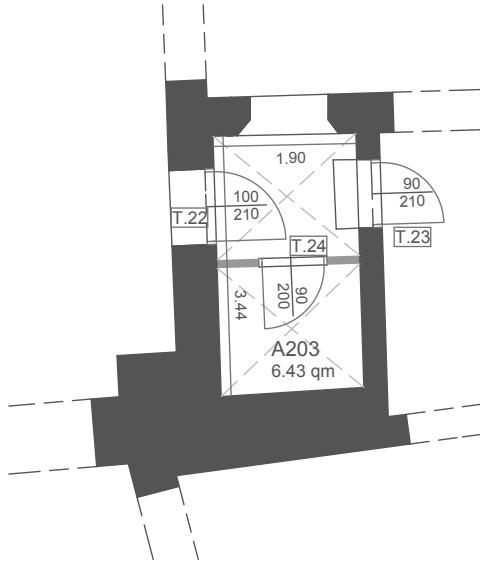


Abb. 65 | unterbrochener Stuckprofil



Abb. 66 | Blick in dem süd-östlichen Teil des Raumes A202

RAUM A203



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A203 weist einen rechteckigen Grundriss auf (6.43 qm) und ist als Verteiler für die einzelnen Räumlichkeiten der Wohnung angelegt. Der Zugang zu dem Raum wird mittels einer Wandöffnung von dem Raum A201 ermöglicht. Das Zimmer wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine Trennwand in zwei Hälften geteilt, wobei der hintere Teil heute als Sanitärraum genutzt wird. Das Zimmer weist zwei kreuzgewölbte Deckenfelder auf.

Abb. 67 (rechts) |
kreuzgewölbte
Decke im Durch-
gangszimmer



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke;
- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- drei Holztüren

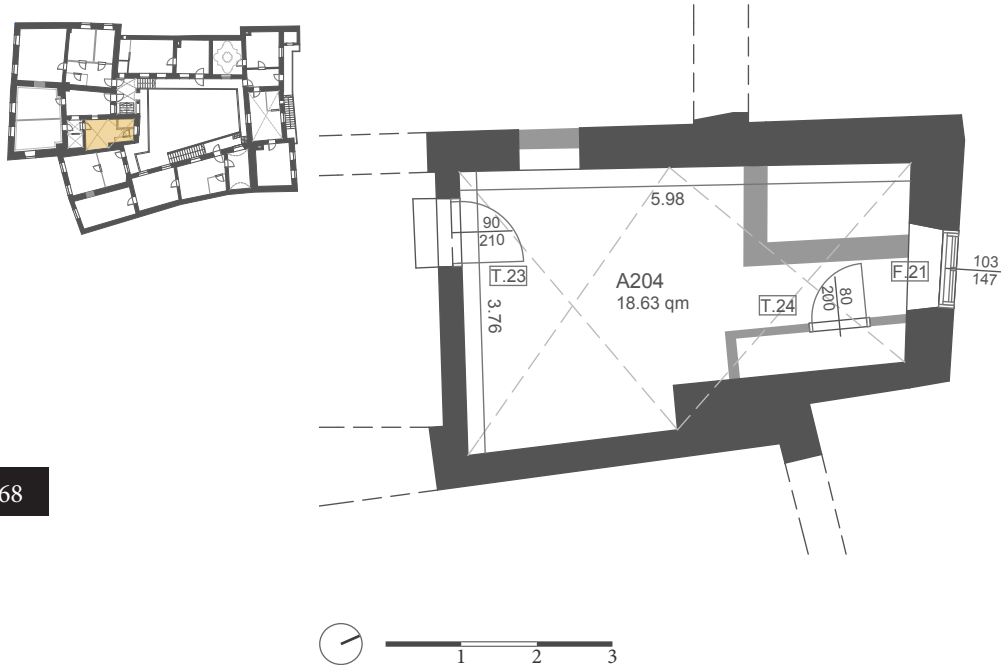
ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 68 |
Durchgangszimmer

RAUM A204



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A204 weist einen rechteckigen Grundriss auf (18.63 qm) und wird von dem Raum A203 über eine Tür (T.23) betreten. Auf der gegenüberliegenden Nord-Ostwand steht das einzige Fenster (F.21) des Zimmers. Auf der Nord-Westwand gibt es eine ehemalige Türöffnung über die man in Raum A203 gelangen konnte; heute ist diese mit Regale ausgestattet und wird als Schrank genutzt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurde im Raum eine zusätzliche Speicherkammer eingebaut.

Abb. 69 (rechts) |
Süd-Westwand



MATERIALIEN

BODEN Dielenboden; darüber Linoleum

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in ocker gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke;
- verputzt und in ocker gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- zwei Holztüren

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 70 (links) |
Speicherzimmer
rechts



Abb. 71 (rechts) |
kreuzgewölbte
Decke

RAUM A205

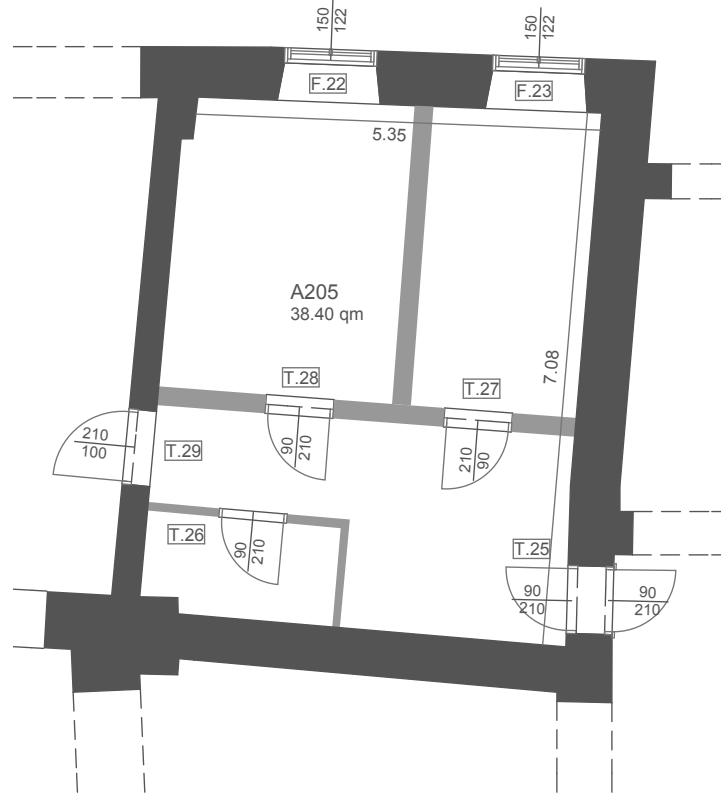


Abb. 72 (links) |
Blick aus dem
Haupteingang

Abb. 73 (rechts) |
Blick aus dem
Raum A206



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A205 weist einen rechteckigen Grundriss auf (38.40 qm) und liegt im Obergeschoss, im nord-westlichen Teil des Traktes A. Zusammen mit dem Raum A206 umschließt er eine Einfamilienwohnung. Der Zugang (T.25) erfolgt über die Arkadenloggia auf der nord-östlichen Innenhoffassade. Seine Nord-Westwand ist zu dem Nachbarnhof ausgerichtet und umfasst zwei Fenster (F.22, F.23), die laut dem Grundbuch im Jahr 1939 eingebaut wurden. Der Raum wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Trennwände in zwei Schlafzimmern, ein Badezimmer und eine Küche aufgeteilt. Die mündliche Mitteilung der Besitzern kann diese bauliche Maßnahmen bestätigen.



MATERIALIEN

BODEN Parkett in den Schlafräume;

Fliesen im Durchgang, Badezimmer und in der Küche

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst;

- Fliesen im Bad und in der Küche

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke (vgl.

Rissbild);

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- zwei Dreh-Kipp Fenster aus Kunststoff;

- eine doppelte Eingangstür aus Holz; Türflügel nach
Innen mit Glaseinsatz;

- drei Holztüren mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 74 (links) |
Küche

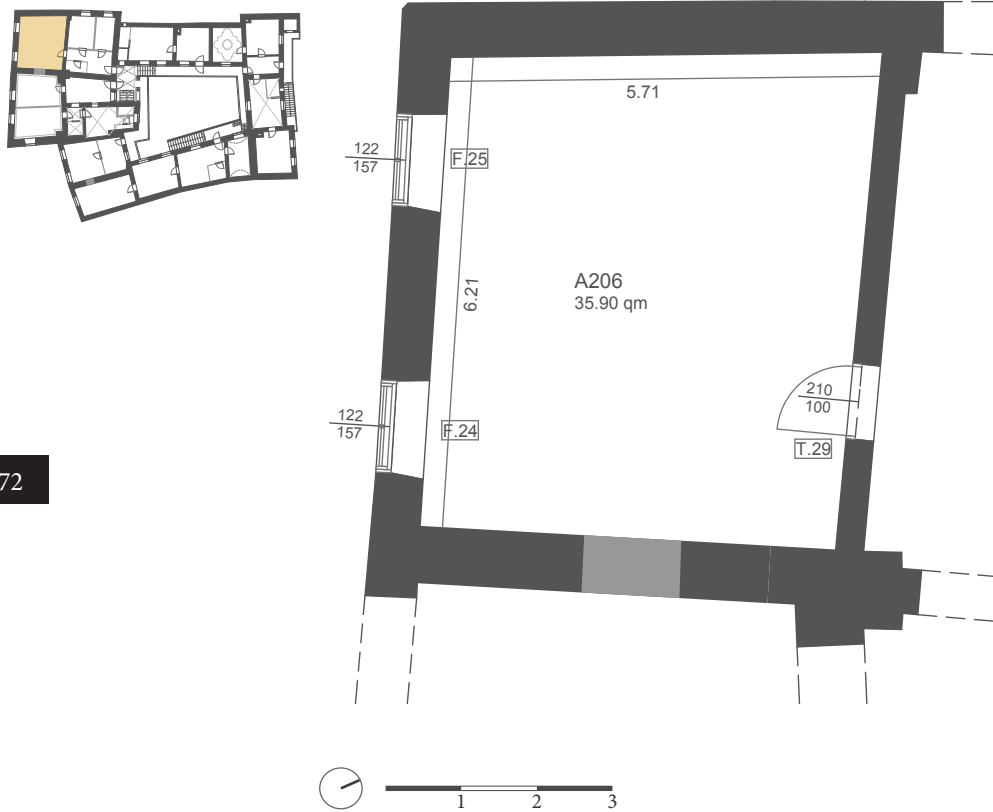


Abb. 75 (rechts) |
zweites Schlafzim-
mer infolge der
Aufteilung



Abb. 76 |
erstes Schlafzimmer
infolge der Auftei-
lung

RAUM A206



72

Abb. 77 (rechts) |
starke Wölbung der
Decke von NO nach
SW

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A206 weist einen rechteckigen Grundriss auf (35.90 qm) und liegt im Obergeschoss, als letztes Zimmer an der Süd-Westseite des Hauses. Der Zugang erfolgt von dem Raum A205, über die Tür (T.29). Seine Süd-Westwand ist zu der Faurului Straße/Schmiedgasse ausgerichtet und schließt zwei Fenster (F.24, F.25) ein. In der Süd-Ost Ecke befinden sich der Kamin und ein Ofen. Auf der Süd-Ostwand des Raumes ist die Spur eines ehemaligen Türrahmens zu beobachten, der früher in das Zimmer A202 geführt hat.



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in ocker gefasst;

- Fliesen im Bad und in der Küche

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke (vgl. Rissbild);

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- zwei Kastenfenster;
- eine Holztür mit Glaseinsatz



Abb. 78 (links) |
Umriss des ehemali-
gen Türrahmens



Abb. 79 (rechts) |
starke Wölbung der
Decke von NO nach
SW

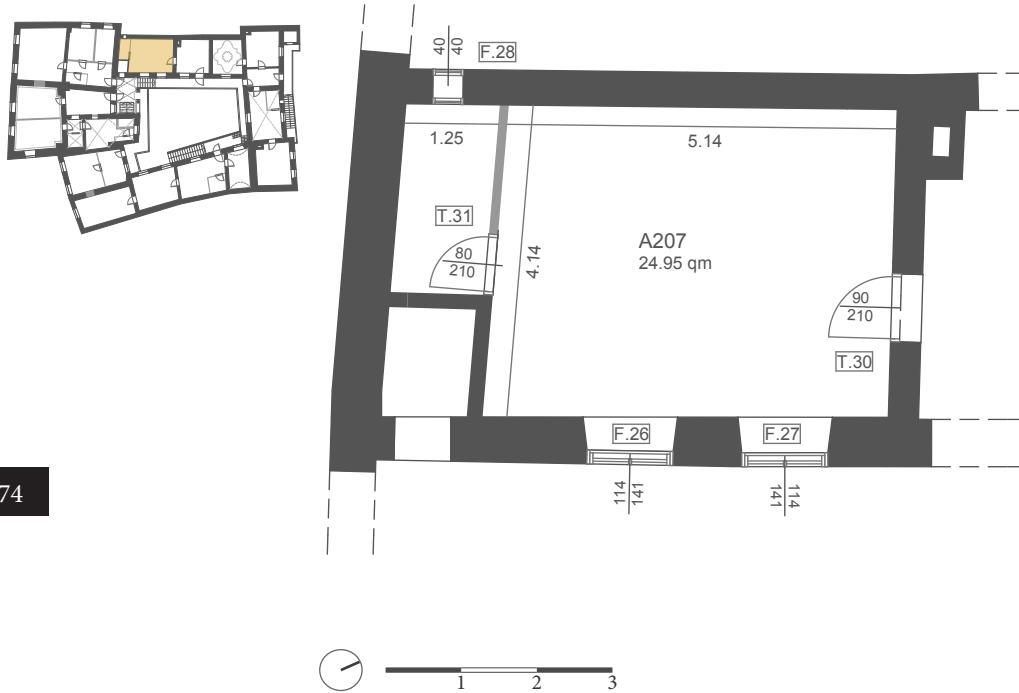
ZUSTAND

- keine sichtbare Schäden an den Wänden;
- starke Wölbungen der Decke von NO nach SW; vermutlich entlang der Holzbretter



Abb. 80 |
Nord-Ostwand mit
der Eingangstür

RAUM A207



74

Abb. 81 (rechts) |
Nord-Ostwand samt
Zugangstür

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A207 weist einen rechteckigen Grundriss auf (24.95 qm) und liegt als Erweiterung des Raumes A208. Der Zugang findet über eine Tür (T.30) an der Nord-Ostwand statt. An der gegenüberliegenden Seite des Raumes wurde vor kurzer Zeit ein Sanitärraum eingebaut. Die Süd-Ostwand ist zu dem ersten Innenhof ausgerichtet und umfasst zwei Fenster (F.26, F.27).



MATERIALIEN

BODEN Parkett im Wohnraum;
Fliesen im Sanitärraum

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst;
- Fliesen im Sanitärraum

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke;
- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- zwei zweiflügelige Doppelfenster;
- eine Holztür

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 82 |
Blick im Raum
A207

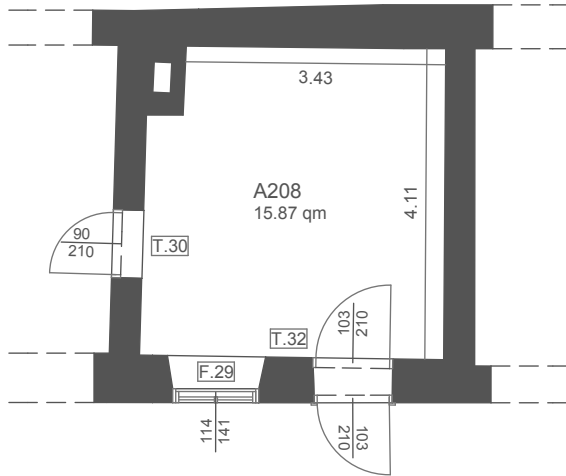


Abb. 83 (links) |
Sanitärraum



Abb. 84 (rechts) |
zweiflügeliges Dop-
pelfenster

RAUM A208



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A208 weist einen rechteckigen Grundriss auf (15.87 qm) und bildet zusammen mit dem Raum A207 eine Einfamilienwohnung. Der Eingang (T.32) der Wohnung erfolgt ausschließlich über die Pawlatschen um den Pawlatschenhof. Auf derselben Süd-Ostwand befindet sich auch das Fenster (F.29) des Zimmers. An der Nord-West Ecke des Raumes steht der Kamin, wobei entlang der Nord-Westwand die Küche eingerichtet ist.



Abb. 85 (rechts) |
Kamin und Küche



MATERIALIEN

BODEN Dielenboden

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst;
- teilweise mit Fliesen verkleidet

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke;
- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein zweiflügeliges Doppelfenster;
- eine doppelte Eingangstür; Türflügel nach Außen aus Metall; Türflügel nach Innen aus Holz mit Glaseinsatz



Abb. 86 |
zweiflügeliges Doppelfenster

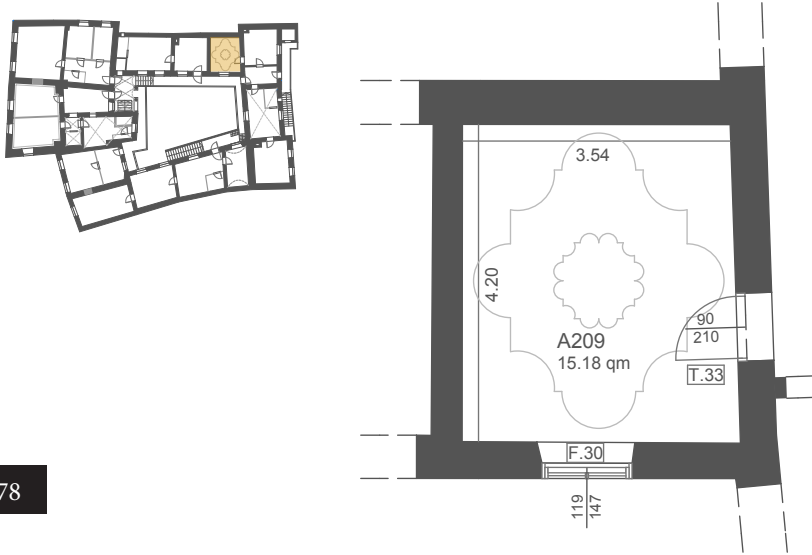
ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 87 |
Bodenaufbau

RAUM A209



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A209 weist einen rechteckigen Grundriss auf (15.18 qm) und liegt im Obergeschoss, als letztes Zimmer im schmalen Seitenflügel des Traktes A. Der Eingang erfolgt von dem Raum A210, über eine Tür (T.33) an der Süd-Westwand des Zimmers. Die Süd-Ostwand ist zu dem ersten Innenhof orientiert; hier liegt nur das eine Fenster (F.30) des Raumes. Das Besondere an dem Zimmer ist die mit Stuck dekorierte Decke aus dem 18. Jahrhundert. Rund um die Wände ist auch eine Stuckbordüre erhalten geblieben.

78

Abb. 88 (links) |
Stuck Dekoration
an der Decke



Abb. 89 (rechts) |
Kastenfenster



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grün gefasst

DECKE Flachdecke; Stuck Dekoration aus dem 18. Jh.;

- Stuckbordüre rund um die Wände;
- verputzt und in grün und weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- eine Holztür

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 90 |
Umriss des ehemali-
gen Türrahmens



Abb. 91 |
Stuckbordüre rund
um die Wände

MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in blau gefasst

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke;

- verputzt und in blau gefasst.

FENSTER UND TÜREN

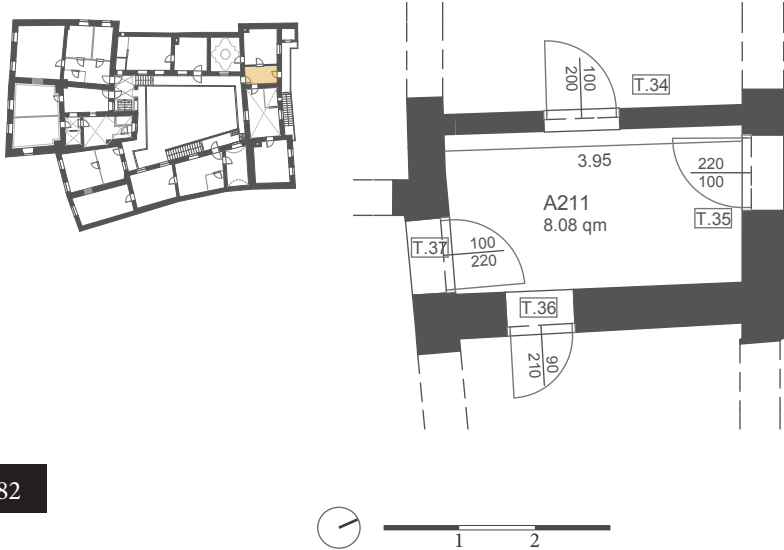
- ein Kastenfenster;

- zwei Holztüren

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden

RAUM A211

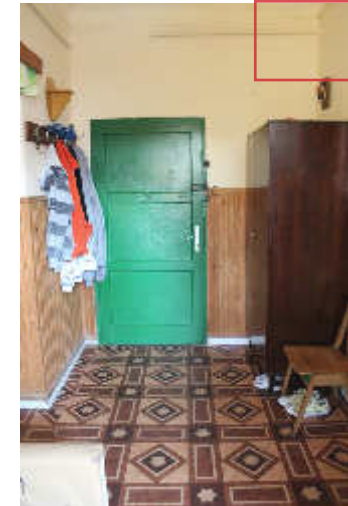


ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A211 weist einen rechteckigen Grundriss auf (8.08 qm) und liegt im Querflügel des Traktes A. Das Zimmer umschließt zusammen mit den Räumen: A209, -210, -212, -213 und B201 eine Einfamilienwohnung. Der Zugang erfolgt über die Pawlatschen um den Pawlatschenhof mittels einer Tür (T.37) an der Süd-Westwand. Das Zimmer gilt als ein Verteiler für drei weitere Räume. Auf der Nord-Ostwand geht man über die Tür T.35 auf einen sekundären Laubengang, der zu dem zweiten Innenhof ausgerichtet ist. Über die Tür T.34 gelangt man in Raum A210. Auf der gegenüberliegenden Seite geht man über eine andere Tür (T.36) in Raum A212. Es besteht die Möglichkeit darin, dass die Nord-Westwand später aufgebaut wurde. Das sieht man, am oberen Teil der Wand, wo die Stuckbordüre unterbrochen ist (siehe Abb 95).

Abb. 94 (links) |
Eingang über die
Pawlatschen

Abb. 95 (rechts) |
Süd-Westwand mit
Eingangstür | unter-
brochene Stuckbor-
düre (mit rot)



MATERIALIEN

BODEN Fliesen; darüber Linoleum

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in ocker gefasst;
Stuckbordüre entlang der Wände

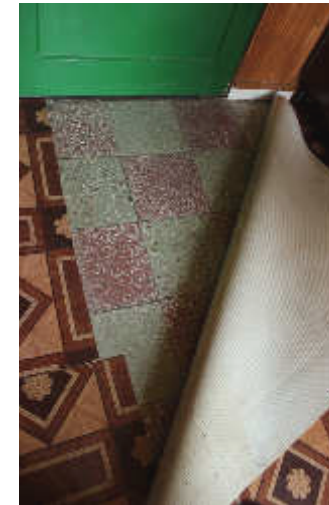
DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke;
- verputzt und in ocker gefasst.

FENSTER UND TÜREN

- eine Eingangstür aus Holz;
- drei Holztüren; eine davon mit Oberlicht

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



*Abb. 96 (links) |
Ausgang zu der
Pawlatsche*

*Abb. 97 (rechts) |
Bodenaufbau*

RAUM A212

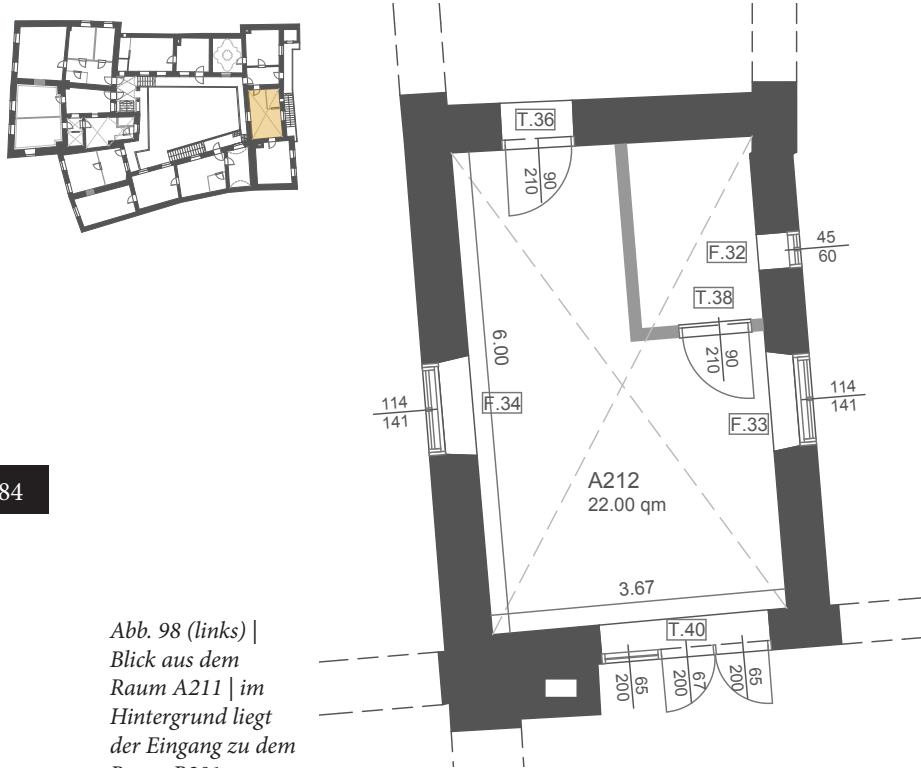
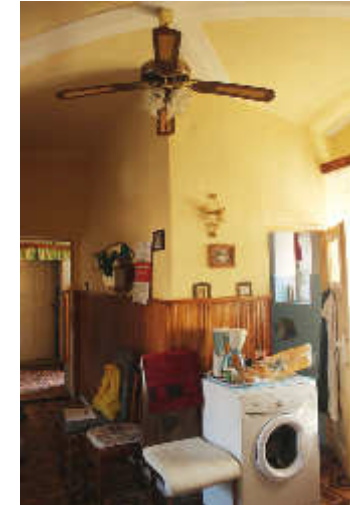


Abb. 98 (links) |
Blick aus dem
Raum A211 | im
Hintergrund liegt
der Eingang zu dem
Raum B201

Abb. 99 (rechts) |
eingebauter Sanitär-
raum

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum A212 weist einen rechteckigen Grundriss auf (22.00 qm) und liegt im Obergeschoss, mittig der nord-östlichen Querkante des Traktes A. Der Eingang erfolgt von dem Raum A211, über die Tür (T.36) an der Nord-Westwand des Zimmers. Seine Nord-Ostwand ist zu dem zweiten Innenhof ausgerichtet und umfasst zwei Fenster (F.32, F.33). An derselben Wand wurde in dem 20. Jahrhundert ein Sanitärraum eingebaut. Auf der gegenüberliegenden Wand befindet sich ein drittes Fenster (F.34) welches zum ersten Hof orientiert ist. In der Nord-Ost Ecke befindet sich ein Ofen. Über eine breitere Tür (T.40) gelangt man in das letzte Zimmer des Querflügels.



MATERIALIEN

BODEN Dielenboden; darüber Linoleum

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in ocker gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke;

- verputzt und in ocker und weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- ein einflügeliges Fenster aus Holz;
- zwei Holztüren; eine davon mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



*Abb. 100 (links) |
Kastenfenster*

*Abb. 101 (rechts) |
Nord-Ost Ecke mit
Ofen*

Dachwerk

Allgemeine Beschreibung

In diesem Kapitel wird das Dachwerk des straßenseitig angelegten Hauptgebäudes beschrieben. Die Zugänge zu den restlichen Dachgeschossen des Traktes A, die des Seiten- bzw. Querflügels, waren leider nicht möglich.

Die Dachkonstruktion liegt in einem guten Erhaltungszustand und weist den Aufbau eines Pfettendachs mit zweifach stehendem Stuhl auf. Anhand von aufgenommenen Fotos und der vor Ort durchgeführten Analyse konnte folgender Aufbau festgestellt werden:

Das Dachwerk setzt sich aus Sparrengebinden, Stuhlsäulen mit Kopf- und Fußbänder und aus Kehlbalken zusammen. Der Längsverband des Gespärres wird durch jeweils zwei Fusspfetten sichergestellt. Die Sparren im Firstbereich legen nebeneinander und sind nicht miteinander verbunden. Die Pfetten sind auf den Außenmauern und Stühlen gelagert und sind mittels Ankerbalken/Bundträme im Bereich des Dachbodens miteinander verbunden. Die Fußpfetten dienen der Lastverteilung der Dachkonstruktion auf die Außenmauern. Diese liegen vermutlich direkt auf dem Mauerwerk und sind nur über die auftretenden Druckkräfte mit der Außenmauer verbunden. Die Sparren sind vermutlich durch Verklauung mittels einem hölzernen Dübel mit der Fußpfette verbunden. Die Kopf- und Fußbänder der Stuhlsäulen sind mit jeweils einem Blattstoß und einem Holznagel an den Sparren bzw. an den Ankerbalken befestigt.

Um die Dachpfetten in einer stabilen Position zu halten, sind die Sparrenstreben schräg mittels Blattstoß und Holznagel an dem Holzsparren befestigt. Die Streben sind ebenfalls mit einem Blattstoß und einem Holznagel am Kehlbalken verbunden.

Die Holzsparren sind bis zum Traufgesims mit Aufschieblingen verlängert. Die Aufschieblinge werden hier auch für die Überdachung der Laubengänge auf die Sparren gelegt, so dass bei dem Gebäude eine asymmetrische Dachneigung entsteht. Das Dach ist mit einer Deckung aus gebrannten Tonziegeln vorgesehen.



Abb. 102 (links) |
Straßenseitige
Dachkonstruktion
mit integrierter
Fledermausgaube



Abb. 103 (rechts) |
Auf Sparren gelegte
Aufschieblinge



Abb. 104 (links) |
Sparrenstreben mit-
tels Blattstoß und
Holznagel an dem
Kehlbalken befestigt



Abb. 105 (rechts) |
Blick in dem Dach-
geschoss

Abb. 106 (links
oben) |
Nord-Westfassade
des Traktes B



Abb. 107 (rechts) |
einläufige
Außentreppe an
Trakt B

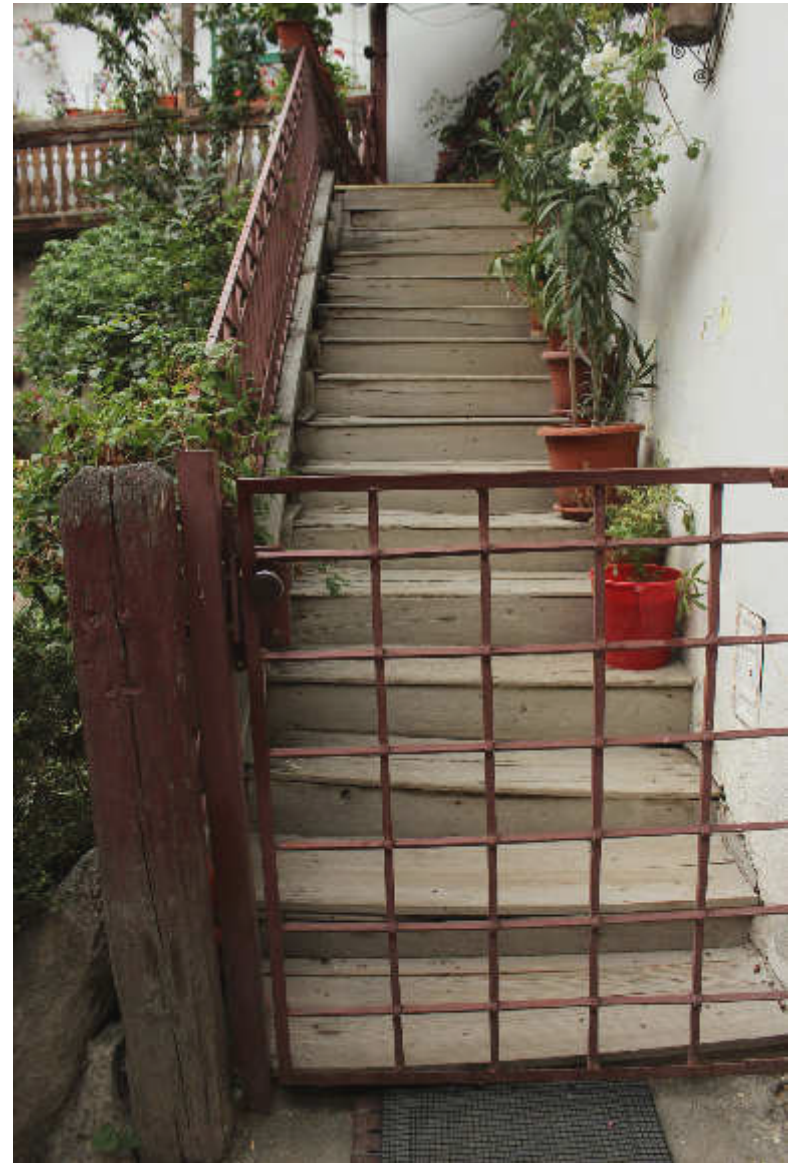


Abb. 108 (links
unten) |
Torweg



5.2.2 | TRAKT B

Der Trakt B besteht ebenfalls aus einem Erdgeschoss und einem Obergeschoss und weist einen L-förmigen Grundriss auf, der in die Straßenflucht eingezogen ist. Der kürzere Straßenflügel ist traufenständig und integriert auf der linken Seite den Torweg. Diesen würde man als ein rundbogiges Portal mit Torblätter aus vertikal angebrachten Brettern beschreiben. Rechts sitzt eine Eingangstür mit Holzläden, die im Jahr 1991 erneuert wurde. Die Fassadendekoration gleicht jener von Trakt A, und zwar vertikale Gliederungen des Hauptfronts durch Lisenen, jedoch kleinfächiger. Die Dachkonstruktion weist ein hohes Satteldach auf, der mit jenem von Trakt A verkehlt ist und auf welchem zwei weitere Fledermausgauben eingebaut sind.

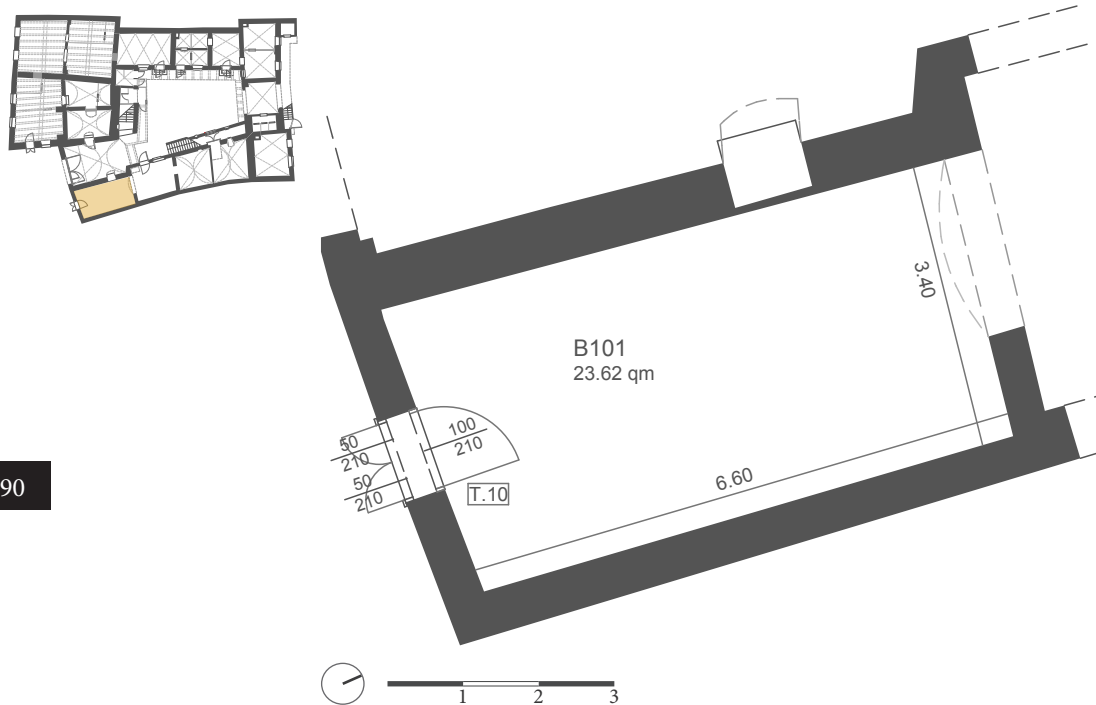
Im Torweg ist ein Tonnengewölbe mit Stichkappen vorzufinden. Über die Hoffassaden der beiden Trakte läuft dreiseitig ein verbindender Laubengang, der sowohl über die Loggia des Traktes A als auch über die einläufige Außentreppe an Trakt B erreichbar ist.



Abb. 109 (links) |
Straßenfront des
Traktes A |
Süd-West

Abb. 110 (rechts) |
Ehemaliger Eingang
in die Konditorei
"Zum Weißen
Lamm"

RAUM B101



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum B101 weist einen rechteckigen Grundriss auf (23.62 qm) und liegt als erstes Zimmer an der Süd-Ost Seite des Gebäudes. Seine Südwand bildet demgemäß die straßenseitige, schmalere Fassade; hier sitzt auch die Eingangstür (T.10) zu dem Zimmer. Auf der gegenüberliegenden Seite der Nordwand befindet sich eine partiell gewölbte Wandöffnung, über die man in Raum B102 gelangt. Die Zimmern B101 und B102 bilden zusammen den Raum einer ehemaligen Konditorei.

Abb. 111 |
Mit Holz verkleidete
Flachdecke



MATERIALIEN

BODEN Steinmosaik

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Mit Holz verkleidete Flachdecke; vermutlich Holzbal-kendecke

FENSTER UND TÜREN

- eine doppelte Eingangstür; nach Außen zweiflügelige Türladen;
- Türflügel nach Innen aus Holz mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- keine sichtbare Schäden, obwohl anhand der mündlichen Mitteilung der Mieterin, sie konstante Probleme mit der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit hat, die nasse Wände im Sockelbereich verursacht.



Abb. 112 (links) |
Haupteingang zu
dem Raum B101

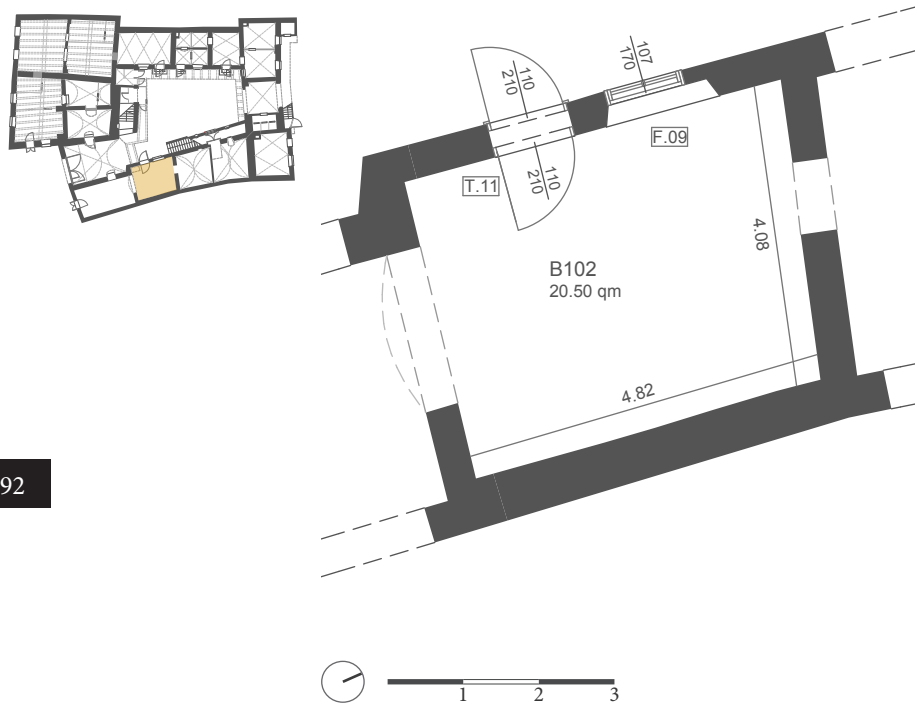


Abb. 113 (rechts) |
Blick in den Raum
B102



Abb. 114 |
Leuchtlampen auf
der Ostwand

RAUM B102



92

Abb. 115 |
Westwand mit
Eingangstür

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum B102 weist einen rechteckigen Grundriss auf (20.50 qm) und liegt als Erweiterung des Raumes B101. Die Westfassade bildet die hofseitige Fassade des Hauses und hier befinden sich eine Eingangstür (T.11) und ein Fenster (F.09). An der Süd-West Ecke des Raumes befindet sich ein Ofen. Die Nord- und Ostwände sind teils mit Fliesen bedeckt und mit Leitungen bzw. elektronischen Einrichtungen ausgestattet, für die Versorgung einzelner Geräte mit Strom, Wasser und Gas. Diese Tatsache führt zu der Schlussfolgerung, dass dieses Zimmer höchstwahrscheinlich als Küche, für die am Ort angesiedelte Konditorei, genutzt wurde. Auf der Nordwand steht eine Wandöffnung über die man in den Raum B103 gelangt.



MATERIALIEN

BODEN Steinmosaik

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Mit Holz verkleidete Flachdecke; vermutlich Holzbal-kendecke

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- eine doppelte Eingangstür aus Holz; Türflügel nach Innen mit Glaseinsatz



Abb. 116 (links) |
Bodenbelag

Abb. 117 (rechts) |
Kastenfenster

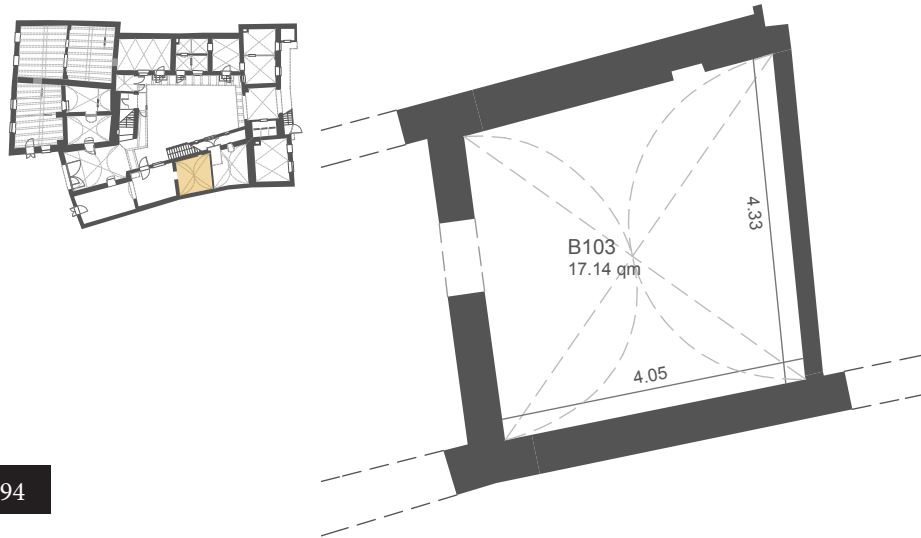
ZUSTAND

- Verlust und Abplatzung des Schichtpaketes vor allem in der Sockelzone;
- verschmutzte Wandoberflächen;
- Ursache kann die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein



Abb. 118 | Elektronische Einrichtungen für die Versorgung mit Strom, Wasser und Gas

RAUM B103



94



Abb. 119 |
Tonnengewölbe

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum B103 weist einen nahezu quadratischen Grundriss auf (17.14 qm) und liegt als Erweiterung des Raumes B102. Das Zimmer weist einen Tonnengewölbe auf, hat keine Fensteröffnungen sowie keinen direkten Ausgang nach Außen, was zu der Schlussfolgerung führt, dass es möglicherweise als Lagerraum für die Konditorei genutzt wurde.



MATERIALIEN

BODEN Steinmosaik

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Tonnengewölbe;

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein Kastenfenster;
- eine doppelte Eingangstür aus Holz; Türflügel nach Innen mit Glaseinsatz

ZUSTAND

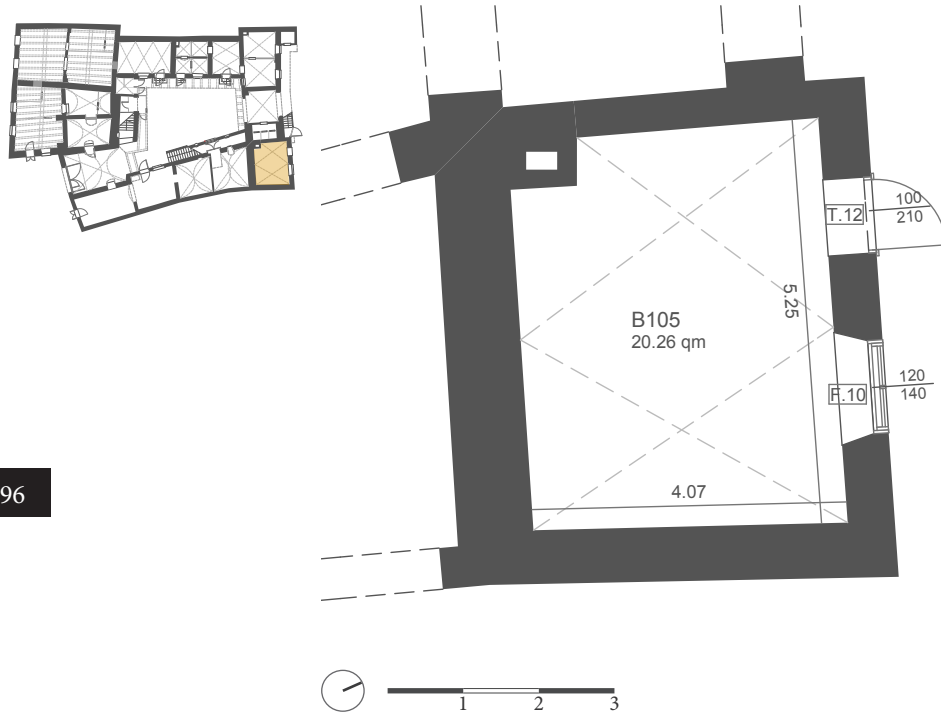
- nasse Wände im Sockelbereich;
- verschmutzte Wandoberflächen;
- Ursache kann die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein



Abb. 120 (links) |
Feuchtigkeits-
schäden

Abb. 121 (rechts) |
Blick im Raum
B103

RAUM B105



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum B105 weist einen rechteckigen Grundriss auf (20.26 qm) und liegt als letztes Zimmer in dem nord-östlichen Teil des Hauses. Der Zugang zu dem Raum wird mittels einer Tür (T.12) auf der Nordfassade, von dem zweiten Innenhof, ermöglicht. Auf der Nordwand befindet sich auch ein Fenster (F.10). In der Nord-West Ecke des Zimmers stehen ein Kamin und ein Ofen. Der Raum B105 ist derzeit Teil einer Einfamilienwohnung (siehe Raum B108).

Abb. 122 |
Kreuzgewölbe



MATERIALIEN

BODEN Laminat

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in rot gefasst

DECKE Kreuzgewölbte Decke;

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein zweiflügeliger Doppelfenster;
- eine Eingangstür aus Holz und Glaseinsatz

ZUSTAND

- keine sichtbare Schäden, obwohl anhand der mündlichen Mitteilung der Mieterin, sie konstante Probleme mit der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit hat, die nasse Wände im Sockelbereich verursacht.



Abb. 123 (links) |
zweiflügeliger Doppelfenster

Abb. 124 (rechts) |
Blick in Raum B105

RAUM B201

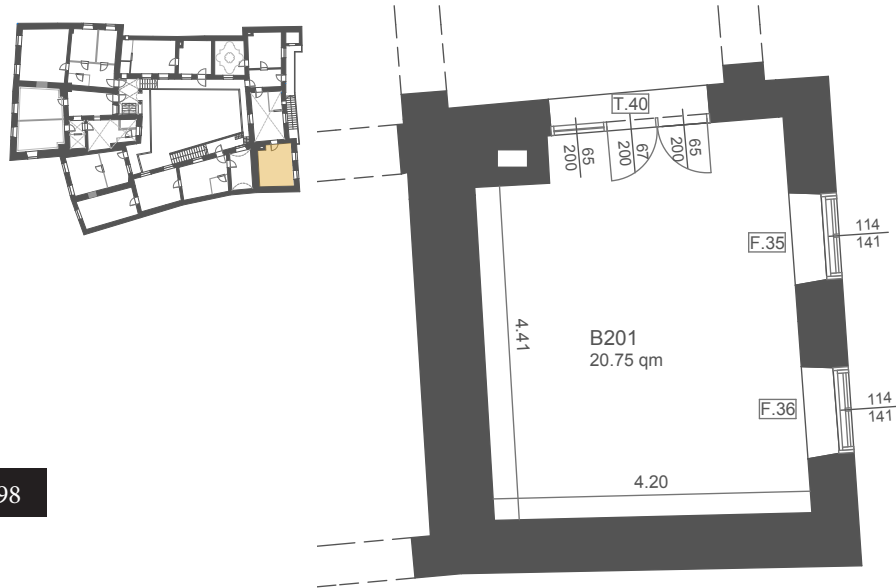


Abb. 125 (links) |
Blick im Raum
B201



Abb. 126 (rechts) |
Kamin und Ofen

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum B201 weist einen rechteckigen Grundriss auf (20.75 qm) und liegt im Obergeschoss als letztes Zimmer auf der Nord-Ost Seite des Hauses. Der Eingang erfolgt über die Tür T.40 von dem Raum A212. In der Süd-West Ecke stehen ein Kamin und der Ofen. Seine Nord-Ostwand ist zu dem zweiten Innenhof ausgerichtet und schließt zwei Fenster ein (F.35, F.36).



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grün gefasst

DECKE Flachdecke; vermutlich Holzbalkendecke;

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- zwei Kastenfenster;

- eine breite Holztür mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- guter Zustand; keine sichtbare Schäden



Abb. 127 (links) |
Kastenfenster



Abb. 128 (rechts) |
Boden

Abb. 129, 130 |
Temporäre Garten-
einrichtungen



5.2.3 | TRAKT C

Der Trakt C liegt im Norden des Grundstücks und schließt den zweiten Hof ab. Das Gebäude weist einen rechteckigen Grundriss auf und ist ebenerdig. Laut der mündlichen Mitteilung des Mieters ist ein Fundament des Hauses nicht vorhanden, weswegen das Mauerwerk nur auf eine Teerpappe sitzt. Die hofseitige Süd-Westfassade erstreckt sich auf die gesamte Breite des Hofes und umschließt eine Zugangstür und drei Fensteröffnungen. Das Satteldach auf der Längsfassade ist mit der First parallel zum Hof ausgerichtet und umfasst eine Schleppgaube und eine Ladeluke.

Laut einer Bestandsanalyse, durchgeführt von Alexandru Avram und Ioan Bucur, stammt das Dachwerk aus dem 19. Jahrhundert.²⁴ In dem zweiten Innenhof sind sämtliche provisorische Bauten zu sehen. Diese wurden von den Mietern errichtet, um abgedeckte Räumlichkeiten für ihre Autos zu schaffen.

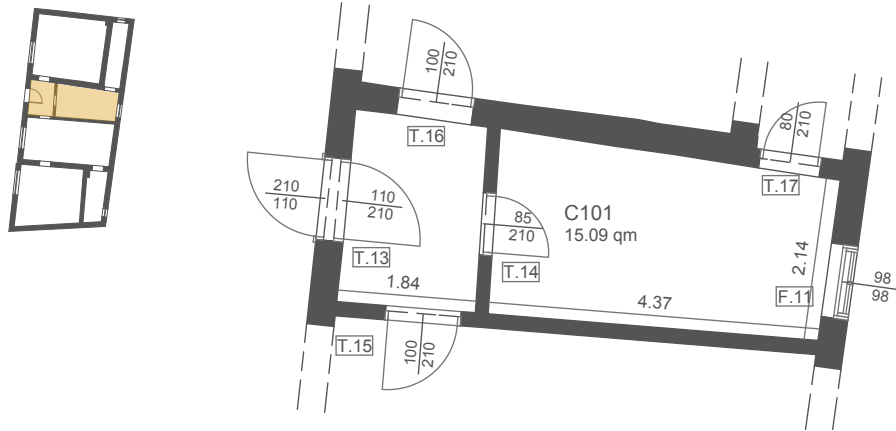


Abb. 131 (links) |
Hauptfront des
Traktes C; Süd-West

Abb. 132 (rechts) |
Blick aus dem ersten
Innenhof

²⁴ Avram, Alexandru, Bucur, Ioan, *Denkmaltopographie Siebenbürgen. Stadt Hermannstadt. Die Altstadt*, Köln 1999, S. 379

RAUM C101



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum C101 weist einen rechteckigen Grundriss auf (15.09 qm) und befindet sich im Trakt C, der den zweiten Innenhof des Hauses abschließt. Der Raum setzt sich aus einem kleinen Durchgang und einer Küche zusammen. Der Eingang erfolgt über eine Tür (T.13) an der Süd-Westwand des Raumes. Seine Süd-Westwand bildet somit die hofseitige Längsfassade. Auf der gegenüberliegenden Seite des Zimmers befindet sich ein Fenster (F.11).

Abb. 133 (links) |
Süd-Westwand und
Eingangstür

Abb. 134 (rechts) |
Blick in der Küche



MATERIALIEN

BODEN Fliesen

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grün und ocker gefasst

DECKE Flachdecke; Holzbalkendecke vgl. des sichtbaren, mit Farbfassung bedeckten, Mitteltrams;
- verputzt und in grün und ocker gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein einflügeliges Fenster aus Holz;
- eine doppelte Eingangstür; Türflügel nach Außen aus Metall; Türflügel nach Innen aus Holz mit Glaseinsatz;
- eine Holztür mit Glaseinsatz zwischen dem Durchgang und der Küche

ZUSTAND

- nasse Wände im Sockelbereich;
- Verlust und Abplatzung des Schichtpaketes vor allem in der Sockelzone;
- verschmutzte Wandoberflächen;
- Ursache können die Abwesenheit des Fundaments und die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein;
- unebene Decke

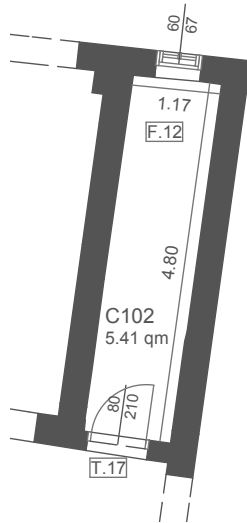
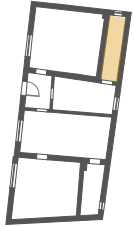


Abb. 135 | verschmutzte Wand- und Deckenoberfläche



Abb. 136 | Abplatzung des Schichtpaketes in der Sockelzone

RAUM C102



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum C102 weist einen rechteckigen Grundriss auf (5.41 qm) und liegt als letztes Zimmer auf der nord-westlichen Seite des Traktes C. Das Zimmer wird von dem Raum C101, über eine Tür (T.17) betreten. Die gegenüberliegende Nord-Westwand umfasst ein Fenster (F.12), der zu dem Nachbarnhof ausgerichtet ist. Der Raum wird derzeit als eine Speicherkammer genutzt.

Abb. 137 |
Risse in den Ecken



MATERIALIEN

BODEN Fliesen

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in weiß gefasst

DECKE Flachdecke; vermutl. Holzbalkendecke (siehe Raum C101);

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein einflügeliges Holzfenster mit Metall Gitter nach Außen;

- eine Holztür

ZUSTAND

- dichtes Netz von horizontalen und vertikalen Rissen an der Decke;
- Risse in den Ecken und Übergang von Wand zu Decke;
- Ursache können die Abwesenheit des Fundaments und die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein

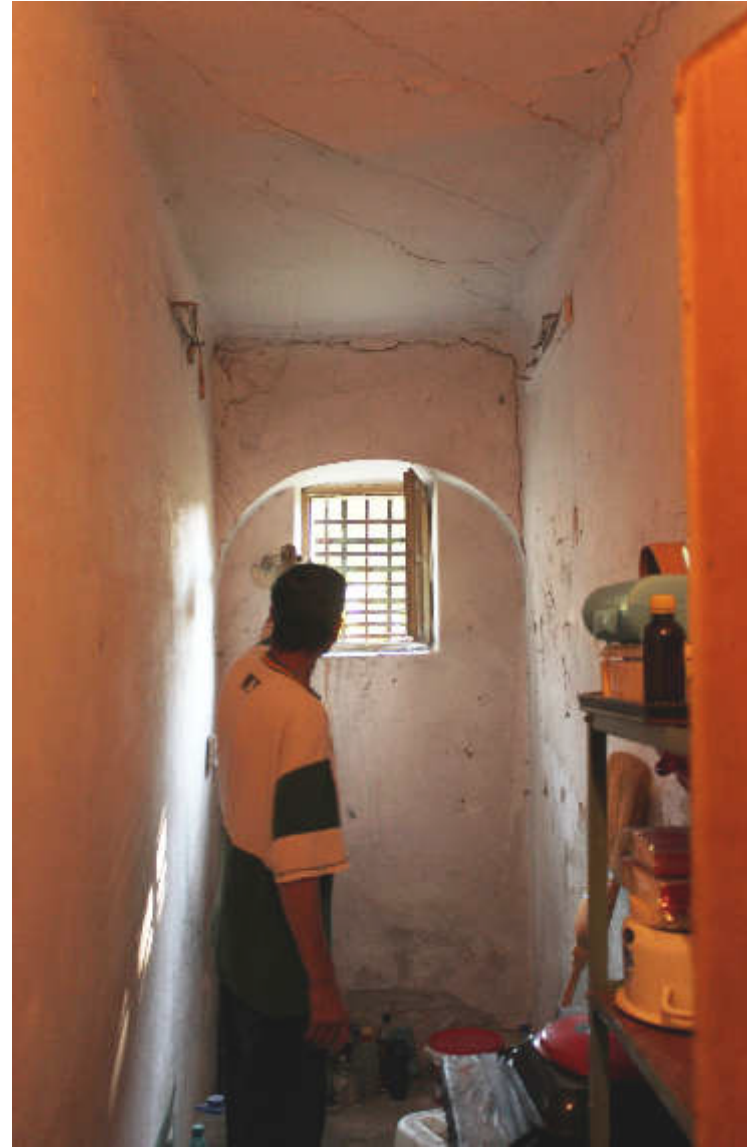


Abb. 138 |
Blick im Raum
C102

RAUM C103

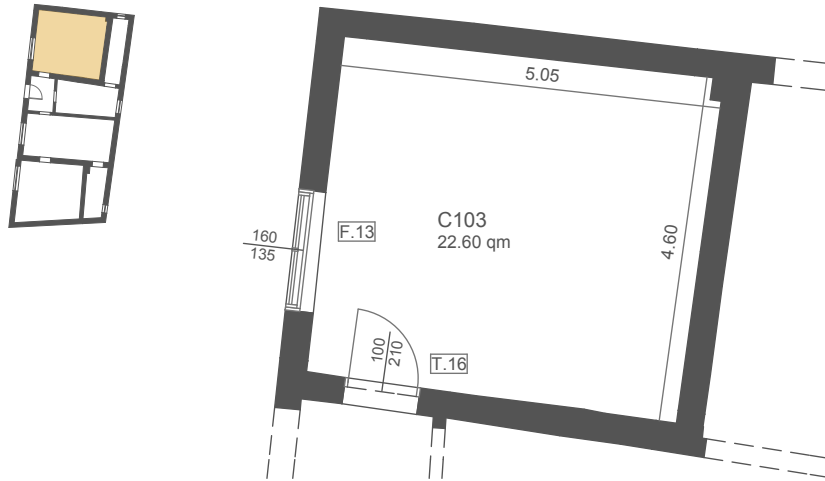


Abb. 139 |
Mit Farbfassung be-
deckter Mitteltram

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum C103 weist einen rechteckigen Grundriss auf (22.60 qm) und liegt als Erweiterung des Raumes C101. Die Süd-Westfassade bildet die hofseitige Fassade des Hauses und hier befindet sich das einzige Fenster (F.13) des Zimmers.



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grün und rot gefasst

DECKE Flachdecke; Holzbalkendecke vgl. des sichtbaren, mit
Farbfassung bedeckten Mitteltrams;
- verputzt und farbig gefasst

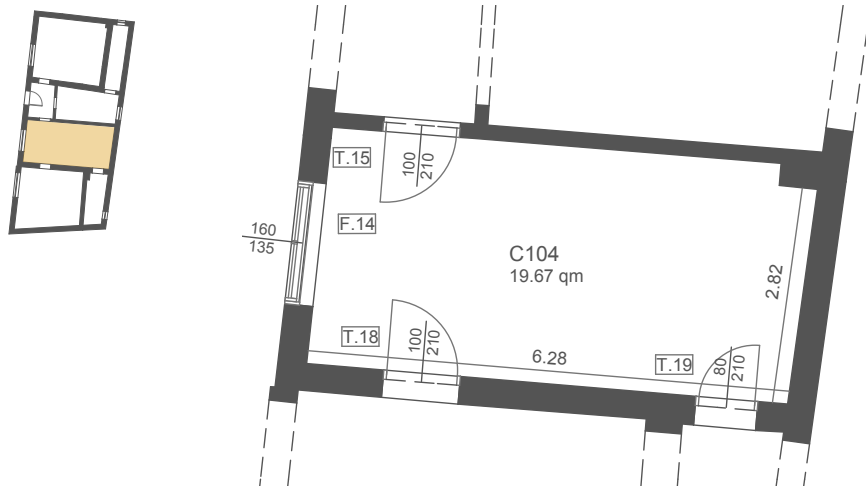
FENSTER UND TÜREN

- ein zweiflügeliges Doppelfenster aus Holz;
- eine Holztür mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- dichtes Netz von horizontalen und vertikalen Rissen an der Decke;
 - Risse in den Ecken und Übergang von Wand zu Decke;
 - Ursache können die Abwesenheit des Fundaments und die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein
-

RAUM C104



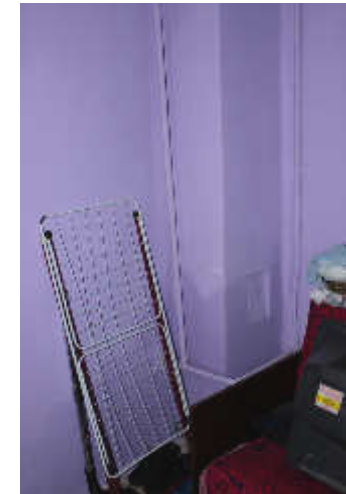
ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum C104 weist einen rechteckigen Grundriss auf (19.67 qm) und wird von dem Raum C101 über eine Tür (T.15), an der Süd-Ostwand, betreten. Seine Süd-Westwand bildet die hofseitige Fassade des Hauses und hier sitzt auch das einzige Fenster (F.14) des Zimmers. In der Nord-Ost Ecke steht ein Kamin. Die Räumlichkeit umfasst zwei weitere Türen, die in den Räumen C105 bzw. C106 führen.

Abb. 140 (links) |
Blick im Raum
C104



Abb. 141 (rechts) |
Kamin



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in lila gefasst

DECKE Flachdecke; vermutl. Holzbalkendecke (siehe Raum C101);

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein zweiflügeliges Doppelfenster aus Holz;
- zwei Türen aus Holz mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- nasse Wände im Sockelbereich;
- an den Wänden sind Metallaussteifungen zu beobachten, die die gesamte Konstruktion in einer festen Verbindung halten;
- Ursache können die Abwesenheit des Fundaments und die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein.
- die mündliche Mitteilung des Besitzers kann diese Information bestätigen

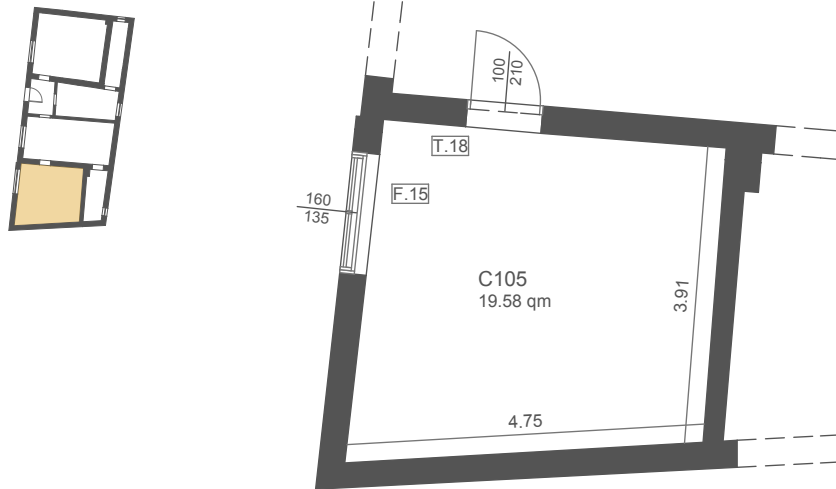


Abb. 142 |
Metallaussteifung
an der Wand



Abb. 143 |
Mit Farbfassung be-
deckter Mitteltram

RAUM C105



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum C105 weist einen rechteckigen Grundriss auf (19.58 qm) und liegt als Erweiterung des Raumes C104. Der Zugang erfolgt über eine Tür (T.18) an der Nord-Westwand. Seine Süd-Westwand bildet die hofseitige Fassade des Hauses und umschließt ein Fenster (F.15). In der Nord-West Ecke befinden sich ein Kamin und ein Ofen.



Abb. 144 (links) |
Blick im Raum
C105

MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grün gefasst

DECKE Flachdecke; vermutl. Holzbalkendecke (siehe Raum C101);

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

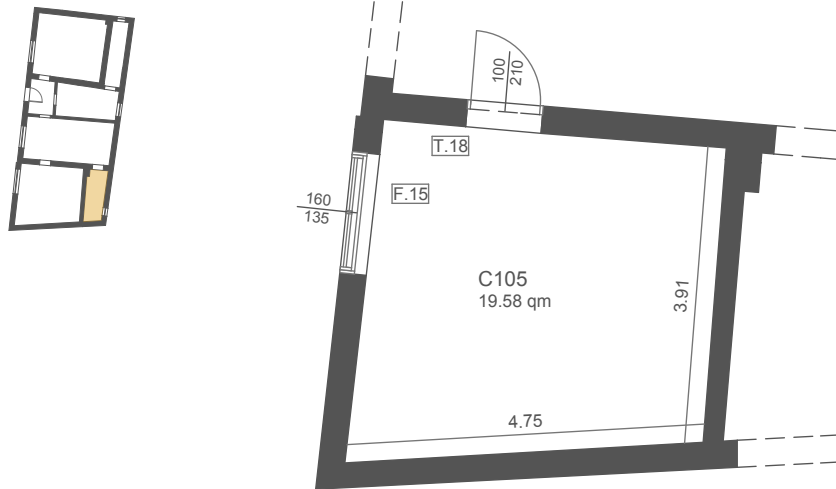
- ein zweiflügeliges Doppelfenster aus Holz;

- eine Tür aus Holz mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- nasse Wände im Sockelbereich;
 - Ursache können die Abwesenheit des Fundaments und die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein.
 - die mündliche Mitteilung des Besitzers kann diese Information bestätigen
-

RAUM C106



ALLGEMEINE BESCHREIBUNG

Raum C106 weist einen rechteckigen Grundriss auf (5.20 qm) und liegt als letztes Zimmer an der süd-östlichen Seite des Traktes C. Der Eingang erfolgt über die Tür (T.19) von dem Raum C104. Die Nord-Ostwand ist dem Nachbarnhof ausgerichtet und weist ein Fenster (F.16) auf.

Die gesamte Nord-Ostwand wurde mangelhaft gebaut. Die Dicke der Wand beträgt ca. 35 cm, wobei ca. 10 cm dazwischen Luftraum ist. Diese Information kann auf Grund der mündlichen Bekundung des Besitzers nachgewiesen werden.



Abb. 145 |
schollenartige
Abhebungen der
Farbschichten



MATERIALIEN

BODEN Parkett

WÄNDE Ziegelmauerwerk verputzt und in grün gefasst; die Sockelzone ist mit Fliesen belegt

DECKE Flachdecke; vermutl. Holzbalkendecke (siehe Raum C101);

- verputzt und in weiß gefasst

FENSTER UND TÜREN

- ein zweiflügeliges Doppelfenster aus Holz mit Metall Gitter nach Außen;
- eine Holztür mit Glaseinsatz

ZUSTAND

- die partiellen, schollenartige Abhebungen der Farbschichten führen zu blasenartige Deformationen über verschiedene Stellen der Wandoberfläche;
- Ursache können die Abwesenheit des Fundaments und die aufsteigende Feuchte aus dem Boden sein



Abb. 146 |
Fenster im Sanitär-
raum

Dachwerk

Allgemeine Beschreibung

Das Dachgeschoss des untersuchten Objektes liegt in einem guten Erhaltungszustand, da dieses, laut der mündlichen Behauptung des Besitzers, im Jahr 1996 ausgebessert wurde. Ein näheres Betreten und Analyse des Dachwerks war jedoch nicht möglich, auf Grund der großen Ansammlung von Objekten am Ort. Anhand von aufgenommenen Fotos und Handskizzen konnte man die Konstruktionsart auf grober Weise feststellen. Folgender Aufbau ist anzunehmen:

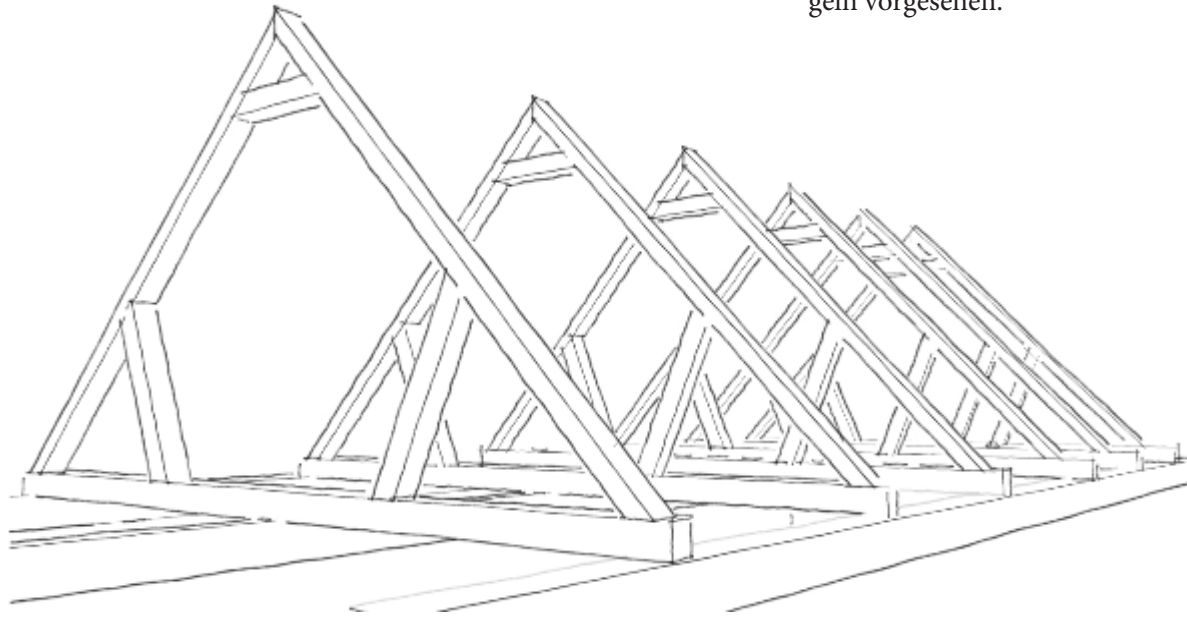
Das Dachwerk setzt sich aus Sparrengebänden, in einem Abstand von ca. 80 cm, und einem Kehlbalken zusammen. Es handelt sich somit um einen Kehlbalkendach. Der Längsverband des Gespärres wird durch jeweils zwei Fusspfetten sichergestellt. Die Sparren sind durch Verzapfung mit den jeweiligen Bundträme verbunden, um eine formstabile Ebene zu erzeugen.

Um die Dachpfetten in ihrer stabilen Position zu kriegen, war es nötig ein Sparrenstreben schräg mittels einem Blattstoß und eines hölzernen Dübel an einem Holzsparren zu befestigen. Die Streben sind vermutlich ebenfalls mit einem Blattstoß und einem hölzernen Dübel am Bundtram verbunden. Leider sind diese nicht sichtbar, weil der Fussboden des Dachgeschosses mit Holzdielen verlegt wurde. Die Streben bilden jeweils ein zusätzliches Dreieck und unterstützen die Lastabtragung sowie auch die Aussteifung der Gebinde.

Die Fusspfetten dienen der Lastverteilung der Dachkonstruktion auf die Außenmauern. Diese liegen vermutlich direkt auf den Außenmauern auf und sind nur über die auftretenden Druckkräfte mit der Außenmauer verbunden.

Das Gebäude ist mit einer Dachdeckung aus gebrannten Tonziegeln vorgesehen.

Abb. 147 |
Skizze des
Dachwerkes



5.3 | Schadensphänomene und ihre Ursachen

Die größte Beeinträchtigung und das Schadenspotential der Bausubstanz des Hauses Nummer 3 in der Burgergasse bedingt die Feuchtigkeit. Dabei handelt es sich vor allem um die Erdfeuchtigkeit, die vor allem die Sockelbereiche der Wände und die Böden beeinträchtigen.

Schäden durch Erdfeuchtigkeit und unpassende Putze

Das Gebäude ist nicht unterkellert und entsprechende Fundamente fehlen, so dass Feuchte aus dem Erdreich ungehindert in das Mauerwerk gelangt. Dies führt zu regelrechten Schädigungen vor allem in den Sockelbereichen der Wände im Innen- als auch im Außenbereich. Es kommt, neben Feuchteflecken zur Zermürbung des Mauerwerkes und seiner Putze. An einigen Stellen entstehen partielle, schollenartige Abhebungen in verschiedenen Schichten des Fassungspaketes bis auf das Mauerwerk. Besonders sind diese im Erdgeschoss des Hauptkörpers A und im Trakt C zu beobachten.

Derartige Bereiche weisen ein erhöhtes Schadenspotential auf, weil nun das Mauerwerk, durch keinen Mörtel geschützt ist, und es deswegen nach und nach auswittert.



Abb. 148 (links) | Abplatzungen, Verlust bis auf das Mauerwerk im Durchgang des Querflügels von Körper A

Abb. 149 (rechts) | Schollenartige Abhebungen des Schichtpaketes, Risse im Raum A107

Die mündliche Mitteilung mehrerer Bewohner des Hauses können die Problematik der nassen Sockelbereiche, anhand der zahlreichen, Putz- und Fassungsabesserungen, die jährlich nachgeholt werden müssen, bestätigen.

Durch aufsteigende Bodenfeuchtigkeit gelangen auch Salze in das Mauerwerk. Die bauschädlichen Salze kristallisieren, jahreszeitenabhängig, an ihren Verdunstungshorizonten aus. Hier ist auf das Material Zement hinzuweisen, der immer wieder für die Renovierung der Außen- und Innenwände von den Mietern benutzt wird. Dieser weist eine geringe Wasserdampfdurchlässigkeit auf, so dass er das Verdunsten des Wassers aus dem Mauerwerk verhindert. Die dichten zementhaltigen Ergänzungen können große Schäden an einem historischen Baukörper verursachen, und zwar eine Auflockerung der Struktur (Materialverlust) oder das Ausblühen oder Sprengen des Verputzes.

Abb. 150 (links) | Zermürbung des Mauerwerkes im Außenbereich des Raumes B105



Abb. 151 (rechts) | Materialverlust am Querflügel, spätere zementhaltige Ausbesserungen an der Fassade



Schäden durch lokalen Wassereintrag

Die Decken einiger Räume des Traktes C weisen Schäden auf, die vermutlich auf den Wassereintrag durch ein schadhaftes Dach zurückzuführen sind. Wasserflecken bzw. Rinnsuren ehemaliger Wasserschäden finden sich an den mit Farbfassung aufgeputzten Holzbalkendecken in den Räumen C101 und C102 (siehe Raumbefundung Raum C102).



Abb. 152 (links) |
Wasserflecken im
Raum C101

Abb. 153 (rechts) |
Abplatzungen, stati-
sche Risse bis durch
das Mauerwerk im
Raum C102

Bewegungen innerhalb des Baukörpers

Durch Bewegungen innerhalb des Baukörpers kommt es zu Deformationen und statischen Problemzonen. Die Decke des Raumes A206 ist deformiert. Sie weist eine Wölbung von Nord-Osten nach Süd-Westen auf, vermutlich entlang der Holzbrettern. Vereinzelt befinden sich sowohl in dem Haupttrakt A, als auch im Baukörper C breitere Risse, die wahrscheinlich bis durch das Mauerwerk reichen. Diese gehen vermutlich auf Bewegungen des Erdreiches und somit einzelner Bauteile zurück. Dazu zählen die Risse im Innenbereich in den Ecken und beim Übergang von Wand zu Decke. Diese Schadensphänomene treten besonders stark im Trakt C, auf Grund des fehlenden Fundaments, auf, aber auch an dem Querflügel des Traktes A, an der Nord-Westwand des Raumes A109. Hier scheint es, als würde die Nord-Westwand des Gebäudes nach außen kippen.

118

*Abb. 154 (links) |
Stark deformierte
Wandoberfläche im
Außenbereich des
Raumes A109*



*Abb. 155 (rechts) |
gewölbte Decke im
Raum A206*





Abb. 156 |
Stark deformierte
Wandoberfläche im
Außenbereich des
Raumes A109

5.4 | Durchgeführte Sanierungsarbeiten und nachträgliche Veränderungen

Abb. 157 |
Loggia im Gast-
hof „Zum weißen
Lamm“



Das ehemalige Wirtshaus „Zum Weißen Lamm“ war in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg und dem darauffolgenden Aufstieg des Kommunismus dem langsamen Verfall preisgegeben. Durch den Kommunismus kam es zu der Verstaatlichung aller bedeutenden Gebäude in der Stadt, unter anderen auch des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“. Diese Maßnahme hat schließlich zum Untergang einer jahrhundertlangen Tradition des Hauses als Herberge für Besucher geführt. Durch den völlig unangemessenen Einsatz an Sozialwohnungen und temporären Geschäften entlang der Jahrzehnten sind viele interessante Details bedeckt oder völlig beeinträchtigt worden. Das Desinteresse der öffentlichen Verwaltung für die Erhaltung von historischen Gebäuden und die Unwissenheit der wechselnden Mieter haben nach und nach die Integrität des Gebäudes bedroht und letztendlich auch angegriffen.

Erst im Jahr 1991 wurde mit einigen Sanierungsmaßnahmen begonnen. Im folgenden Kapitel soll ein kleiner Einblick in die bisherigen Sanierungsarbeiten gemacht werden.

An erster Stelle stand die Sanierung der Dachdeckung des gesamten Ensembles, besonders die nach Norden orientierten Teile. Bei einer genaueren Beobachtung hat man festgestellt, dass Bauklempner oberflächige Eingriffe ausgeführt haben, bei welchen Teile der Rinnen und Fallrohre ersetzt wurden ohne dabei die vom Platz versetzten Ziegel neu zu verlegen.



Weiters wurde festgestellt, dass die nordorientierten Gauben auf dem Dach ganz oder teilweise verfallen waren. Das Regenwasser infiltrierte sich daher im Inneren und beschädigte die Innenputze sowie die strukturelle Festigkeit der Außenflure.



Abb. 158 (links) | Blick auf den Innenhof mit der Außenflur an der Nordseite des Traktes A

Abb. 159 (rechts) | Vollständig baufälliges Dachwerk und Fledermausgaube an dem nördlichen Teil des Hauptkörpers



Abb. 160 (links) | Bedauernswerte Verlegung der Ziegelabdeckung

Abb. 161 (mitte) | Degradierung der Säule am oberen Ende des Treppenaufgangs

Abb. 162 (rechts) | Nicht ordnungsgemäße Gas- und Elektroinstallationen im Eingangsbereich

Zur Lösung dieser Probleme hat man folgende Maßnahmen vorgeschlagen und auch durchgeführt: die Tragstruktur der Laubengänge wurde teils restauriert, indem die degradierten Längs- und Querträger mit neue Balken aus Eichenholz ersetzt wurden. In weiterer Folge hat man versucht, die an dem Haupttrakt A gelegene Außenflur, durch Holzstützen mit direkter Lastführung auf ein Betonfundament zu sichern. Die Geländer der Pawlatschen am nord-östlichen Teil sowie am hinteren Querflügel des Haupttraktes A wurden ebenfalls unter diesen Umständen mit neue Holzlatten ausgebessert.

Die unteren Abbildungen stellen die Einreichspläne des Projektes dar, die zur Ausführung der Sanierungsarbeiten benötigt wurden. Die Zeichnungen wurden vom Architekt Hermann Fabini erstellt.²⁵

Abb. 163 (links) | Schnitt durch den Haupttrakt A | H. Fabini

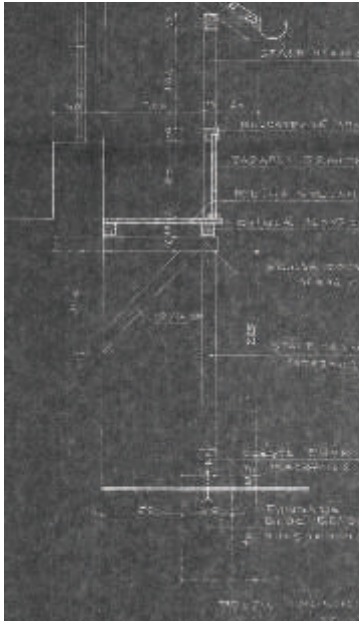


Abb. 164 (mittig) | Ansicht des nord-östlichen Korridorschnittes | H. Fabini

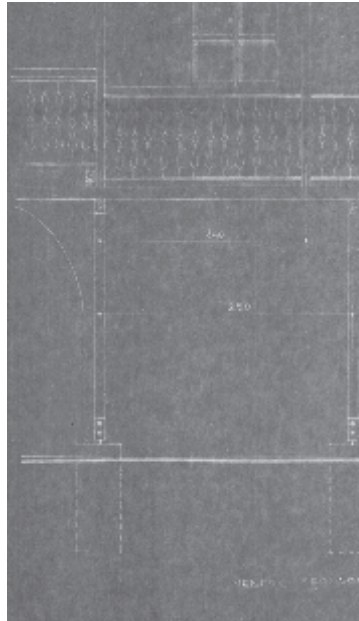
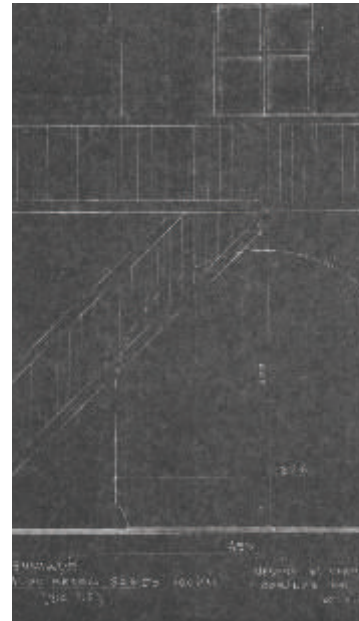


Abb. 165 (rechts) | Ansicht des hinteren Querflügels von Trakt A | H. Fabini



²⁵ Memoriu tehnic. Arhitectura Constructii, Projekt Nr. 334/1998, Ort: Archiv des Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu

Andere Restaurierungsarbeiten betreffen den Trakt C, der am Ende des Grundstückes liegt. Laut einer Bestandsanalyse, durchgeführt von Alexandru Avram und Ioan Bucur, wurde das Haus in den 60er und 70er Jahren erneuert.²⁶ Jedoch wird in der vorerwähnten Schrift nicht partikularisiert, was genau renoviert wurde. Es ist zu vermuten, dass auf Grund der Abwesenheit des Fundaments, Ausbesserungen an den Wänden nötig waren.

Diese Behauptung kann durch Folgendes unterstützt werden. Es sind sowohl auf den Außenwänden, als auch in den Innenräumen Metallaussteifungen zu beobachten, die die Funktion haben, die einzelnen Mauerwerkssegmente in einer festen Verbindung zu halten.

Die mündliche Mitteilung des jetzigen Mieters, bestätigt auch eine Dachwerk Reparatur, die im Jahr 1996 stattgefunden hat.



Abb. 166 (links) |
Blick auf den Trakt
C

Abb. 167 (rechts) |
Metallaussteifungen
an den Wänden im
Außenbereich

²⁶ Alexandru Avram, Ioan Bucur, S. 379

Dadurch, dass das Gebäude, während des Kommunismus, einer Umstrukturierung des gesamten Raumprogramms unterworfen wurde, sind sämtliche Veränderungen an dem heutigen Erscheinungsbild klar erkennbar.

Derartige Umgestaltungen betrafen, wegen des hohen Bedarfs an Sozialwohnungen, zuallererst das Raumprogramm der Innenräume. Beispielsweise wurden Wandöffnungen zugemauert bzw. neu eingebaut, Trennwände wurden eingefügt, um die neuen Appartements voneinander trennen zu können. Zweitens, erlitten auch die Haupttrakte A und B, auf der Straßenseite, über die Jahre, unterschiedliche Veränderungen an der Fassadengestaltung. Das Erdgeschoss wurde ebenfalls in kleinere Bereiche unterteilt, um Mietflächen für mehrere Nutzer zu schaffen. Diese Maßnahme führte dazu, dass die jeweiligen Mieter ihren Fassadenabschnitt auf eine unbedachte Weise und nach ihrem persönlichen Geschmack umgestaltet haben, ohne dabei Rücksicht auf das Gesamtbild zu nehmen. Der einheitliche Anschein des Gebäudes ging im Endeffekt verloren. So wurden zum Beispiel an der Süd-Westfassade des Haupttraktes A, höchstwahrscheinlich, die alten Kastenfenster im Erdgeschoss durch Türen ersetzt, um getrennte Zugänge zu den verschiedenen Einrichtungen anzulegen. In einem anderen Fall wurden diese durch fixe Verglasungen ausgewechselt - je nach den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Mieter. Auch auf der Straßenfront des Traktes B sind die alten Spuren noch sichtbar, welche infolge der abwechselnden Funktionen des Erdgeschosses, entstanden sind. Entwurfspläne zeigen, dass beide Straßenfronten, auf Grund von Restaurierungsarbeiten an den Außenfassaden und den Innenräumen, im Jahr 1992 in die heutige Form gebracht wurden.²⁷ Die baulichen Eingriffe im Bestand wurden am Anfang des Kapitels näher analysiert und anschaulich gemacht.

²⁷Die Informationen und Entwurfspläne bezüglich der Fassadenarbeiten wurden aus dem Archiv des *Institutes für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu* entnommen | PR.Nr. 47/2000

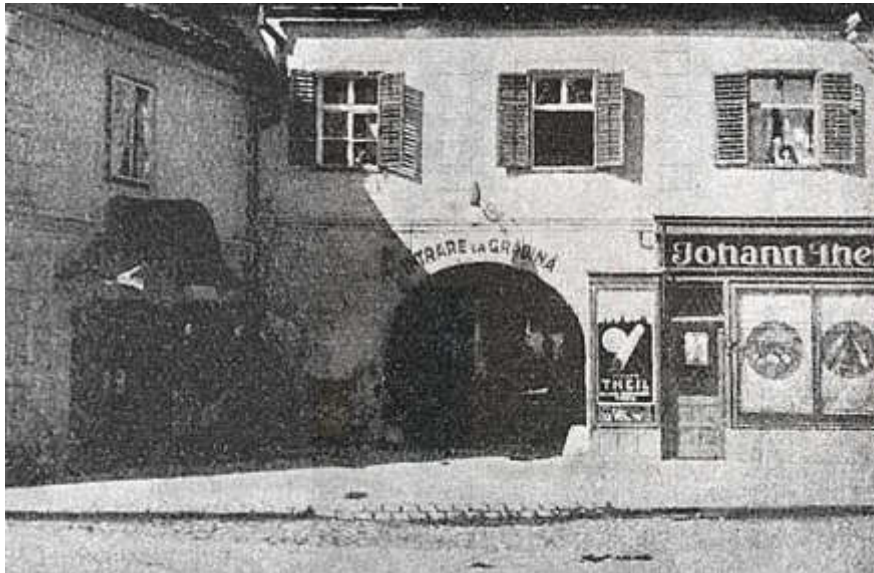


Abb. 168 (links) |
Trakt B |
Hauptfront in den
30er Jahren



Abb. 169 (rechts) |
Trakt B |
Derzeitiges Er-
scheinsbild der
Straßenfassade

Wie ich bereits mehrfach erwähnt habe, beinhaltet das Hauptgebäude eine reiche kulturelle Geschichte, die auf einer Kombination gotischer und Renaissanceelemente basiert. Um einen richtigen Umgang mit dem Gebäude zu ermöglichen, ist die Interpretation und Bewertung dieser architektonischen Komponenten grundlegend. Im vorliegenden Kapitel sollen diese einzelnen Elemente näher untersucht werden, und zwar anhand des Werkes von Hermann Fabini und von Beispielen anderer bestehender Bauwerke aus Sibiu, die dank des hohen Ähnlichkeitsgrades mit dem untersuchten Objekt als Zeugen herangezogen werden können.

Holzbalkendecken

Holzbalkendecken, die in den Wohnhäusern der Altstadt von Sibiu entdeckt wurden, werden normalerweise auf die Zeit der Spätgotik zurückgeführt. Zahlreiche Funde derartiger Flachdecken wurden in verschiedenen Gebäuden in Sibiu gemacht, Decken, die auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert wurden. Dieses gilt auch für jene Häuser, an denen während der Renaissance verschiedene Transformationen an der Bausubstanz vorgenommen wurden.²⁸ Ein Beispiel dafür, ist ein restauriertes Bürgerhaus, das ebenfalls in der Burnergasse liegt, das *Max Haus*. Bei diesem Haus handelt es sich um ein Bauwerk, das ebenfalls einen mittelalterlichen Kern einschließt, auf den das Gebäude im 16. Jahrhundert erweitert wurde. In den Abbildungen auf der gegenüberliegenden Seite sind auffallende Ähnlichkeiten zwischen dem Max Haus und dem untersuchten Objekt zu beobachten. Zum Teil weist das Max Haus eine niedrig gelegte Parterre auf, wegen der prekären Lage in der Nähe des Flusses Zibin. Andererseits lässt sich bei den zwei Bauwerken die gleiche Deckenkonstruktion erkennen. Die Holzbalkendecken zeichnen sich durch den großen Verbrauch an Holzmaterialien aus. Die Träger, deren Querschnitte zwischen 20 und 25 cm betragen, sind in einem Abstand von 40 bis 50 cm gelegt. Darüber wurden Holzbretter angeordnet. Beim untersuchten Objekt sind diese nicht sichtbar, weil nachträglich eine Hängendecke eingebaut wurde, um die Installationsebene integrieren zu können.

Durch die Freilegung der Flachdecken im Obergeschoss des Max Hauses, wurden besonders wertvolle Holzbalkendecken gefunden. Selbst die originale Holzfassung war in einem guten Erhaltungszustand. Würde man beim untersuchten Objekt die Putze und die unterliegende Putzträger entfernen, wäre die Entdeckung ähnlicher Balkendecken möglich.

²⁸ Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 81



Abb. 170 (links) |
Das Erdgeschoss des
Hauses Max in der
Burgergasse Nr. 22



Abb. 171 (rechts) |
Das Erdgeschoss des
Wirtshauses in der
Burgergasse Nr. 3 |
Holzbalkendecke



Abb. 172 (links) |
Sichtbare Balken
mit einem Mittel-
tram



Abb. 173 (rechts) |
Originale Farbfas-
sung der Holzträger
im Obergeschoss des
Max Hauses

Abb. 174 |
Dekorative Rippen
und Konsolen eines
Kreuzgewölbes |
Trakt A



²⁹ Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 78

³⁰ Hermann Fabini, *Sibiul gotic*, S. 80

Gewölbe

Die gotischen Gewölbe treten in der Zivilarchitektur Hermannstadts entweder als Tonnengewölbe, Rippen- oder Kreuzgewölbe auf. Die Tonnengewölbe kommen vor allem in den Unter- bzw. Erdgeschoss der Bürgerhäuser vor und sind auf das 15. und 16. Jahrhundert zurückzuführen.

Die Entstehungszeit der Kreuzgewölbe hingegen ist etwas schwieriger zu definieren, da diese nicht nur in der Gotik üblich waren, sondern auch in der Renaissance und der Barockzeit.²⁹

Das Wirtshaus zählt insgesamt vier Tonnengewölbe und acht kreuzgewölbte Decken (siehe 5.5.2). Die Tonnengewölbe befinden sich alle im Erdgeschoss der Trakte A und B. Zwei davon sind ein Teil des mittelalterlichen Kernes des Hauses (siehe 4.4.2; 5.5.2.1).

Von den Kreuzgewölben befinden sich drei im Obergeschoss, wobei ein interessantes Beispiel im Erdgeschoss des Seitenflügels von Trakt A vorzufinden ist (siehe Abb. 177). Beim ersten Anblick würde man glauben, dass es sich um ein Rippengewölbe handelt.

Eigentlich haben die Rippen in der Hermannstädter Architektur der Spätgotik eine rein dekorative Funktion.³⁰ Es handelt sich also vielmehr um eine kreuzgewölbte Decke mit dekorativ ausgebildeten Rippen und Konsolen des 16. Jahrhunderts.



Abb. 175 (links) |
Ein Teil des mittelalterlichen Kern des Gebäudes | Trakt A

Abb. 176 (mittig) |
Tonengewölbe |
Trakt B

Abb. 177 (rechts) |
Kreuzgewölbe mit
dekorativ ausgebildeten Rippen |
Trakt A

Abb. 178 |
Pawlatschenhof des
Wirtshauses



Pawlatschen

Wie bereits angeführt wurde (siehe 4.4.2), bilden die Pawlatschen in Hermannstadt ein bedeutendes Merkmal der Architektur des 16. Jahrhunderts. Diese setzen sich normalerweise aus Steinkonsolen, über denen die Holzkonstruktion aufgelegt ist, zusammen.

Beispielsweise werden am *Haller Haus* (siehe Abb. 180), am Großen Ring Nr. 10 in der oberen Altstadt, die Konsolen aus zwei dreieckigen Steinkomponenten gebildet, die versetzt aufeinander angeordnet sind. Am untersuchten Wirtshaus sind keine Steinkonsolen vorhanden, sondern die Außenflur stützt sich auf quergerichtete Holzträger, welche in das Mauerwerk eingelagert sind. Dieser Unterschied ergibt sich daraus, dass die Oberstadt von den wohlhabenden Bürgern bewohnt war, die sich eine aufwändigere Gestaltung des Hauses leisten konnten. Immerhin ist es interessant zu bemerken, dass die Geländer beider Objekte das gleiche Balustermotiv aufweisen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die Baluster ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammen. Einerseits weisen diese eine aufwändige, vieleckige Ausführung auf, deren Herstellungsprozess vermutlich erst später möglich war. Außerdem wurden Teile der Geländer durch neue Baluster ersetzt, was an der unterschiedlichen Farbe des Materials zu erkennen ist.



Abb. 179 |
Unterkonstruktion
der Pawlatschen des
Wirtshauses



Abb. 180 (links) |
Haller Haus



Abb. 181 (rechts) |
Altemberger Haus

Abb. 182 |
Die Arkadenloggia



Arkadenloggia

Die Arkadenloggia im Obergeschoss des Traktes A ist eines der bedeutendsten Elemente des bestehenden Gebäudes. Diese befindet sich am Ende des überwölbten Treppenaufgangs und gilt als Verbindungsgang für die jeweiligen Räumlichkeiten des Obergeschosses.

Bei der Loggia handelt es sich um drei rundbogige Öffnungen, die sich auf zwei Säulen mit Figurenkapitellen stützen. Es handelt sich um sogenannte Kompositkapitelle, die jeweils zwei Engelköpfchen/Cherubinen und zwei Früctedekorationen beinhalten. Die Loggia öffnet sich zum ersten Innenhof.

Die Loggien sind spezifische Architekturelemente der italienischen Renaissance, die insbesondere bei repräsentativen Gebäuden verwendet wurden. Über den Bauherrn des Wirtshauses sind leider keine Informationen erhalten, aber er war auf jeden Fall eine Person, die sich mit der fremden Kultur und Architektur wohl ausgekannt hat.



Abb. 184 |
Kompositkapitelle

Abb. 185 |
Der Dachstuhl des
Haupttraktes A



Dachwerk

Bei den hermannstädtischen Gebäuden aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts, lassen sich aufwändigere Dachkonstruktionen erkennen. Diese kennzeichnen sich insbesondere durch die Verwendung von Schnittholz zur Ausführung von stehenden Dachstühlen.

Das Dachwerk des ehemaligen Wirtshauses bildet ein repräsentatives Beispiel für die eingangs erwähnte Zeitspanne. Es umfasst alle Elemente eines Pfettendachstuhls: Sparrengebinde, Dachpfetten, Kehlbalken, schräge Sparrenstreben sowie Aufschieblinge. Die Verbindungen wurden mit großer Sorgfalt ausgeführt und mittels Holznägeln versteift (näheres dazu unter 5.5.2.1).

Im Verhältnis zu der Fassadenfläche gibt es eine deutlich höhere Dachkonstruktion. Möglicherweise wurden die überhöhten Dachformen aus ästhetischen Gründen errichtet. Aus repräsentativen Gründen und in Anlehnung an das etablierte Patriziat (siehe 3.3.2) versuchten die Hausbesitzer ihre Häuser so großzügig und ansehnlich wie möglich zu gestalten. Auf jeden Fall gibt es auch eine funktionale Begründung für die Errichtung dieser Dachwerke. Da es sich beim untersuchten Objekt um ein Kaufmannshaus handelte, ist es wahrscheinlich, dass der große Dachgeschossraum für die Lagerung von Gütern verwendet wurde.

6.1 | Würdigung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei dem Gebäude, das in der Bürgergasse Nummer 3 liegt, um eine der ältesten Renaissancebauten der Stadt Sibiu handelt. So lassen sich noch wesentliche Teile der Originalsubstanz vom Ende des 15. Jahrhunderts oder vom Anfang des 16. Jahrhunderts feststellen. Dass das Gebäude dennoch eine interessante (Bau-)Geschichte mit zahlreichen Ausbesserungs- und Ergänzungsphasen hinter sich hat, zeigen die verschiedenen Materialien und das inhomogene Aussehen der einzelnen Wände. Diese Tatsachen werden auch durch die mündlichen Erzählungen der jeweiligen Hausmieter bestätigt.

Das heutige Erscheinungsbild des Hauses wird jedoch stark durch massive Schädigungen der Bausubstanz geprägt. Vor allem Feuchtigkeit und die damit erzeugten Salze gefährden die Bausubstanz, so dass Teile des Gebäudes stark baufällig sind. Da der größte Teil des Erdgeschosses leer steht und nicht genutzt wird, bleiben die notwendigen Wartungsarbeiten aus, so dass sich der Zustand des Gebäudes zusehends verschlechtert.

Festzuhalten bleibt allerdings, dass das Haus als ein Nationales Baudenkmal erhaltenswert ist und geschätzt werden muss. Voraussetzung hierfür wäre eine denkmalpflegerisch richtige Instandsetzung und eine neue oder angepasste Nutzung.

Die wertvollsten Elemente waren im Trakt A vorzufinden, wie beispielsweise die Arkadenloggia, die mittelalterlichen Tonnengewölbe oder das Kreuzgewölbe mit dekorativ ausgebildeten Rippen und Konsolen u.a.. Selbst wenn diese architektonischen Elemente an einem einzigen Ort konzentriert sind, heißt das noch lange nicht, dass die restlichen Trakte als minderwertig anzusehen sind. Daher ist das untersuchte Bauwerk samt Hof- und Gartenflächen als eine gestalterische Einheit für den Entwurf zu betrachten. Immerhin sollten die denkmalpflegerischen Maßnahmen und das angepasste Nutzungskonzept nicht allein die Erhaltung des Bauwerkes als Ganzes ins Auge fassen, sondern vielmehr die Hervorhebung der darin enthaltenen, historischen Bauteile und deren Qualitäten.



Abb. 186 |
Die Terrasse der
Vinothek

7.1 | Denkmalpflegerisches Konzept

Im Grunde genommen, soll im Entwurf ein Konzept gestaltet werden, das die Ausgangsform des untersuchten Objektes so wenig wie möglich verändern und ihm trotzdem eine sinnvolle Nutzung gestatten soll. Die Zugehörigkeit des bestehenden Gebäudes zum Stadtbild soll erhalten bleiben, wobei das heutige disharmonische Erscheinungsbild der Hauptfronten im Sinne einer sanften Vereinheitlichung saniert werden soll.

Der Entwurf sieht vor, dass spezifische Elemente wie Kastenfenster, Holztürrahmen, Holzbalkendecken etc. wieder integriert werden sollen, um den ursprünglichen Zustand des Hauses wieder herzustellen.

Die Baukörper der Parzellenhinterteile sollen so wenig wie möglich angegriffen werden. Die Außenrenovierungen sollen sich vor allem auf eine sanfte Sanierung der Innenhoffassaden konzentrieren, wobei das Hauptaugenmerk auf die Freilegung der Arkadenloggia gelegt werden soll. Deshalb wird es notwendig sein, einen Teil des Laubengangs zu entfernen. Eine derartige bauliche Maßnahme erfordert jedoch eine zufriedenstellende Begründung. Die Arkaden sind derzeit wegen der davor stehenden Außenflur kaum sichtbar, eine Tatsache, die vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass beim Umbau des Gasthofes in eine Mietwohnung, der Laubengang dazugebaut wurde, um getrennte Zugänge zu den einzelnen Wohneinheiten zu schaffen. Desgleichen kann festgestellt werden, dass ehemalige Türöffnungen innerhalb der Trakte zugemauert wurden, so dass die Pawlatschen den einzigen begehbaren Erschließungsweg für die jeweiligen Räume bilden.

Nach den oben angeführten Renovierungsmaßnahmen soll auch der zweite Innenhof einer gänzlichen Umgestaltung unterworfen werden. Der Fokus muss dabei auf die Inwertsetzung der kleinen Liegenschaft am Ende des Grundstückes liegen. Es ist dabei wichtig, das historische Dachwerk zu bewahren.

Insgesamt ist es wichtig, dass nur diejenigen Maßnahmen eingesetzt werden, die für eine sinnvolle Nutzung des gesamten Gebäudes unbedingt notwendig sind.

7.2 | Nutzungskonzept

Es ist bemerkenswert, dass das untersuchte Objekt in unmittelbarer Nähe zu der oberen Altstadt liegt, wo sich das historische Zentrum, bestehend aus dem Großen und dem Kleinen Ring, befindet, den “Versammlungsorten” Hermannstadts. Derzeit erfreut sich die Unterstadt nicht der gleichen Beliebtheit wie die Oberstadt, was darauf zurückzuführen ist, dass diese fast ausschließlich durch Wohnhäuser geprägt ist. Erst vor Kurzem hat man die Infrastruktur der alten Schmied-, Elisabeth, Bürger- und der restlichen Gassen ausgebessert, was die Motivation ausgelöst hat, die Unterstadt mittels neuer Nutzungsfunktionen zu beleben, beispielsweise durch Neueröffnungen von Restaurants, Pensionen, Cafes und Rastplätzen.

Aus diesem Grund bestand der allgemeine Wunsch, das Ensemble der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen und die Bewohner und Gäste der Stadt an einen interessanten und attraktiven Ort heranzuziehen.

Das Hauptgebäude, bestehend aus den Trakten A und B, soll die Funktionen eines Gasthofes erfüllen und zu einem solchen umgestaltet werden. Im Erdgeschoss soll ein Restaurant, samt Bar und Küche, eingerichtet werden, sowie die Räumlichkeiten des Personals, das für die Versorgung der Gäste zuständig ist. Das Obergeschoss soll sowohl angenehme Unterkunftsmöglichkeiten bieten, als auch zwei geräumige Säle, welche für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt werden können.

Im Nutzungskonzept für den kleineren Trakt C ist eine Vinothek vorgesehen, die der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Hier sollen, in Hinsicht auf die Förderung von Kleinunternehmen, auch Lokalprodukte ausgestellt und vermarktet werden. Selbstverständlich soll auch die Möglichkeit bestehen, den Raum für verschiedene Events und Veranstaltungen zu nutzen. Die Terrasse, die dem Baukörper zugeordnet ist, lässt eine Erweiterung des Raumes nach außen zu.

7.3 | Bauliche Maßnahmen

Erdgeschoss

Um das Konzept umsetzen zu können, sind im Innenraum Abbrucharbeiten notwendig. Hauptsächlich soll auf die im 20. bzw. 21. Jahrhundert, eingebauten Innenwände verzichtet werden. Auf dem straßenseitigen Gebäudeteil werden die alten Eingangstüren zu Fensteröffnungen umgebaut.

Im nordwestlichen Teil des Traktes A soll in die bestehenden Lagerräume ein Hebelift eingebaut werden, der bis ins erste Obergeschoss führen wird.

Des Weiteren werden alle Innenwände des Traktes C entfernt, um Platz für die neuen Einrichtungen zu schaffen. Die drei bestehenden Fenster werden in Doppeltüre umgebaut.

Das Gebäude ist nicht unterkellert, entsprechende Fundamente fehlen, so dass die Feuchtigkeit aus dem Erdreich das Mauerwerk schädigt. Die Sockelbereiche der Trakte A und C sind die am meisten betroffenen Stellen. Aus dieser Hinsicht, sollen gefährdete Fundamentabschnitte erneuert werden. Damit soll die Bausubstanz erhalten bleiben, um den Bestand des Gebäudes für die nächsten Generationen zu sichern.



Legende
Bestand
Zumauerung
Abbruch

Abb. 187 |
Bauliche Maßnahmen im Erdgeschoss
M 1:200

Obergeschoss

Im Obergeschoss besteht ebenfalls die Intention, die fremde Einbauten der letzten Jahrzehnte zu entfernen und die ursprüngliche Raumkonfiguration wiederherzustellen. Mehrere Türöffnungen werden zugemauert bzw. neu eingesetzt, um den Bedarf an Schlafmöglichkeiten zu decken. Für jedes Appartement werden einzelne Sanitärboxen eingerichtet.

Teile der umlaufenden Außenflur sollen abgebaut bzw. erweitert werden, je nachdem wie die Situation es erfordert. Zum zweiten Hof hin, soll sich im Obergeschoss der hölzerne Laubengang über die gesamte Fassadenlänge erstrecken, wobei die steile einläufige Treppe abgeschafft werden soll. Näheres dazu wurde auch im Kapitel 7.7.1 erklärt.



- Legende
- Bestand
 - Zumauerung
 - Abbruch

Abb. 188 |
 Bauliche Maßnahmen im Obergeschoss |
 M 1:200

7.4 | Funktionspläne und Projektbeschreibung

Erdgeschoss

Der Haupteingang des Gebäudes erfolgt über das existierende Tor an dem Trakt B. Von hier aus betritt man den ersten Innenhof, der eine öffentliche Funktion hat. Am Seitenflügel des Traktes A befinden sich der Empfang, sowie eine Bar für die Gäste des Gasthofes sowie die Verwaltungs- bzw. Personalräume. Im Erdgeschoss des Traktes A befindet sich ein weiteres Restaurant, das der breiten Öffentlichkeit zugänglich ist. Der jetzige Eingang an der hervortretenden Schmalfassade des Traktes A bleibt erhalten. Mit ca. 80m² bietet das Lokal Platz für 50 Personen. Wenn beispielsweise die Restaurantfläche, aus welchem Grund auch immer erweitert werden muss, dient der Mehrzwecksaal als Verbindungsfläche.

Dank der bestehenden Holzbalkendecke beträgt die Raumhöhe in den straßenseitigen Zimmern 2.50 Meter. Der jetzige Betonboden soll entfernt werden, und ein wärmegeämmter Estrichboden erstellt werden. Nachträglich wird er eine Holzbeschichtung erhalten, ohne dabei die Barrierenfreiheit zu beeinträchtigen. Das Erdgeschoss des Traktes B dient der privaten Nutzung und liefert die Zugänge zur Küche und einem Lager. Die Küche, mit einer Fläche von knapp 71m², erstreckt sich beinahe über das ganze Parterre und ist an der Straßenfront mit einer doppelten Tür versehen, die zur notwendigen Belichtung und Versorgung dient. Am Ende dieses Seitenflügels befinden sich aus lichttechnischen Gründen ein Kühlraum und ein Lager.

Auf dem hinteren Querflügel des Traktes A erfolgt der Durchgang zu dem zweiten Innenhof. Hier befindet sich ein zusätzlicher Personalraum, wo eine Nasszelle eingerichtet ist, die ein WC und Waschbecken mit dazugehöriger Dusche beinhaltet. In der Nord-West Ecke des Quertraktes A ist ein Hebelift eingebaut, der bis ins erste Obergeschoss reichen wird.

Weiter geht es über einen im zweiten Hof befindlichen Steg zur Vinothek. Diese Räumlichkeit steht sowohl für die Besucher der Gaststätte als auch für die Stadtbewohner offen. Die Einfachheit des Bauwerkes soll so weit wie möglich bewahrt werden. Bei der Umstrukturierung des Gebäudes zu einem Lokal war es sehr bedeutend den historischen Dachstuhl im Inneren freizulegen und sämtliche Trennwände zu entfernen, um genügend Raum für die neuen Einrichtungen zu schaffen. An der Südfassade befinden sich vier großzügige Türöffnungen, über die man auf eine geräumige Terrasse gelangen kann. Der Innenraum beinhaltet zwei eigenständige Körper, die Bar und die Weinstube, welche in Holzständerbauweise errichtet und mit Sperrholz beschichtet sind.

Die Wände des Raumes erhalten eine Innen- bzw. Außendämmung mit 2 bis 3cm dicken Kalziumsilikatplatten und werden zum Teil verputzt. Der Raum soll lediglich einen Estrichboden sowie eine effiziente Dachdämmung bekommen.



Abb. 189 |
Erdgeschoss |
M 1:200

Obergeschoss

Im Obergeschoss befinden sich die Unterkunfts­möglichkeiten sowie zwei großzügige Räume, die für unterschiedliche Zwecke genutzt werden können.

Von außen ist das Geschoss über den einläufigen überwölbten Treppenaufgang an der Hofmündung des Torwegs zugänglich, der in die Arkadenloggia führt. Diese gilt als Verteiler für die jeweiligen Räumlichkeiten. Außerdem kann man das Obergeschoss auch über die einläufige Außentreppe an Trakt B erreichen sowie über den Hebelift in der Nord-West Ecke des Traktes A. Die einzelnen Zimmer werden auch über die umlaufenden Pawlatschen erschlossen.

Die Schlafzimmer verfügen über unterschiedlich große Nasszellen, die mit Dusche, WC und Waschbecken ausgestattet sind. Die Sanitäranlagen sind allein stehende Boxen, die in Holzständerbauweise errichtet und mit Sperrholz bekleidet sind. Die Höhe der Boxen reicht meistens nicht bis zur Decke, um existierende Gewölbe oder Stuckarbeiten nicht zu beeinträchtigen. Wie bereits erwähnt, wäre die Aufdeckung von Holzbalkendecken, durch die Freilegung der Flachdecken im Obergeschoss, durchaus möglich.

Belichtet werden die Boxen einerseits durch bestehende Fensteröffnungen, welche sich hinter den Aussparungen einzelner Holzständer des Blockbaus befinden. Weiters werden die Nasszellen durch eingebaute Verglasungen belichtet. Bei Boxen, in die das natürliche Licht nur schwer eindringen kann, muss dieses durch mehr Kunstlicht ausgeglichen werden.

Bei der Sanierung der gesamten Räumlichkeiten, kommt eine Innendämmung mit 2 bis 3cm dicken Kalziumsilikatplatten in Betracht. Es soll, sowohl bei den Innen- als auch bei den Außenputzen, auf die richtigen Materialien und Oberflächenstrukturen geachtet werden. Vorhandene Treppen sollten in ihrem Gebrauchszustand erhalten bleiben und restauriert werden. Die Böden, soweit diese dem historischen Erscheinungsbild entsprechen, sollen bewahrt und ergänzt werden.

Ziel einer richtigen Instandsetzung sollte daher der Erhalt des Bestandsgebäudes in seinem Alterswert sein.



Abb. 190 |
Obergeschoss |
M 1:200



Abb. 191 |
Längsschnitt 1-1 |
M 1:200



Abb. 192 |
Schnitt 2-2 |
M 1:100

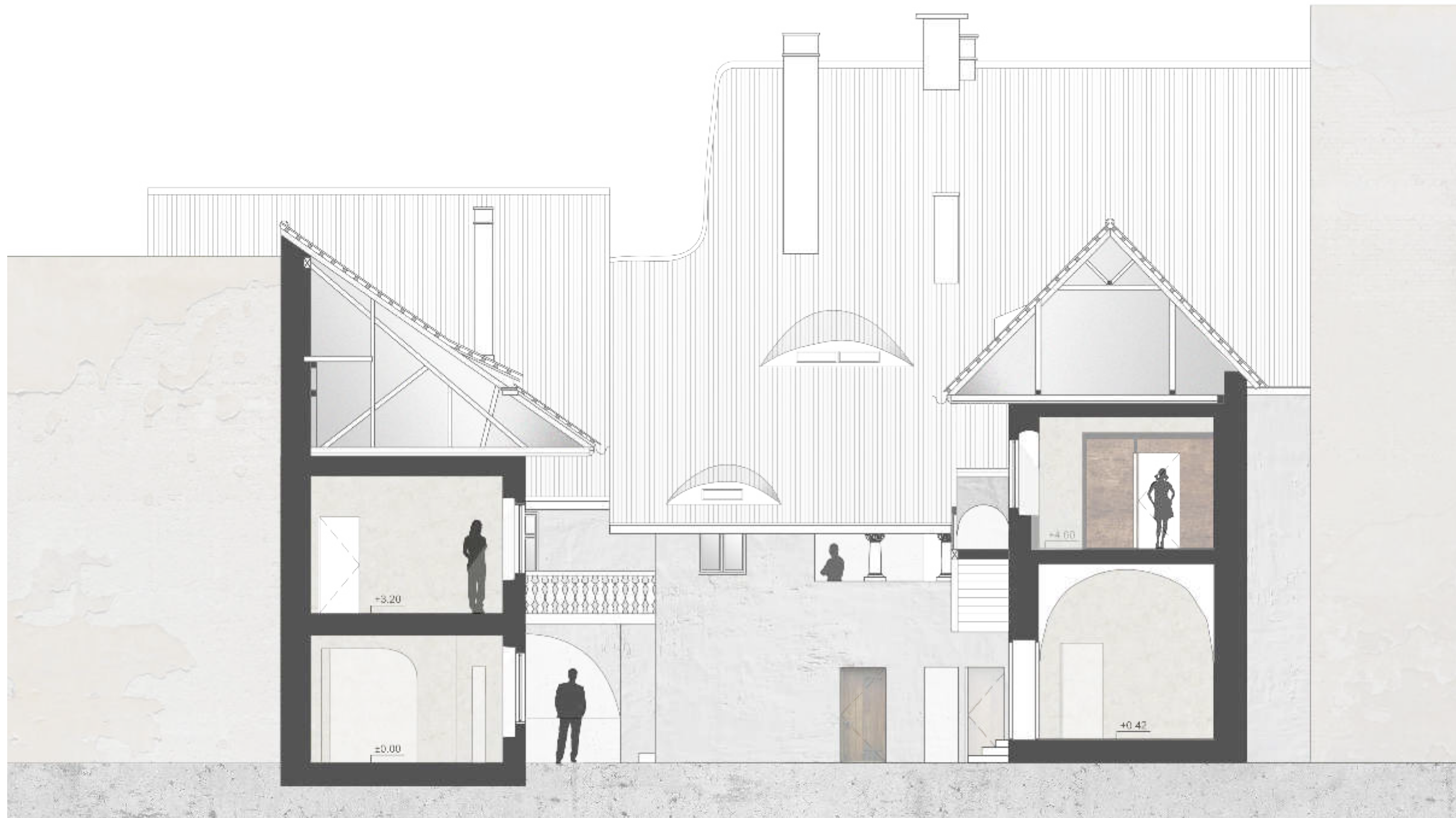


Abb. 193 |
Schnitt 3-3 |
M 1:100



Abb. 194 |
Schnitt 4-4 |
M 1:200

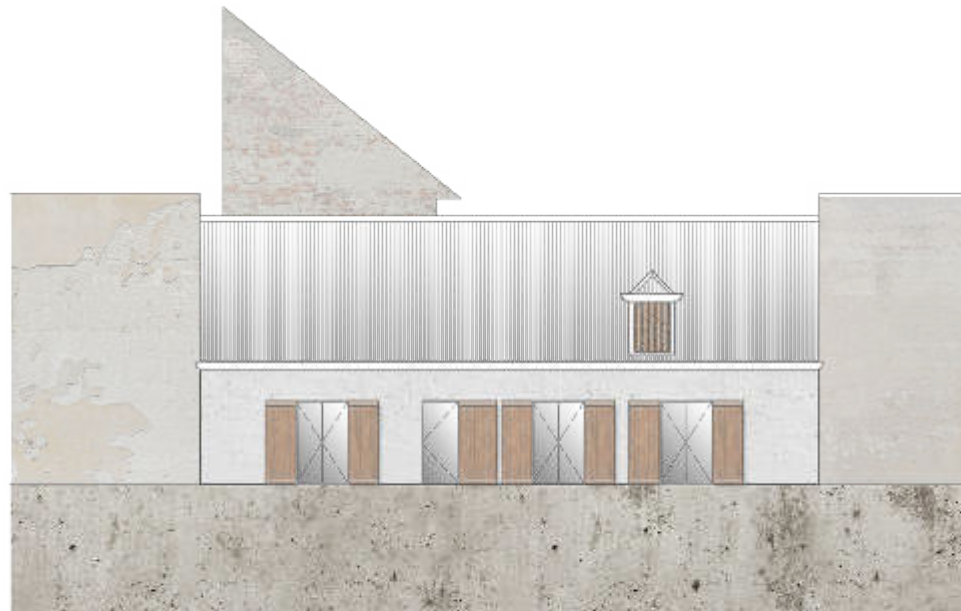


Abb. 195 |
Ansicht Vinothek |
M 1:200

MATERIALIEN

BODEN Pflasterstein

WÄNDE mit Kalk verputzt

- anschließend Sumpfkalk als Anstrich;
- teils Sichtmauerwerk

FENSTER UND TÜREN

- Kastenfenster;
- Brettertüre

PAWLATSCHEN

- Tragstruktur aus Eichenholz
- Dielenboden
- Holzbaluster

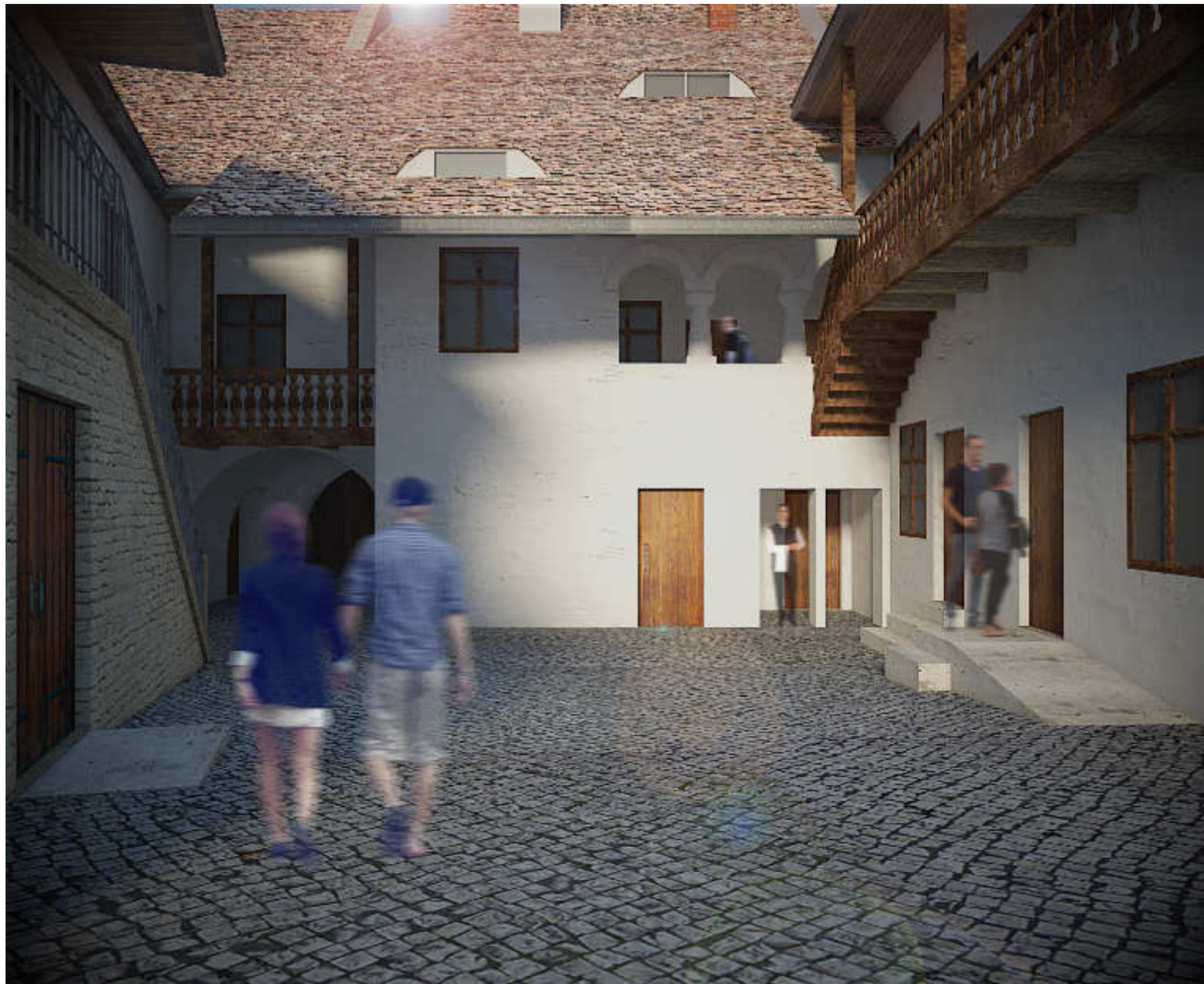


Abb. 196 |
Erster Innenhof |
Arkadenloggia



Abb. 197 |
Blick vom Haupt-
eingang |
Ansicht SW



Abb. 198 |
Quertrakt A |
Ansicht NO

MATERIALIEN

BODEN Dielenboden

WÄNDE mit Kalk verputzt;

- anschließend Sumpfkalk als Anstrich

DECKE Gewölbe mit Kalk verputzt;

- anschließend Sumpfkalk als Anstrich

FENSTER UND TÜREN

- Kastenfenster;

- Brettertür

NASSZELLE

- Holzständerbauweise mit Sperrholz beschichtet



Abb. 199 |
Schlafzimmer |
Raum A212

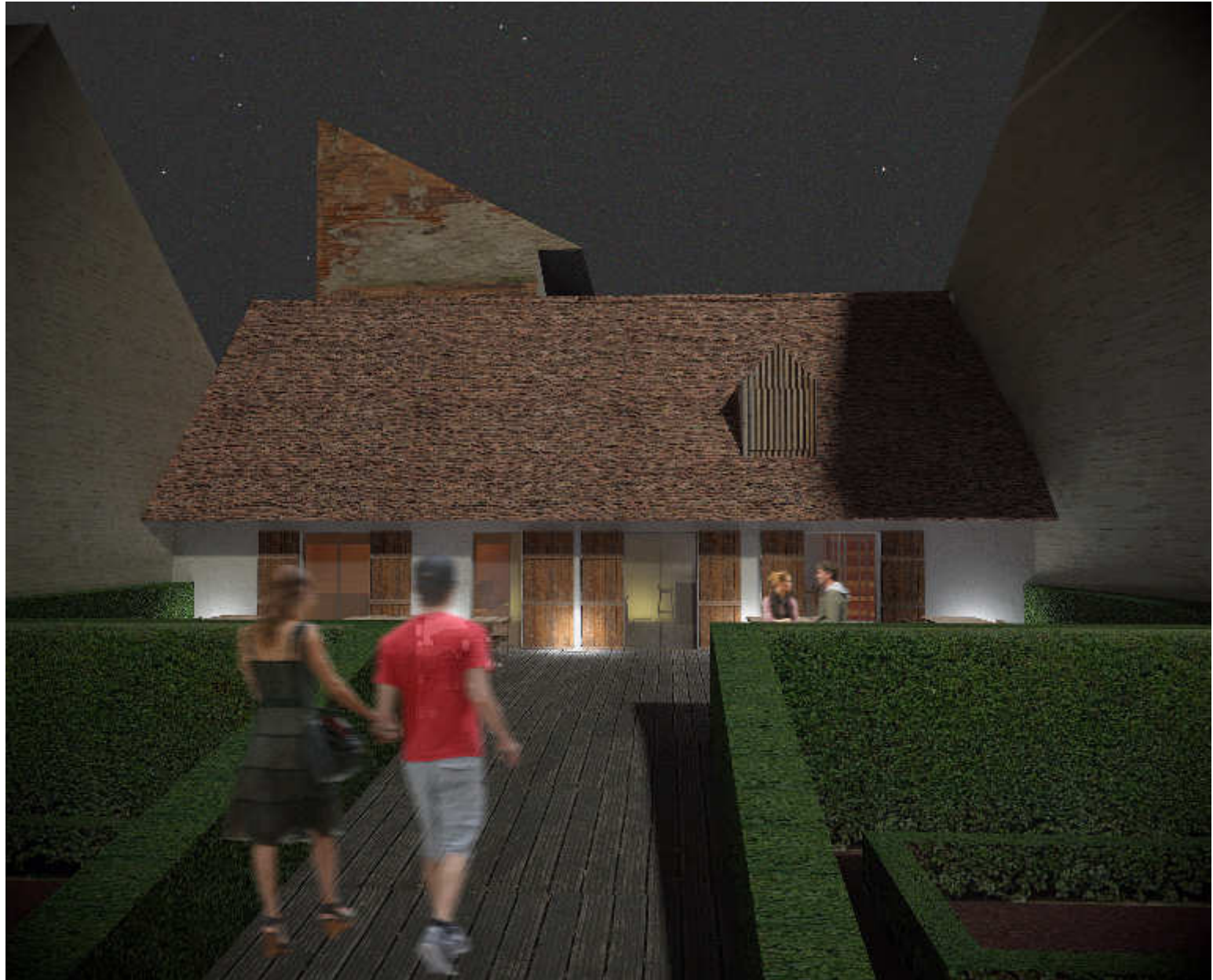


Abb. 200 |
Vinothek |
Ansicht



Abb. 201 |
Blick auf den Bar-
Bereich

MATERIALIEN

BODEN Dielenboden;
- gebürstet und mit zusätzlichen Alterungsspuren versehen

WÄNDE mit Kalk verputzt;
- anschließend Sumpfkalk als Anstrich;
- teils Sichtmauerwerk

DECKE offen sichtbares Dachwerk

FENSTER UND TÜREN

- Aluminiumfenster;
- Aluminiumtüre mit Bretterladen nach Außen

WEINSCHRANK/BAR

- Holzständerbauweise mit Sperrholz beschichtet



Abb. 202 |
Vinothek

SANIERUNG

WÄNDE mit Kalk verputzt;
- anschließend Sumpfkalk als Kalkfarbe;

LISENEN
- Wiederaufbau der Ecklisenen

STUCKBORDÜRE
- Wiederaufbau der Stuckbordüre an dem Trakt B

FENSTER UND TÜREN
- Kastenfenster;
- Brettertüre

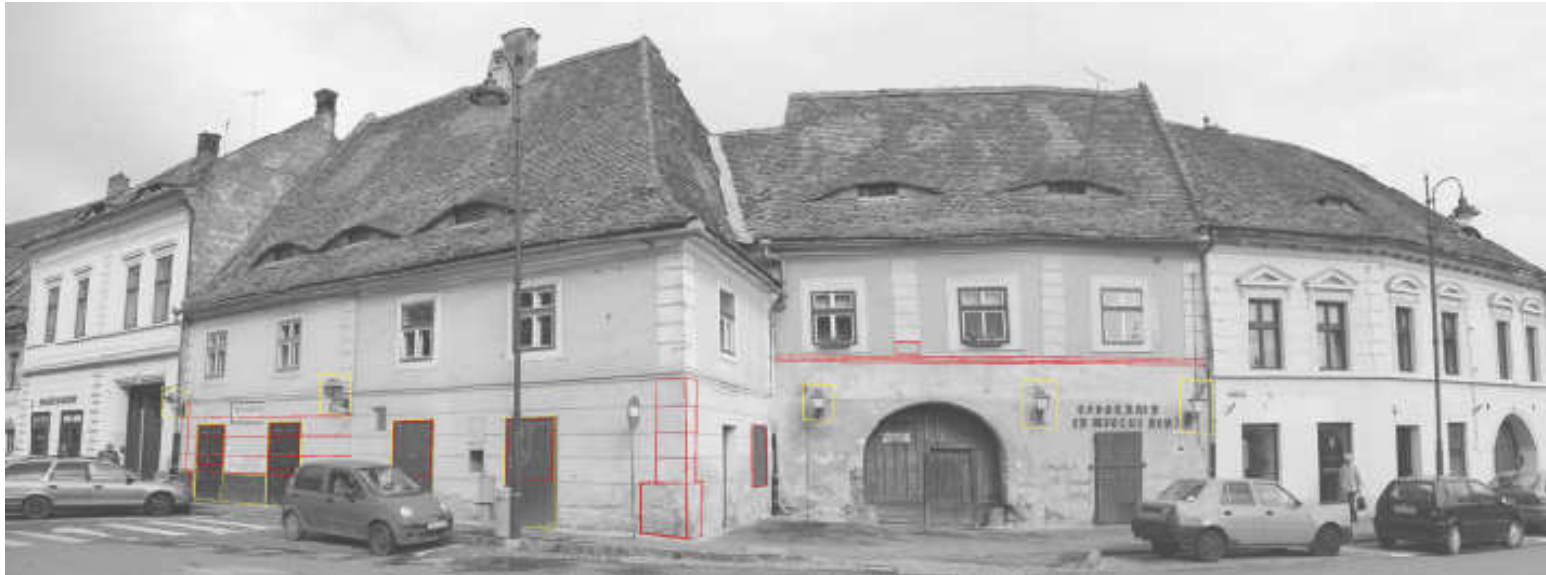


Abb. 203 |
Hauptfassade |
bauliche Maßnahmen

Legende

- Bestand
- Neubau
- Abbruch



Abb. 204 |
Sanierung der
Hauptfassade

7.5 | Modellfotos

Abb. 205



Abb. 206



Abb. 207





Abb. 208 (links)



Abb. 209 (rechts)

LITERATURVERZEICHNIS

Avram, Alexandru, Bucur, Ioan, *Denkmaltopographie Siebenbürgen. Stadt Hermannstadt. Die Altstadt*, Köln 1999

Fabini, Hermann, *Sibiul gotic*, Bukarest 1982

Fabini, Hermann, Fabini, Alida, *Hermannstadt, Porträt einer Stadt in Siebenbürgen*, Hermannstadt 2000

Göllner, Carl, *Der soziale Kampf in den Städten Siebenbürgens im Spätmittelalter und die Beteiligung der sächsischen Stadtarmen an den Aufständen der Leibeigenen*, in "Studien zur Geschichte der mitbewohnenden Nationalitäten in Rumänien und ihrer Verbrüderung mit der rumänischen National", Bukarest 1976

Ionescu, Grigore, *Istoria arhitecturii in România*, vol. II, Bukarest 1963, 1965

Moldovan, Horia Radu, *Studiul general privind evoluția istorică a țesutului urban al orașului Sibiu*, Universität für Architektur und Raumplanung "Ion Mincu", Bukarest 2009

Niedermaier, Paul, *Siebenbürgische Städte: Forschungen zur städtebaul. u. architekton. Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert*, Köln, Wien 1979

Sigerus, Emil, *Vom alten Hermannstadt*, Hermannstadt 1922

INTERNETQUELLEN

Hermannstädter Zeitung, Ausgabe Nr. 2396 vom 4. September 2014, URL: <http://www.hermannstaedter.ro/?p=3077>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Emil Sigerus, URL: http://www.oeaw.ac.at/oebl/bios/57lfg/sigerus_emil.htm, letztens abgerufen am 16.12.2014

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle nicht angeführten Abbildungen und Grafiken wurden selbst erstellt

Abb. 3: aus **Moldovan**, Horia Radu, *Studiul general privind evoluția istorică a țesutului urban al orașului Sibiu*, Universität für Architektur und Raumplanung “Ion Mincu“, Bukarest 2009

Abb. 5+10+11+157: aus **Fabini**, Hermann, **Fabini**, Alida, *Hermannstadt, Porträt einer Stadt in Siebenbürgen*, Hermannstadt, 2000

Abb. 6: Blog von **Oltean**, Radu, URL: http://www.latvany-terkep.hu/english/pages/visual_map_of_sibiu/, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 7: Bilder von Hermannstadt - Sebastian Münster,
URL: <http://www.siebenbuerger.de/ortschaften/Hermannstadt/bilder/27538.html>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 8+9: aus **Fabini**, Hermann, *Sibiul gotic*, Bukarest 1982

Abb. 12+13+15: aus **Niedermaier**, Paul, *Siebenbürgische Städte: Forschungen zur städtebaul. u. architekton. Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert*, Köln, Wien 1979

Abb. 18: Dragoner Square (Sibiu), URL: <http://wikimapia.org/5693375/Dragoner-Square#/photo/2552210>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 19+23: Institut für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu | *PR.Nr. 47/2000*

Abb. 20+168: Denkmalamt der Stadt Sibiu, URL: <http://patrimoniul.sibiu.ro/cladiri/ocnei/425>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 21: Blog von **Pop**, Razvan, URL: <http://www.razvanpop.ro/blog/2010/10/31/istoria-orasului-nostru-sibiu-40/>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 22: Lithographie von **Krabs**, Robert nach einer Vorlage von **Dimitrowits**, Franz, 1875
URL: <http://www.sibiul.ro/forum/download/file.php?id=3381>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 24: Blog von **Pop**, Razvan, URL: <http://www.razvanpop.ro/blog/2008/06/15/licentiat-in-sibiu-6/>, letztens abgerufen am 16.12.2014

Abb. 158-165: Institut für Kultur, Religion und Nationales Kulturerbe der Stadt Sibiu | *PR.Nr. 334/1998*

Nachwort

Für die Entstehung dieser Diplomarbeit, bedanke ich mich herzlich an:

Univ.Prof. Dr.phil. Nott **Caviezel**
Univ.Ass. Mag.phil. Birgit **Knauer**

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Karin **Stieldorf**
Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Eva **Berger**

Familie und Freunde

Dr.Arch. Gabriella **Olasz**
Ovidiu **Calborean**
Emil **Pinca**
Dr. Ing. Hermann **Fabini**
Dr. Gudrun-Liane **Ittu**

Mihai & Daniela **Dumitrescu**